Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč
10. Veadar 5692
18. März 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 12

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:
Purim-Beilage
*
Blätter für
DIE JÜDISCHE FRAU

Die Flucht ins Extrem

Betrachtet man die momentane Situation unserer Bewegung, so läßt sie sich etwa so formulieren: Während die tatsächliche Entwicklung in Palästina in wirtschaftlicher, kultureller und psychologischer Hinsicht einen gewissen stetigen Fortschritt zeigt, kann man die politische Lage durchaus nicht als befriedigend bezeichnen. Das hat Arlosoroff, der verantwortliche Führer dieser Politik in Jerusalem, auch in seiner Rede auf der Assefat hanivcharim ausdrücklich gesagt. Er bezeichnete das Verhalten der englischen Regierung geradezu als eine Art von non-corporation dem Jischuw gegenüber; die Arbeitereinwanderung ist fast gesperrt, die im MacDonald-Brief angekündigte Politik wird nicht durchgeführt. Die Bewerbungen der Juden um Teilnahme an den öffentlichen Arbeiten, die Gesuche um Erteilung eines höheren Regierungszuschusses für das jüdische Schulwesen werden abgelehnt. Der Bericht des Landentwicklungsdirektors French ist bisher nicht vorgelegt worden und Arlosoroff spricht bereits in diesem Stadium von einer ungünstigen Wirkung des Berichtes. Der Inhalt dieses neuen Schriftstückes ist noch nicht bekannt, aber arabische Gerüchte wollen wissen, daß er für die Zionisten noch ungünstiger sein wird als der Simpsonbericht. Jedenfalls läßt die Methode, welche die Regierung bei der Schlichtung des Streites um die Wadi-Chawarat-Böden angewendet hat und bei der French seine Hand im Spiele hatte, keine sehr günstige Prognose über seinen Bericht zu.

Die letzte Zeit war angefüllt mit dem durch die Revisionisten mit großem Applomb „enthüllten" Plan der jüdisch-arabischen Roundtable-Konferenz. In dem darauffolgenden Dementi-Treiben, in dem Juden und Araber einander gegenseitig verdächtigten, einen Versuchsballon abgelassen zu haben, erwies sich der Plan schließlich als Fälschung eines jüdisch-arabischen Journalisten. Mag nun das Schriftstück auch kein Versuchsballon gewesen sein, die Funktion eines solchen hat es versehen, indem es die Ablehnung des Planes seitens der herrschenden Kreise der jüdischen und arabischen Politiker deutlich offenbarte. Einen kleinen, fast infinitesimalen Fortschritt bedeutet die Affäre vielleicht doch; sie hat gezeigt, daß man einander wenigstens schon verdächtigen kann, derartige Versuchsballone steigen zu lassen, und daß man soweit ist, die Frage der Verständigung wenigstens auf dem Wege von Fälschungen zu erörtern. Es ist dies ein Minimum an Verständigungswillen; ein Verständigungswillen, dessen meritorischer Inhalt eigentlich nur die Konstatierung ist, daß er doch noch nicht vorhanden ist. Aber es ist doch um eine kleine Nuance mehr als gar nichts.

Und so muß man am Schusse konstatieren, daß heute sowohl eine Besserung der englischen Politik in Palästina als auch eine Annäherung der jüdischen und arabischen Politiker noch weit entfernt sind.

Das ist durchaus nicht erfreulich und es ist nur naheliegend, wenn sich die Frage auftut: Was soll also geschehen?

Die Revisionisten haben darauf eine Antwort gefunden: Sie haben sich in den allerletzten Tagen selbständig gemacht und unabhängig oder im Gegensatz zur zionistischen Organisation eine eigene Aktion in den diplomatischen Zentren der Welt begonnen. Sie haben also — noch vor Hitler — den legalen oder, wenn man die französische Form dieses Worts vorzieht, den loyalen Weg verlassen und bieten der Welt das Schauspiel einer zionistischen Neben-Organisation, die wohl noch innerhalb des Zionismus steht, aber sich an die Beschlüsse des Kongresses nicht mehr gebunden erachtet.

Einen andern Weg weist Eliezer Joffe in seinem von uns abgedruckten Artikel, der viel Aufsehen erregt hat: Er propagiert: Vollkommene Abkehr von der Politik; wir wollen überhaupt keine Politik mehr, sie hat zu nichts geführt und sie ist unnötig. Das bedeutet Verzicht auf Eglands Hilfe, Verzicht auf Balfourdeklaration, Mandat und Völkerbund; wir wollen nun allein vorwärtskommen.

Diese beiden Reaktionen auf die ungünstige politische Situation sind äußerst charakteristisch und entsprechen durchaus den ausgefahrenen Geleisen menschlicher Reaktionsweisen. Es ist die Flucht ins Extreme, die wohl selten zu einer Lösung, stets aber wenigstens zu einer psychischen Erleichterung führt.

Es ist ja kein Wunder, wenn die quälende, immer wieder enttäuschende Politik Englands in vielen Zionisten einen Zustand ungeduldiger Ermüdung hervorbringt. Nur der Starke wird durch Ungeduld und Ermüdung nicht von seinem Wege abgedrängt. Der Durchschnittsmensch wird eben in ein erfrischendes Extrem flüchten. Das neue Bild, das er sich vorzaubert, die Abwechslung eines neuen von allem Alten gründlich verschiedenen Versuches wirkt wie ein erfrischender Trunk auf den Ermüdeten. Und dieses Neue ist der Entschluß: Wir wollen es nun mal ganz anders machen! So kommen wir nicht vorwärts; nicht mit England, nicht mit diesen Führern, nicht mit diesen Methoden, nicht mit der Politik überhaupt. Also: Weg mit unsern führenden Männern, Krieg mit England; oder: Schluß mit der Politik und mit diesem ganzen System von Verträgen, Deklarationen, Verhandlungen und diplomatischen Interventionen!

Diese beiden Reaktionen sind menschlich; aber sie sind es so, wie eben Fehler überhaupt, und vor allem typische Fehler, menschlich sind. Und darum muß man sie als Fehler erkennen. So verlockend es auch ist, wenn man einen steilen Weg vor sich hat, einen milden Seitenpfad zu gehen, der Erholung verspricht, oder gar, den Weg überhaupt aufzugeben, so muß man sich doch nur, wenn man wirklich hinauf will, solche Erleichterungen versagen. So sehr man auch nach dem „es einmal ganz anders machen" dürstet, man muß auf diesen Labetrunk verzichten, wenn dieses Neue nur „Etwas anders" ist, und nicht wirklich ein neuer Weg hinauf. Und daran muß der objektiv und nüchtern Urteilende zweifeln, daß ein Krieg gegen England, von einer zionistischen Konkurrenz-Organisation geführt, Hoffnung auf reale Erfolge birgt, oder daß man überhaupt ohne Politik auskommen kann, daß man also in Palästina real arbeiten kann, wenn man allen obrigkeitlichen Schikanen und feindlichen politischen Einwirkungen vollkommen freien Lauf läßt und keine politischen Gegenkräfte entwickelt.

Dennoch steckt in beiden Fehlern ein richtiger Kern. Wenn die Revisionisten jetzt dazu übergehen wollen, laut in die Welt zu rufen, daß England sein Wort nicht halte, wenn sie die grausame Enttäuschung des jüdischen Volkes über Englands Verhalten politisch wirksam machen wollen, so ist daran tatsächlich richtig, daß diese Unzufriedenheit bisher nicht hinreichend politisch ausgenützt worden ist, und daß man unsere Enttäuschung über England nicht laut genug zum Ausdruck gebracht hat. Das kann aber natürlich nicht in Form einer Kriegserklärung an England geschehen; die politische Kunst ist, diese Unzufriedenheit politisch zu verwerten und dennoch gleichzeitig mit England zu arbeiten, wie es Arlosoroff in seiner Rede auf der Assefat hanivcharim, die ja eine große Anklagerede gegen England war, richtig verkündet hat.

Und es liegt auch in der Position Joffes ein richtiger Kern: Der berechtigte Kampf gegen die Alleinherrschaft der Politik. Denn es ist tatsächlich so: Betrachtet man die Debatten auf den Kongressen, die Artikel unserer Zeitungen, das Thema unserer Kämpfe, unsere Sorgen und Anstrengungen, so waren sie fast gänzlich politischen Fragen gewidmet. Daß die Entwicklung Palästinas trotzdem sich ihren Weg gebahnt hat, ist nicht das Verdienst der zionistischen Bewegung, sondern des Jischuw und des jüdischen Volkes selbst, die sich eben trotz der Politik und ungeachtet aller Politik vorwärts arbeiten. Dennoch wäre alles besser gegangen, wenn die reale Entwicklung in größerem Maße neben der Politik Gegenstand unserer Sorgen und Anstrengungen gewesen wäre. Aber darum ist es natürlich falsch, zu sagen: Weg mit der Politik. Die Politik soll nur nicht Alleinherrscherin sein, aber ohne Politik geht es gewiß nicht.

Unser Weg ist voller Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten dürfen uns nicht abschrecken, nicht verwirren und nicht abgleiten lassen; und dürfen uns die Erkenntnis nicht trüben, daß man Schwierigkeiten nicht überwindet, indem man durch Flucht in Extreme sich psychologische Erleichterungen schafft, sondern indem man alle seine Kräfte konzentriert, um noch größerer Anstrengungen fähig zu werden.

F. W.

Hilfe für Karpathorußland

Lange bevor die nichtjüdische Oeffentlichkeit ihr Herz für Karpathorußland entdeckte, haben wir ständig auf die unhaltbaren politischen und ökonomischen Verhältnisse in diesem Lande hingewiesen und dringende Abhilfe von den zuständigen Stellen gefordert. Als sich die Notlage im heurigen Jahre rapid verschlechterte und keine Regierungshilfe in Aussicht stand — ein Kapitel, das noch eingehend behandelt werden wird — bildete sich durch die Initiative der Jüdischen Partei ein Komitee jüdischer Frauen, das in unermüdlicher Arbeit eine großzügige Hilfsaktion durchführt. Die Aktion zeitigte bereits in kurzer Zeit einen großen Erfolg. An Materialsendungen wurden in der Zeit vom 23. Feber bis 8. März allein von Prag aus 86 Kisten Wäsche und aus 154 Provinzorten größere Mengen Kleider und Wäsche nach Karpathorußland gesendet. Die Geldsammlung ermöglicht es, über 10.000 Menschen durch längere Zeit hindurch zu verköstigen. Wie wir hören, begibt sich eine Delegation des Hilfskomitees nach Karpathorußland, um an Ort und Stelle bei der Durchführung der Verteilung mitzuwirken. Wir werden über den weiteren Verlauf der Aktion und Beteilung eingehend berichten.

Der Ritualmordprozeß eingestellt

Am 16. März fand in Velká Berezna die Verhandlung gegen die Kaufleute Liebermann und Steinberger statt, die der leichten körperlichen Verletzung angeklagt waren, die sie angeblich aus rituellen Gründen begangen haben. Der Staatsanwalt hat auf Grund des Sachverständigenurteils Dr. Tomans die Anklage fallen gelassen, der bewiesen hat, daß die Relation der Gendarmen aus der Luft gegriffen ist und weil der zweijährige Verlauf des Prozesses keinerlei Beweismaterial der Anklage lieferte. Nichtsdestoweniger wurde am Mittwoch dieser Woche die Forderung der Privatbeteiligten verhandelt. Trotz erfolgter Einladung hatten sich die Privatbeteiligten zur Verhandlung nicht eingefunden.

Daher hat der Gerichtshof auf Grund des § 323 der Strafprozeßordnung das Strafverfahren gegen Liebermann und Steinberger eingestellt.

Die Verteidiger der Angeklagten, Dr. Gáti und Dr. Salamon beantragten im Interesse der öffentlichen Aufklärung eine Urteilsfällung. Dieser Antrag wurde verworfen. Die Verteidigung hat Berufung eingelegt.

Wir haben seit zwei Jahren auf die Affäre von Velká Berezna hingewiesen. Abg. Doktor Goldstein hat von der Parlamentstribüne im Interesse der Tschechoslowakischen Republik eine Beendigung dieses Prozesses verlangt. Diese Rufe blieben ungehört, der Gendarm, der im Protokoll von Verwendung des Blutes der Kinder zu rituellen Zwecken sprach, ging ungerügt aus. Zwei Jahre hat das Gericht in Velká Berezna dazu gebraucht, um das Verfahren einzustellen. Inzwischen hat sich die Affäre in Velká Berezna zu einem Weltskandal ausgewachsen. Unerklärlich bleibt nun, warum in Velká Berezna kein Freispruch gefällt wurde und warum man sich mit der Form der Einstellung des Verfahrens abgefunden hat. Die Akten des Prozesses von Velká Berezna dürften mit dem 16. März geschlossen sein. Geblieben aber ist der bittere Geschmack, den man während dieser ganzen Affäre hatte. Die Affäre bleibt ein schmerzlicher Punkt in der Geschichte der tschechoslowakischen Justiz.

11,341.119

Zwei Zahlen ließen Sonntag nachts, als der Berliner Rundfunksender die Ergebnisse der deutschen Reichspräsidentenwahl verkündete, die Welt aufhorchen: Ueber 18½ Millionen Stimmen hatte Hindenburg auf sich vereinigt und dadurch einen Vorsprung vor seinem einzigen gefährlichen Gegner, Hitler, gewonnen, der seine Wiederwahl im zweiten Wahlgang bereits jetzt als sicher erscheinen läßt. Die Hoffnungen und Befürchtungen der beiden feindlichen politischen Lager Deutschlands, daß diese Wahlen einen Sieg der reaktionären Kräfte heraufbeschwören würden, sind unerfüllt geblieben. Die Nationalsozialisten haben am 13. März weder auf legalem, noch auf illegalem Wege die Macht an sich gerissen. Dieser Umstand allein bewirkte es, daß man allerorts, auch in den übrigen europäischen Ländern, das Wahlresultat als eine Erleichterung und Entspannung aufnahm und sich ein, wenn auch noch reichlich reservierter Optimismus ans Tageslicht wagt.

Die andere Zahl aber, die für Hitler abgegebenen 11,341.119 Stimmen, führten Erleichterung, Entspannung und Optimismus auf das gehörige Maß zurück. Sieg! jubeln die Nationalsozialisten und weisen daraufhin, daß sie zur stärksten Partei Deutschlands aufgestiegen sind, seit September 1930 fünf Millionen Wähler gewonnen haben. Niederlage Hitlers! frohlocken die Gegner und vergleichen seine hochgespannten Erwartungen vor den Wahlen mit dem Ergebnis. Die Wahrheit liegt jedoch in der Mitte. Und darum erscheint uns die Situation Deutschlands nach wie vor genügend ungeklärt. Die Parolen, mit welchen die Nationalsozialisten Millionen deutscher Männer und Frauen einzufangen verstanden, Wunsch- und Phantasiegebilde die als vollendete Realitäten vorweggenommen wurden — „Der Reichspräsident heißt Hitler" — wurden durch das Wahlresultat offensichtlich Lügen gestraft. Der Druck, unter dem sie seit Monaten ganz Deutschland halten, hat vielfach den Glauben aufkommen lassen, als ob der nationalsozialistische Anstieg unvermeidbar, ihre Machtposition unerschütterlich sei. Und Millionen haben sich von dem Strome mitreißen lassen, andere Millionen seinem Terror gebeugt und untätig geschwiegen. Dieser Druck ist Sonntag gewichen; die Gegner Hitlers haben neuen Glauben an sich selbst und neuen Mut geschöpft und wagen sich aus ihrer Defensivstellung hervor. Das bedeutet ein gewaltiges Minus für Hitler, eine psychologische Schlappe, die ihm in seinen nächsten Kämpfen genug zu schaffen geben wird. Der Glorienschein, der ihn umgab, ist etwas abgeblaßt. Die vielen Mitläufer und Indifferenten, die sich nur dort wohl fühlen, wo Macht und Aussicht ist, werden zu zweifeln beginnen.

Und dennoch sind seine elf Millionen Anhänger — und wieviel sind es noch unter den Nichtwählern! — eine viel kompaktere und schlagkräftigere Masse, als die 18½ Millionen Hindenburgs. Jene einigt ein fanatischer Glaube an das Unvermögen der Demokratie und der Formen der Republik, eine ebenso glühende Zuversicht in die Fähigkeiten ihres Duce; diese (die Wähler Hindenburgs) wurden durch sentimentale Kriegserinnerungen, Treuebekundungen für einen ehrwürdigen Mann, und bestenfalls durch negative Parolen — „Schlagt Hitler" — zusammengehalten und werden bei der erstbesten Gelegenheit wieder auseinanderfallen, eine ad hoc zusammengebrachte Macht, die für die Zukunft wenig bedeutet.

Ja, auch die Nationalsozialisten sind ziemlich zusammengewürfelt, ein Sammelsurium von Spießern und Revoluzzern, Intellektuellen und Straßengesindel — aber alle einig in dem Bestreben, aus einer „Aenderung des Systems", einem Umsturz, Putsch und dgl. so viel Kapital als möglich für sich herauszuschlagen; einig in einem blinden Haß gegen alle Kräfte, die bisher als Symbole des Fortschritts und kulturellen Aufstiegs galten, einig in einer für europäische Begriffe ungeahnten Hemmungslosigkeit und Brutalität im politischen Kampf.

Diese Front hat Sonntag keinen entscheidenden Sieg errungen; sie ist aber auch keinesfalls entscheidend geschlagen worden. Das soll und muß man sich klar vor Augen halten, da jede andere Betrachtungsweise nur Selbsttäuschung bedeutet. In der Erkenntnis, Wertung und Deutung des nationalsozialistischen Phänomens haben so ziemlich alle seine Gegner gründlich versagt. Während es sich gewichtig und gewaltig auszubreiten und eine organisatorische Kraft von ungekanntem Ausmaß zu entfalten begann, glaubte man ihm noch immer Spott und Satyre entgegenhalten zu



können. Dann kamen seine Erfolge und man tröstete sich immer wieder im Lager seiner Gegner mit der Feststellung, daß es sich diesmal um einen „Kulminationspunkt" handle. Und so stieg auch der Nationalsozialismus von einem solchen Gipfel zum anderen. Jetzt erst begann man sich ernstlich mit ihm auseinanderzusetzen, an Stelle der so dankbaren Witze, die jedes weitere politische Denken ersparten, trat vilefach Hysterie und Panik. Und dann stand er plötzlich im Zentrum alles Geschehens; plötzlich ward er zum gefährlichen, übermächtigen und einzigen Gegner.

Der er heute auch noch ist. Seinem Wachstum sind gewiß Grenzen gezogen; ein wesentlicher Einbruch ins Lager der Arbeiterschaft kann ihm nicht gelingen; die Kreise der nationalistischen und verarmten Mittelschichten hat er fast zur Gänze erfaßt. Aber als Millionenpartei dieser radikalisierten Schichten des deutschen Bürgertums kann und wird er noch eine recht unerfreuliche Rolle im politischen Leben Deutschlands spielen. Gewiß, es besteht die Hoffnung, daß auch die nationalsozialistische Welle abebben wird. Aber keine Täuschung: es sind Millionen Jungwähler, die für Hitler votieren, ein Teil der kommenden Generation. Viele der älteren Wähler, die mit überschwänglichen Erwartungen zum Nationalsozialismus gestoßen sind, werden, enttäuscht, früher oder später abfallen. Für die Jungen jedoch, Menschen von zwanzig Jahren, war der Nationalsozialismus erste politische Station, hier haben sie ihre größten politischen Erlebnisse und Eindrücke gewonnen, die auf unabsehbare Zeit nachhalten werden. In ihnen wurde gründlichst der Glaube an alle Kräfte, von denen Generationen den Weg ins Freie erhofften, zerstört. Man hat blutigen Haß in sie verpflanzt, ihren Blick für wahrhaft Großes und Schönes vernebelt. Das sind keine freien Menschen mit aufbauenden Kräften, nein, grobe Landknechtsnaturen mit derben Manieren und in einer heillosen seelischen Verfassung. Das ist ein Teil der kommenden Generationen, die heute die Straße beherrscht und morgen vielleicht bei der Leitung eines der größten Staaten mitzureden haben wird. Ihr Judenhaß ist tiefer, als er jemals in einer deutschen Generation verankert war. Die Judenfrage in ihrer den Antisemiten wichtig erscheinenden Problematik ist für Deutschland noch nie so unaktuell gewesen wie gerade heute. In der Großindustrie sind Juden überhaupt nicht vertreten, aus dem Handel werden sie systematisch verdrängt, ihre wenigen beneidenswerten Positionen im Bankwesen brechen mit diesem gemeinsam zusammen. Dem steht die wachsende Zahl der jüdischen Arbeitslosen, der von ihren Arbeitsplätzen verdrängten jüdischen Beamten, Gewerbetreibenden und Kleinunternehmer entgegen. Noch niemals war das deutsche Judentum politisch und wirtschaftlich so ohnmächtig. Und dennoch ist es der nationalsozialistischen Propaganda gelungen, das Judenproblem in seiner verzerrtesten und verlogensten Darstellung mit in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung zu rücken. Hier ist auch einer der wenigen Punkte — wir haben dies jüngst anläßlich einer Analyse des Boxheimer Dokuments nachgewiesen — in dem sie auch keinen Deut nachgeben müssen, sich als konsequent und hart zeigen können. Das Schicksal der deutschen Juden ist darum eng mit dem Kampfe des Nationalsozialismus um die politische Macht in Deutschland verbunden. Ihre Tragik besteht darin, daß die Stimme, die sie selbst in diesem harten Ringen in die Waagschale werfen, keinen wesentlichen Ausschlag zu geben vermag. An zwölf Millionen Hakenkreuzler haben sich Sonntag zu Hitler bekannt, zwanzigmal so viel, als es überhaupt Juden in Deutschland gibt. Ein etwas ungleiches Kräfteverhältnis, das sich noch weit mehr zuungunsten der Juden verschiebt, wenn man in Erwägung zieht, daß die Front der momentanen Hitlergegner sich keinesfalls mit der Zahl der Gegner seiner Judenentrechtungspolitik deckt. Eine augenblicklich drohende Gefahr ist zwar durch den Ausfall der Wahlen von den deutschen Juden abgewendet worden; an ihrer schwierigen Situation jedoch, für die nur Zusammenschluß und organisierte Selbsthilfe Ausblicke und Auswege eröffnen, hat sich nichts geändert.

h. l.

★ **Die britischen Streitkräfte in Palästina.** Auf eine Anfrage von Brigade-General Spears im Unterhause erwiderte der Unterstaatssekretär für das Luftfahrtwesen Sir Philipp Sassoon: Die Gesamtstärke der Streitkräfte in Palästina und Transjordanien ist ungefähr 3500 Mann, davon gehören 1940 den britischen Armee-Einheiten, 610 den Luftverteidigungskräften und 950 der Transjordanischen Grenzmacht an. Die Stärke der der Luftstreitmacht unterstellten Panzerauto-Kompagnie ist 210, die der Luft-Einheiten 240 Mann. Diese Heeresbesatzung bildet keine permanente Garnison, sondern ist auf eine zeitweilige Basis gestellt; die Stärke dieser Streitkräfte wird jährlich überprüft.

Tagung der Zionisten Amerikas

Philadelphia. Die Administrative des Nationalkomitees der Zionistischen Organisation Amerikas hat am Schlusse ihrer in Philadelphia abgehaltenen Tagung einmütig eine Entschließung gefaßt, in der die Leitung der Zionistischen Weltorganisation aufgefordert wird, in Verhandlungen mit der englischen Regierung einzutreten, um festere Beziehungen zwischen der Mandatarmacht und dem jüdischen Volk zu erreichen und vor allem die Fragen der jüdischen Einwanderung, des Bodenerwerbs durch Juden, der vollen Erfüllung der Balfour-Deklaration und der auf die Errichtung des Jüdischen Nationalheims Bezug habenden Bestimmungen des Mandats, der Erfüllung der in dem Brief des englischen Premiers Ramsay MacDonald an den früheren Präsidenten der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann gegebenen Versprechungen zu regeln und es durchzusetzen, daß die Palästina-Administration allen diesen Aufgaben, die sie bis jetzt nicht durchgeführt hat, nunmehr gerecht wird.

In der Resolution wird die Leitung der Zionistischen Weltorganisation ferner aufgefordert, praktische Schritte zur Herbeiführung einer ständigen Zusammenarbeit zwischen der Palästinaadministration und der Leitung der Jewish Agency einzuleiten und diesbezügliche Richtlinien auszuarbeiten mit dem Ziele, daß in den nächsten Jahren eine geregelte jüdische Einwanderung und Kolonisation in den ausgedehnten, heute kaum bewohnten Gebieten zwischen dem Jordan und der Ostgrenze Palästinas durchgeführt wird, wie dies in Artikel 25 des Mandats vorgesehen ist. Doktor Stephan S. Wise gab der zionistischen Leitung den Rat, sich nicht in zermürbende Verhandlungen mit den untergeordneten Stellen in Palästina einzulassen, sondern in jedem besonderen Falle in direkte Verhandlungen mit der englischen Regierung zu treten. Sokolow führte in einer Ansprache aus, er habe keinerlei offizielle Information über den Inhalt des Berichtes des Landentwicklungsdirektors Lewis French erhalten. Sollten sich die privaten Meldungen über den ungünstigen Inhalt des French-Berichtes bestätigen, so werden die Zionisten mit allen ihren Kräften gegen Frenchs Empfehlungen kämpfen. Dr. Nahum Goldmann führte in seiner Ansprache auf der Konferenz aus, er werde in der nächsten Sitzung des Aktions-Komitees der Zionistischen Weltorganisation den Antrag stellen, einen Fünfjahresplan aufbauender Arbeit in Palästina aufzustellen; es werde dann Ehrensache des Judentums sein, daß ein solcher Plan voll durchgeführt wird.

Die Jüdische Partei für die jüdischen Soldaten

Der Generalsekretär der Jüdischen Partei wurde diese Woche vom Präsidialchef des Ministers für nationale Verteidigung General Weinerek empfangen und besprach mit ihm die Wünsche der glaubenstreuen jüdischen Soldaten. Eingangs erwähnt General Weinerek, daß der Minister und die verantwortlichen Führer der Armee keine konfessionellen und nationalen Unterschiede in der Armee kennen und daß es ihr Bestreben sei, jedem Soldaten die Erfüllung seiner religiösen Pflichten zu ermöglichen. Der Generalsekretär der Jüdischen Partei ersuchte nun General Weinerek, allen jüdischen Soldaten, die darum ansuchen, während der Pessachfeiertage Urlaub zu gewähren, damit sie im Kreise ihrer Familie das Fest verbringen können. Allen jüdischen Soldaten, die keinen Anspruch auf Urlaub haben oder die den Urlaub zu einer anderen Zeit nehmen, möge es ermöglicht werden, daß sie an den Hauptfeiertagen am Gottesdienste teilnehmen können. General Weinerek erklärte hierauf, daß er sofort allen zuständigen militärischen Behörden den Auftrag erteilen werde, allen jüdischen Soldaten, die darum ansuchen und die überhaupt Anspruch auf Urlaub haben, diesen zu den Pessachfeiertagen zu geben, und zwar beginnend am 19. April.

Alle jüdischen Soldaten können daher bei ihren Truppenkörpern im Dienstwege ansuchen, daß ihnen der Urlaub zu dieser Zeit erteilt werde. Diejenigen jüdischen Soldaten, die zu den Pessachfeiertagen nicht auf Urlaub gehen wollen, bekommen an den Hauptfeiertagen dienstfrei zum Tempelbesuche.

Es wurde ferner die Frage der Verpflegung der jüdischen Soldaten während der Feiertage und der koscheren Verpflegung überhaupt besprochen. Hiezu erklärte General Weinerek, daß die glaubenstreuen jüdischen Soldaten, wenn sie darum ansuchen, statt der Verpflegung ein Relutum (Verpflegungsbeitrag) erhalten, damit sie sich außerhalb der Kaserne koscher verpflegen können. Diese Intervention und der damit verbundene Erfolg beweist neuerlich, daß die verantwortlichen Funktionäre der Jüdischen Partei keine Gelegenheit unbenützt lassen, um für jüdische Interessen einzutreten.

Dr. Arlosoroff in Transjordanien

Jerusalem. Der Leiter der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, Dr. Chaim Arlosoroff, und der politische Sekretär der Exekutive, Shertock, begaben sich nach Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, zu einem offiziellen Besuch des Emirs Abdullah. Dort werden sie mit dem High Commissioner General Sir Arthur Wauchope zusammentreffen, der sich am 14. März mittels Flugzeugs zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Transjordanien begab.

Was steht im French-Bericht?

Jerusalem, 11. März. (J.T.A.) Ungeachtet dessen, daß über den Bericht des Entwicklungsdirektors Lewis French an die engliche Regierung seitens der amtlichen Stellen äußerste Verschwiegenheit gewahrt wird, glauben arabische Kreise, versichern zu können, daß der French-Bericht Beschränkungen der jüdischen Arbeit in Palästina empfiehlt, die über die von Sir John Hope Simpson empfohlenen Beschränkungen noch hinausgehen. Danach soll French empfehlen: 1. Ansiedlung dislozierter Araber, deren Zahl noch nachgeprüft werden wird. 2. Ansiedlung von Juden, 3. Lockerung der Siedlungsdichte in den Hügeldistrikten. French sei der Meinung, daß es in Palästina unbesiedelte Bodenflächen nicht mehr gibt, und empfehle ein Gesetz, das die Regierung ermächtigt, durch eine eigene Agentur Siedlungsboden sowohl von den Arabern wie von den Juden zu erwerben sowie die Bodentransaktionen im ganzen Lande zu kontrollieren, bzw. zu beschränken, wobei besonders in gewissen fruchtbaren Distrikten ein Verbot von Bodenübertragung erfolgen soll. Das Gesetz solle in Anlehnung an ein ähnliches indisches Gesetz vorsehen, daß Pachtgüter in einem gewissen minimalen Umfang unveräußerliches Eigentum des Pächters werden. Im allgemeinen fasse Frenchs Plan umfangreiche Entwicklungsarbeit ins Auge.

Man glaubt hier aber nicht, daß die Regierung eine das ganze Land umfassende Bodenkaufbeschränkung oder eine Ausschließung von Juden aus bestimmten Gebieten Palästinas in Erwägung ziehen wird.

Weizmanns Erfolg in Südafrika

Johannisburg, 11. März. (J.T.A.) Anläßlich eines Empfanges, den der Verein jüdischer Frauen in Johannisburg zu Ehren von Herrn und Frau Dr. Weizmann sowie Dr. Alexander Goldsteins veranstaltet hat, wurden 2500 Pfund für den Keren Hajessod gezeichnet.

✠

Johannisburg, 2. März. (JTA.) Unter dem Vorsitz von Oberstrichter Greenberg fand am 29. Feber abends in Johannisburg eine öffentliche Kundgebung für den Keren Hajessod statt, die von 3000 Personen besucht war. Die Hauptredner des Abends, Dr. Chaim Weizmann und Dr. Alexander Goldstein, wurden von der zahlreichen Zuhörerschaft enthusiastisch gefeiert. Die jüdische Gemeinde von Johannisburg hat eine Werbung für den Keren Hajessod unter der gesamten jüdischen Einwohnerschaft von Johannisburg von Mann zu Mann eingeleitet.

Aus Kapstadt traf soeben die Nachricht ein, daß in dieser Stadt, in der die Keren Hajessod-Kampagne in Südafrika eingeleitet wurde, bereits 13.000 Pfund für den Fonds aufgebracht wurden und da die Werbearbeit fortdauert.

H. Farbstein beim High Commissioner

Jerusalem, 11. März. (J.T.A.) H. Farbstein, Mitglied der Zionistischen Executive, der vor kurzem in Palästina zur Uebernahme seiner Amtsagenden eingetroffen ist, wurde vom High Commissioner General Sir Arthur Wauchope empfangen. Der Vorsitzende der Jewish Agency-Executive in Palästina Dr. Chaim Arlosoroff stellte Farbstein dem High Commissioner vor, dem Farbstein dann seinen Plan einer Mittelstandssiedlung in Palästina auf breiter Basis darlegte. Der High Commissioner gab seiner wärmsten Sympathie für das Werk der Mittelstandssiedlung Ausdruck.

Für Anwendung der britischen Meistbegünstigungsklausel auf Palästina

London, 11. März, (J.T.A.) Unter dem Vorsitz des führenden Unterhausmitglieds Colonel Buchan fand im Unterhause die zweite Sitzung des Parlamentarischen Palästina-Komitees statt. Das Mitglied der Jewish Agency-Executive Dr. S. Brodetsky erörterte in einer Ansprache die gegenwärtige wirtschaftliche, politische und Sicherheitslage in Palästina und wies auf die Notwendigkeit hin, die Meistbegünstigungsklausel des Empire auch auf Palästina anzuwenden, so daß Palästinawaren in England von den neuen Einfuhrzöllen befreit sein sollen. In dieser Sache, sagte Brodetsky, gehen Juden und Araber in Palästina zusammen. Brodetsky befaßte sich auch mit dem Landentwicklungsplan und der Bodenpolitik in Palästina und führte aus, er werde zur Zeit der Veröffentlichung der Berichte des Landentwicklungsdirektors French in Palästina weilen und an den dortigen Beratungen der Exekutive der Jewish Agency über die nach dieser Richtung zu ergreifenden Schritte teilnehmen.

In der Sitzung wurde Marquis of Hartington, Mitglied des Unterhauses, in das Ehrensekretariat das Parlamentarischen Palästina-Komitees gewählt.

Ein Aufruf der Revisionisten

Im Jahre 1930 erklärte die Prager Weltkonferenz der Union der Zionisten-Revisionisten, daß mit den Unruhen in Palästina vom Jahre 1929 unvermeidlicherweise die Periode des letzten Experimentes eingetreten sei, in der sich erweisen müsse, ob die zionistischen Bestrebungen mit Großbritannien als Mandatarmacht erreicht werden könnten. Seit dieser Zeit hat das Weißbuch Paßfields, das auf dem übereilten, oberflächlichen und ungerechten Bericht Sir John Hope Simpsons beruhte, die Mandatarmacht noch weiter auf dem Wege ihrer antizionistischen Politik geführt. Der Brief Mr. MacDonalds an den früheren Präsidenten der Zion. Organisation hat die wesentlichen Punkte des Weißbuches im Grunde bestätigt. Dem Landkauf durch Juden wurden seitdem Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die jüdische Einwanderung nach Palästina wurde praktisch eingestellt, ein Landentwicklungsplan wurde angekündigt und teilweise in Kraft gesetzt, der die Aussichten der zion. Arbeit ernsthaft in Gefahr bringt; eine Zählung der Bevölkerung wurde unter Bedingungen veranstaltet, die dazu führen mußte, daß die Ergebnisse äußerst ungenau und zum Nachteil der jüdischen Interessen waren; die Unsicherheit im Lande nahm einen höchst bedrohlichen Charakter an, während andererseits die Schaffung einer angemessenen jüdischen Selbstverteidigung amtlicherweise noch immer verhindert wird; schließlich wurde mit offizieller Duldung, die amtlicher Unterstützung gleichkam, ein systematischer Versuch unternommen Jerusalem zu einem Zentrum panislamischer antieuropäischer Agitation zu machen, die eine förmliche Bedrohung der Existenz der Judenheit Palästinas darstellt. Dies geschieht angesichts eines noch nie dagewesenen jüdischen Elends in der ganzen Welt. Die Pforten des jüdischen Nationalheims werden den jüdischen Volksmassen verschlossen, in einem Zeitpunkte, wo die Auswanderung nach Palästina mehr denn je den einzigen Weg zur Rettung bedeutet. Aus alldem gewinnt man den Eindruck, daß die Mandatarmacht keine Neigung zeigt, die Ideale der Bewegung zu würdigen, ja, daß sie nicht einmal gewillt ist, die humanitäre Bedeutung der großen Bewegung zu fördern, zu deren Unterstützung England selbst sich verpflichtet hat.

Das Exekutivkomitee der Zionisten-Revisionisten sieht sich daher zu der Feststellung genötigt, daß der Versuch eines letzten Experiments mit England als Mandatarmacht durch die Macht der Ereignisse eingestellt wurde; daß das Vertrauen in das Wort Großbritanniens, das seit Generationen für alle Juden geradezu ein Glaubensartikel war, in raschem Schwinden begriffen ist und daß unsere über die ganze Welt zerstreuten Massen, welche von nun an ihrer einzigen konstruktiven Hoffnung beraubt wurden, Gefahr zu laufen, einer Verzweiflung anheimzufallen, die ebenso gefährlich für unser Volk wie für die ganze Welt ist.

Diese Situation zwingt jetzt uns, die Partei, welche jahrelang am meisten Vertrauen an England gesetzt hatte, nunmehr die jüdische Anklage gegen die Mandatarmacht vor der ganzen Welt zu erheben. Darüber hinaus müssen die in Palästina geschaffenen Zustände die Juden in der ganzen Welt und insbesondere in Palästina zwangsläufig dahin führen, neue Methoden politischer Aktionen zu suchen, um der antizionistischen Politik der Mandatarverwaltung wirksam entgegentreten zu können. Das Exekutivkomitee hält es weiter für seine Pflicht, die Oeffentlichkeit warnend darauf hinzuweisen, daß der Fortbestand der gegenwärtigen Lage in Palästina notgedrungen zu einer noch weitergehenden Revision führen muß, in dem Sinne, wie dies der damalige Kolonialminister Herzog von Davonshire am 13. Dezember 1923 im Oberhaus angeführt hat: „...Die Balfourdeklaration war die Basis, auf Grund derer wir von den alliierten Großmächten die Position der Mandatarmacht in Palästina annahmen..." „...Es ist uns nicht möglich zu erklären, daß wir Teile des Mandats zu behalten und andere aufzugeben wünschen... Wenn wir die Unmöglichkeiten zugeben müssen, die Aufgabe durchzuführen, die wir unternommen haben, so müssen wir uns vollkommen zurückziehen."

Exekutivkomitee der Union der Zionisten-Revisionisten.
London, März 1932.

Ein Briand-Wald in Palästina

Paris, 11. März. (JTA.) Die französische Kommission des Jüdischen Nationalfonds hat beschlossen, in Palästina einen „Aristide-Briand-Wald" zum Andenken an den verstorbenen großen Staatsmann, Vorkämpfer des Friedens und Freund des Jüdischen Nationalheims in Palästina, zu pflanzen. Der Präsident des französischen Pro-Palästina-Komitees Senator Justin Godart und der Präsident des Jüdischen Nationalfonds Mirtil veröffentlichen einen Nachruf auf Briand, der besagt: Ein großer Mensch ist gestorben, der nicht allein Frankreich, sondern der ganzen Welt gehörte. Das jüdische Volk, das dem Bibelwort „Liebe deinen Nächsten!" folgt, empfindet es als seine Pflicht, das Andenken dieses großen Friedensfreundes dadurch zu ehren, daß es in Palästina einen „Aristide-Briand-Wald" errichtet. Alle Juden werden aufgefordert, an diesem Werke mitzuarbeiten.

Weltkonferenz jüdischer Studenten im April in Palästina. Jerusalem, 13. März. (J. T. A.) Mitte April, in der Zeit der Levante-Messe, wird in Tel Aviv eine Weltkonferenz jüdischer Studenten stattfinden, in der über die Lage der jüdischen Studenten in den verschiedenen Ländern, die Frage des Studiums jüdischer Studenten aus den Diaspora-Ländern an der Hebräischen Universität in Jerusalem und an der Technischen Hochschule in Haifa, die Arbeit der jüdischen Studenten in der zionistischen Bewegung und in der hebräischen Kulturbewegung u. a. m. beraten werden wird. Alle jüdischen Studentenorganisationen in allen Ländern wurden zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen.

Čsl. Siedler in Palästina

Der Kibbuz Techelet Lawan

Wir haben einige schwere Monate hinter uns. Es gab Wochen, in denen 75% unseres Kibbuz arbeitslos waren. Der Bau des „Beth ha chaluzoth" war beendet, die Regierungsarbeiten beim Straßenbau Haifa—Akko eingestellt, das Betongitter für Ruthenbergs Kraftstation fertiggegossen. Natürlich heißt das nicht, daß wir die Hände in den Schoß legten. In unserem Lager gab es mehr als genug zu tun, Zelte und Holzhäuser ausbessern, Gärtchen anlegen, die Bestände der Kleider- und Wäschekommune auffrischen, neue Schuhe in der Schusterei anfertigen alte flicken. Trotzdem: Jungens, die gewohnt sind Beton zu gießen, fühlen sich beim Wäschewaschen nicht wohl und der zentrale Gedanke, der uns alle beherrschte, war die Frage, wann werden wir endlich neue Arbeiten bekommen. Heute haben wir wieder 100% Arbeit. Es ist erstaunlich, wie leicht und schnell das Land die Arbeitslosigkeit überstanden hat. Die Plantagen hatten schöne Erträgnisse, die Orangen erzielten gute Preise (der ägyptische Zoll wird aufgehoben'), das Sinken des englischen Pfund veranlaßt jetzt größere Kapitalinvestitionen und so ist es nicht zu verwundern, daß sich die ersten Anzeichen einer großen Baubewegung bemerkbar machen. Unser Kibbuz hat sehr viele Baufachleute und wir konnten drei Bauten in eigene Regie übernehmen, alle drei am Hadar Hakarmel, dem großen zentralen jüdischen Stadtteil von Haifa. Einer ist ganz klein, eigentlich kaum der Rede wert und auch schon nach drei Wochen nahe der Vollendung. Der zweite Bau, bei dem auch die Materialien auf unsere Rechnung und Verantwortung gehen, ist ein Einfamilienhaus für einen Kaufmann. Ein ausgesprochenes Mietsunternehmen ist der dritte Bau. Drei Stockwerke hoch, nahe dem zukünftigen Handelszentrum vom Hadar Hakarmel, geplant für Garagen und Mietswohnungen. Zusammen mit einigen Einzelposten im Hafen und in der Stadt, die wir schon seit langem besetzt halten, werden wir nun doch Schritt für Schritt aus der schweren wirtschaftlichen Lage vorwärtskommen.

Ein kleiner Teil unseres Kibbuz ist vor einem Monat nach Chederah übersiedelt, wo er bei der Orangenpflücke Arbeit gefunden hat. Das hängt mit unserem Ansiedlungsplan auf dem Boden von Wadi chawarith zusammen, das an Chedera angrenzt. Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, eine Gruppe des Kibbuz an Ort und Stelle der zukünftigen Ansiedlung zu stationieren, einerseits um die Bedingungen der Gegend und des Bodens kennen zu lernen, anderseits um durch die Anlage einer Baumschule für Plantagenbau die ersten konkreten Vorarbeiten für unsere künftige Ansiedlung zu leisten. Außerdem erlernen unsere Chawerim in Chederah die wichtigsten Arbeiten des Orangen- und Bananen-Baues und bereiten sich so auf unsere eigene Wirtschaft vor. Wir haben aber außer dieser Gruppe noch fünf Chaverim in verschiedene Punkte im Emek und in Jehudah zwecks Spezialausbildung in den einzelnen landwirtschaftlichen Zweigen auf „Hachscharah" geschickt; besitzen übrigens schon heute einen ganzen Stab gut geschulter landwirtschaftlicher Fachleute, die teils in Europa, teils hier im Lande einige Jahre Praxis durchgemacht haben. Unsere große Hoffnung heißt: Ansiedlung. Sieben Jahre lang lebt der Kibbuz in völlig unsicheren Verhältnissen, einmal an diesem Ort, einmal an jenem, einmal von dieser Arbeit, ein andermal von jener, oft in Arbeitslosigkeit und immer in einem provisorischen Uebergangsstadium. Wirtschaftliche Konjunkturen wechseln mit Krisen und immer ist unser Morgen in ein Dunkel von Unsicherheit gehüllt. Uebermächtig schon ist unsere Sehnsucht, unsere Forderung nach Boden und selbständiger Wirtschaft, Forderung, weil wir endlich einmal zur Normalisierung unseres Lebens kommen müssen, weil unsere Chawerim Landwirte sind, die ihre Scholle unter den Füßen brauchen und endlich wissen müssen, daß sie für einen neuen Siedlungspunkt arbeiten nach diesen vielen Jahren entbehrungsreichen Wartens. Es ist wahrscheinlich ein müßiges Beginnen, Juden in der Galuth von der Verbundenheit unserer Menschen mit dem Boden und mit der Wirtschaft zu erzählen. Es ist nicht der Trieb zum bequemen Leben. Die Arbeitszeit in der Landwirtschaft ist länger und in einem neuen Siedlungspunkt die Arbeit nicht ungefährlich. Aber man kann vom Grund auf bauen, schaffen schöpferisch sein in der Arbeit und im gesellschaftlichen Leben, man erarbeitet sich dort eine Heimat — was wir hier in der Stadt niemals vermögen. Wir geben uns keinen Illusionen hin: es gibt wenig Aussichten, jetzt mit einem Mal den ganzen Kibbuz zur Ansiedlung zu bringen. Wir werden schrittweise vorgehen müssen, Dunam um Dunam neu bearbeiten, Jahr für Jahr neue Zweige der Wirtschaft eröffnen. Und da es sich im Wadi Chawarith nicht um extensive Getreidewirtschaft (wie z. B. im Emek), sondern um intensiven Plantagenbau handelt, werden wir auch jahrelang auf die ersten Erträgnisse jener Pflanzungen, die wir jetzt mit den ersten uns zur Verfügung stehenden Mitteln anlegen wollen, warten müssen. Vielleicht wird es vorerst nur eine Hilfswirtschaft sein, während unser Schwergewicht noch in der Lohnarbeit liegen wird. So und nicht anders kolonisiert man heute und auch uns wird dieser dornenreiche Weg nicht erspart bleiben. Unserer heutigen Lage gegenüber wird das einen Fortschritt bedeuten, der allerdings nur im Falle einer **tatkräftigen Hilfe durch den tschechoslowakischen Zionismus** möglich sein wird.

Indessen vergrößert sich ständig die Zahl unserer Chawerim. Wir sind hier mehr als 80 im Lande und in der Tschechoslowakei warten viele auf Zertifikate. Unser gesellschaftliches Leben, das im Vorjahre mancherlei Schwankungen ausgesetzt war, beginnt sich zu stabilisieren und man kann heute feststellen, daß die Verschmelzung von Ost und West in unserem Kibbuz gelungen ist. Freilich wird der Menschenkenner und schärfere Beobachter nach kurzer Zeit feststellen können, aus welchem Milieu dieser oder jener Chawer stammt und auch in manchen theoretischen und selbst praktischen Fragen gibt es unterschiedliche Auffassungen, deren letzter Ursprung nur in der kulturellen und politischen Umgebung der Galuthländer zu suchen ist, aus denen diese Chawerim gekommen sind. Aber heute bedeutet uns das schon eine Bereicherung des geistigen und gesellschaftlichen Lebens und eine lebendige Anregung zur gemeinsamen aktiven Weiterentwicklung. Unsere praktische Kulturarbeit wird sehr stark durch die Stadt Haifa beeinflußt: gehemmt und gefördert zugleich. Gehemmt durch die übergroße Inanspruchnahme aller zentralen Menschen durch die Teilnahme am öffentlichen Leben. Und gefördert durch die großen Möglichkeiten zum Lernen, Bilden und zur Weiterentwicklung, die uns durch die unzähligen Vorträge, Seminare und verschiedenartigsten Veranstaltungen in der Stadt geboten werden. Daneben entfalten sich auch unsere bescheidenen eigenen Kräfte und das Orchester, der Chor, die dramatische Gruppe, eine Wandzeitung, zwei Arbeitsgemeinschaften und manches andere sind jetzt schon gefestigte Schöpfungen, womit über ihr künstlerisches oder geistiges Niveau noch nichts ausgesagt sein kann.

Wir werden noch in diesem Jahre unser 10. Kind feiern und das macht verständlich, daß unser Kinderhaus nicht nur im Mittelpunkt des Lagers, sondern auch im Mittelpunkt unseres Lebens steht. Als wir „Neuen" vor 1½ Jahren kamen, waren es drei und nun mehrt sich ein kleines weißes Bettchen um das andere und die Zweieinhalbjährigen fahren schon am Dreirad. Diese krabbelnden, schreienden, kleinen Menschlein sind unser größter Stolz, sie sind gesund und stark, wachsen natürlich und frei auf, gepflegt und erzogen von erfahrenen Pflegerinnen und Pädagogen. Mag es uns noch so schlecht gehen: ihr Budget darf nicht angetastet werden, ihre Entwicklung darf durch nichts gehemmt werden. Sie müssen reif und stark werden, um das einmal fortsetzen zu können, was wir begonnen haben. F.

Schúal:

Gruß an die erste Makkabiah

Ein Alpdruck liegt auf der ganzen Welt, auf der Welt, welche 1914 in einen einzig dastehenden Krieg geführt wurde und dessen Wahnsinn heute mehr denn je aus dem verdüsterten Antlitz dieser Erde schreit. Und im „Fernen Osten" liegen Berge von Leichen als Anklage dafür, daß die Menschen von 1914 bis 1932 nicht anders wurden, daß unschuldige Völker vor den Götzen zu knien gezwungen werden, welche Millionen Opfer bereits verschlangen.

Und in dieser Zeit hoffnungsloser Gegenwart lichten Schiffe die Anker, welche voll sind mit jungen jüdischen Menschen, voll Erwartung dem Lande unserer ersehnten Zukunft zustreben. In einer Zeit wirtschaftlicher und seelischer Weltdepression steuern die Makkabischiffe den Ufern Erez Israels zu. Wenn diese erste Makkabiah, deren Plan bei unserem sonnigen Fest in Mähr.-Ostrau auftauchte, ihre zunächst gesteckten Perspektiven ändern, die Grenzen enger ziehen mußte, gewinnt sie unter den herrschenden Umständen an Tiefe und moralischem Wert.

Der Willkür des Zeitablaufes verdanken wir das Zusammenfallen unseres Festes mit dem Tiefstande des Weltgeschehens und diesem Zufall verdanken wir es, daß die Makkabiah sich vom heutigen zionistischen Horizont schärfer abhebt als in normalen Zeiten, daß insbesondere die zionistische Welt, die uns nie voll zu würdigen wußte, besser beobachten kann, als sie sich sonst Zeit hiezu nimmt. Makkabi bedeutet ihrem Großteil den „primitiven Menschen", dem die Bewegung seiner Glieder wichtiger erscheint als die Erkenntnis der Dinge, der als „unproblematischer Mensch" die Antipode des „geistigen Juden" verkörpert.

Die Makkabiah wird zeigen, daß wir nicht „unproblematischer" sind, sondern „einfacher" werden wollen, daß uns nicht uferloses Diskutieren wichtig ist, sondern zähes Verwirklichen eines gesteckten Zieles, ohne daraus Aufhebens zu machen. Ohne daß wir es wußten und in diesem Umfang wollten, wird die Makkabiah zum Wahrzeichen des innersten Wesens unserer Bewegung: Glaube an sich, Verwirklichung der Ideale, ohne Rücksicht auf irgendwelche Hindernisse. Wenn andere Bewegungen gleiches Wollen aufzeigen können, dann liegt der Unterschied zwischen ihnen und uns in der Intensität der Forderung und dem Vermögen zur Tat.

Und in einem weiteren Sinn ist die Makkabiah Symbol unserer Bewegung. Die Richtung, nach welcher unsere Schiffe streben, ist die der Makkabibewegung. Wir wollen die Verbundenheit mit Erez Jisrael, die wir ersehnen, inniger gestalten. Und Bewegung ist Denken und Tun der Gesamtheit eines Menschenkreises. So suchen also unsere Menschen die Seele Erez Jisraels, um ihre eigene jüdischer zu gestalten. Makkabiah als jüdisches Erlebnis ist Symbol unserer Forderung an den jüdischen Makkabi.

Und die Makkabiah soll das Bekenntnis junger Menschen zu einem gesunden und friedlichen Zusammenleben für Gruppen und Völker sein. Die Lebenswille, die Lebensfreude, welche der Grundton unserer Bewegung sind, sollte die zentrale Idee sein, um welche sich alle jüdischen, aber auch arabischen Turner und Sportler scharen. Wir fürchten, daß gerade dieses unser Glaubensbekenntnis zum Recht des Menschen auf ein glückliches Leben diesmal nicht allseitigen Ausdruck finden wird. Wir fürchten, daß Hapoel wie Araber aus falschen Motiven oder unfreiwilligen Entschlüssen nicht gemeinsam manifestieren werden. Um so mehr wird dann das Fest der Makkabim zu unserem Ruf an die Abseitsstehenden werden: Menschen, welche um Schönheit und Sonne des Alltages kämpfen, müssen gemeinsam marschieren.

Viel Hoffnung und viel Liebe fährt auf den wenigen Schiffen, welche durch eine lieblose und schwergeprüfte Welt nach Erez Jisrael steuern, und noch mehr Hoffnung und Liebe der Zurückgebliebenen geleitet sie zu unserem Fest. Möge daher die erste Makkabiah mehr sein als eine Episode, möge sie zu einer Kraftquelle werden für alle, die um eine bessere Zukunft ringen. Dies der Atikah zum Geleite, der Makkabiah zum Gruße.

Adolf Pollak:

Ein neues Werk über Herzl

Der Schriftsteller und Zionist **Manfred Georg** hat die zionistische Literatur um ein Buch bereichert, das Freunde und Gegner des Zionismus in hohem Grade fesseln wird[1]).

Zunächst eine Feststellung: es ist nicht **die** Herzl-Biographie, die wir seit Jahren erwarten. Trotz des vorhandenen, reichen Quellenmaterials, hat sich offenbar bis heute der richtige Herzl-Biograph noch nicht gefunden. Für gutinformierte Zionisten und vor allem für jenen kleinen Kreis Ueberlebender aus der heroischen Herzl-Epoche enthält Manfred Georgs neues Buch kaum neue oder unbekannte Tatsachen. Und doch stehe ich nicht an, zu erklären, daß das, was Georg hier über Herzl sagt, zu dem Schönsten und Besten gehört, was bisher über den Schöpfer des politischen Zionismus geschrieben wurde. Wenn ich mir kritisch darüber Rechenschaft zu geben suche, warum ich dieses Werk mit so ununterbrochener Spannung vom Anfang bis zum Ende gelesen habe, so glaube ich sie darin gefunden zu haben, daß hier ein mit ebensoviel Geist wie Phantasie ausgestatteter Schriftsteller, der von der Größe und Schönheit unserer Idee erfüllt ist, das ausspricht, was Zionisten in ihren besten Stunden empfinden, und was — bewußt oder unbewußt — uns über alle Widerwärtigkeiten und Zeitströmungen hinweghilft. Es ist keine richtige Biographie, nein, aber es geht vielfach über eine Biographie hinaus.

In der Form einer Einladung werden zwei Aeußerungen von **Albert Einstein** und **Thomas Mann** über Herzl, Palästina und das neue Judentum wiedergegeben. Die Worte dieser beiden repräsentativen Geister unserer Zeit rufen mir unwillkürlich eine Stelle im ersten Band von Herzls Tagebüchern ins Gedächtnis, aus den ersten Tagen, wo „die Quellen der Tiefe in ihm ausbrachen". Vorausahnend schreibt er dort:

„Nach diesen aufrichtigen Aufzeichnungen werden manche mich für größenwahnsinnig halten. Andere werden sagen oder glauben, daß ich für mich ein Geschäft oder Reklame machen will. Aber meine Pairs, die Künstler und Philosophen werden verstehen, wie echt alles ist, und sie werden mich schützen".

Auf zweihundertsiebenundsiebzig Druckseiten wird der wesentliche Inhalt von Herzls Tagebüchern und zionistischen Schriften (die allein etwa zweieinhalb Tausend Druckseiten umfassen) wiedergegeben und glossiert. Manches, was Georg zur Charakteristik Herzls, seiner Zeit und seiner Gegner sagt, ist von unnachahmlichem Reiz. Eine der packendsten Stellen ist die Gegenüberstellung: Herzl und Achad-Haam.

Die Titelüberschriften, die die achtzehn Kapitel des Buches tragen, sind höchst originell. Einige davon seien hier wiedergegeben: Briefwechsel und Unterredung mit Baron Hirsch betitelt der Autor mit „David schreibt an Goliath". Den treuen Mitarbeiter und Freund Herzls Rev. **Hechler** bezeichnet er mit „Der Sendbote der Könige". Seinen ersten, etwas zweifelhaften, diplomatischen Helfer **Newlinski** nennt er den „Geheimagenten des Zionismus". Den El-Arischplan, den größten politischen Erfolg Herzls, von dem er selbst sich am meisten versprach, betitelt Georg als „Luftschloß am Sinai". Eine ungemein kluge und treffende Benutzung der hauptsächlichen Literatur über Zionismus und Judenfrage, die der Verfasser am Schlusse anführt, verleiht dem Buch einen besonderen Wert, wie überhaupt seine Bedeutung — sogar als Quellenwerk — mir darin zu liegen scheint, daß es mit dem Tode Herzls nicht abbricht, sondern auf dem knappen Raum von zweiundvierzig Seiten zeigt, was aus Herzls Vermächtnis geworden ist. Diese Uebersicht von Wolffsohn bis Weizmann, ja bis in die allerjüngste Zeit, läßt die Gestalten und Begebenheiten in plastischer Form und lebendiger Frische an uns vorüberziehen. Nichts Geringeres sehen wir, wie Herzls Traum, wie die Utopie Altneuland sich zur Wirklichkeit erhebt.

Aeußere Form und Ausstattung entsprechen dem Inhalt des Buches. Wenig bekannte oder schon in Vergessenheit geratene Bilder von Herzl, seiner Familie, seinen Freunden und Mitarbeitern sowie Aufnahmen vom Aufbauwerk in Palästina ergänzen den lebendigen Inhalt des Werkes.

Die wenigen Mängel, die das Buch aufweist — unwesentliche Irrtümer in Daten usw., die nur genauen Kennern der zionistischen Geschichte bemerkbar sein werden — können den starken Eindruck, den es macht, nicht beeinträchtigen. Hingegen scheint mir in dem — für heutige Verhältnisse — zu hohen Anschaffungspreis ein Hindernis für eine volkstümliche Verbreitung des Buches, die es wahrhaft verdient, zu bestehen. Hier liegt offenbar ein verlagstechnischer Fehler vor.

In Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, wo die Daseinsbedingungen unseres Volkes in der ganzen Welt ins Wanken geraten sind, wo die Hoffnung auf eine Besserung in naher Zukunft immer geringer wird, sucht man manchmal Trost und Stärkung in der Vergangenheit. Unser Lehrer und Meister Herzl, der uns, wie keiner vor ihm, die Ursachen unserer abnormalen Volksexistenz aufgezeigt hat, der durch eine einzigartige Leistung dazu beitrug, die Bedingungen dieses Daseins zu verbessern, er kann uns auch jetzt der wahre Tröster sein. Man kann sich nicht oft genug mit ihm beschäftigen. Manfred Georgs Buch bringt uns ihn wiederum einmal ganz nahe, das zeigen besonders die Schlußworte seines Werkes, die hier wiedergegeben seien:

Denn Herzl, der größte und genialste Führer des jüdischen Volkes seit seiner Zerstreuung hat nicht für einen jüdischen Kleinstaat, sondern für einen jüdischen Menschenstaat gelebt und gefochten, für ein Ziel also, das wie alle großen Ziele nicht nur einem Volke, sondern letzten Endes allen Völkern nützen wird. Mit Herzl

[1]) Theodor Herzl, sein Leben und Vermächtnis von Manfred Georg. (Ralph A. Höger-Verlag, Berlin, Wien, Leipzig.)

vollendet sich ein neuer Nationalismus in dieser Welt, der nichts mit Chauvinismus, Krieg und völkischen Werturteilen zu tun hatte, sondern der, der Zerstreuung des jüdischen Volkes als Schicksalepisode, nicht als Ziel begreifend, die Geschichte der Juden fortführt. Fortführt in neue Zeiten, neue Formen, neue Wirklichkeiten — getreu der jüdischen Aufgabe des jüdischen Volkes: erkennend sich der Erkenntnis darzubringen. Sinnbringer des Weltgeistes, Pionier der Idee zu sein.

Die erste slowakische Bibel

Josef Weiß, Rabbiner in Neustadt an der Waag, hat uns eine erfreuliche Ueberraschung durch die Herausgabe seines Buches „Erste slowakische Bibel für den Schulgebrauch" bereitet.

Der Form nach ist dieses Buch eine genaue Kopie des deutschen Lehrbuches von Rudolf Fuchs. Der hebräische Text und die slowakische Uebersetzung sind in Gruppen von wenig Wörtern nebeneinander angeordnet nach der alten Methode, nach der unsere Väter und Großväter zur Kenntnis der Thora geleitet wurden und nach der offenbar die Kinder in der Slowakei noch heute zu Hause und im Cheder unterrichtet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß mit dieser Methode beachtenswerte Erfolge erzielt wurden, aber es ist die Frage, wieviel Unterrichtsstunden zur Erreichung des erstrebten Zieles notwendig waren und ob durch eine verbesserte Methode in derselben Zeit nicht mehr erreicht werden könnte.

Die Uebersetzung scheint in sprachlicher Hinsicht einwandfrei zu sein. Wir erkundigten uns bei verläßlichen Kennern des Slowakischen und ihre Urteile sind günstig und schmeichelhaft. Der hebräische Text ist, wie der Uebersetzer es sich vorgenommen hatte, wortgetreu übertragen.

Höchstens könnten wir an einer gewissen Inkonsequenz Anstoß nehmen. Es ist zwar richtig, daß keine Sprache so arm ist, daß sie jeden hebräischen Ausdruck in der Uebersetzung immer mit einem und demselben Worte übertragen müßte. Aber wenn die Uebersetzung „für den Schulgebrauch" bestimmt ist, dann muß doch wieder auf die Kinder in diesem Sinne Rücksicht genommen werden, und wenn das Zeitwort „oso" dem Schüler mit „machen" verdolmetscht werden kann, wozu es dann unnötigerweise mit „arbeiten", „schaffen", „verfertigen" usw. übersetzen, besonders wenn dieses Aendern und Abwechseln weder der Klarheit noch der Schönheit nützt.

Auch anderweitig vermissen wir die erwähnte Genauigkeit und Konsequenz. Für das so häufig vorkommende Wort „Adonoj" sollte sich der Uebersetzer entweder für „Herr" oder „Ewiger" entscheiden und diese Namen nicht in einem Kapitel einigemale wechseln. Und denselben Fehler begeht er bei Eigennamen — auf derselben Seite finden wir Lovon, Laban und Lavan für eine und dieselbe Person. Auch Einheitlichkeit in den Eigennamen möchten wir dringend empfehlen, denn wir verstehen nicht, warum der Uebersetzer die traditionellen Namen Abraham und Isak in Gnaden aufgenommen hat, dagegen schon Jakob durch Jakov, Rebeka durch Rivka, Nachor durch Nochot und sogar Pharaon durch Paroh ersetzt.

Aber ungeachtet dieser kleinen Unzulänglichkeiten sind wir Rabbiner Weiß sehr dankbar für die aufopferungsvolle Arbeit, die wir umso mehr zu schätzen wissen, als sie der schon seit Jahren vorbereiteten tschechischen Uebersetzung zuvorkommt, einem wirklichen Bedürfnis entspricht und eine äußerst wertvolle Leistung für das Judentum, insbesondere für unsere Jugend ist.

K.

Wochenschau

Wieder ein Zusammenstoß auf jüdischem Boden im Emek

Jerusalem, 11. März. (JTA.) Auf dem der Meschek Company gehörenden Kuskus-Tabun-Boden im Emek Jesreel kam es am 3. März zu einem Zusammenstoß zwischen arabischen und jüdischen Pflügern, in dessen Verlauf drei Juden verletzt und 12 Araber und drei Juden von der Polizei verhaftet wurden.

✣

Jerusalem, 9. März. (JTA.) Sämtliche Mitglieder der Exekutive des Waad Leumi erschienen beim High Commissioner General Sir Arthur Wauchope und erhoben Beschwerde über den Mangel an Sicherheit, der sich in den jüngsten Morden an zwei jüdischen Kolonisten in Balfouria und in Kfar Chassidim ausdrückt. Die Mitglieder der Exekutive erörterten mit dem High Commissioner das Gesamtproblem der Sicherheit im Lande. Der High Commissioner gab seiner tiefen Teilnahme mit den Familien der Ermordeten Ausdruck. Der polnische Generalkonsul in Palästina, Kurnikowsky, begab sich zur Untersuchung der Umstände des Mordes an Guterman, der polnischer Staatsangehöriger war, nach Haifa und hatte dort ein sehr ernstes Gespräch mit dem Gouverneur Keith Roach. Hernach besuchte Generalkonsul Kurnikowsky die Familie Guterman in Kfar Chassidim und sprach ihr sein Beileid aus.

✣

London, 10. März. (JTA.) Im Unterhause richtete Colonel Wedgewood an den Staatssekretär für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister die Frage, ob er dem Hause Informationen geben könne über die Ermordung von jüdischen Siedlern im Tale Esraelon und die zur Erhöhung der Sicherheit in Palästina ergriffenen Maßnahmen.

Sir Philip Cunliffe-Lister erwiderte: Ich habe vor kurzem in Zeitungen einen Bericht über die Ermordung eines jüdischen Siedlers und die Verwundung seiner Frau durch unerkannt gebliebene Personen in einer jüdischen Kolonie gelesen. Aus einem anderen Bericht erfuhr ich, daß die Polizei zehn Minuten, nachdem das Verbrechen geschehen war, an Ort und Stelle eintraf und daß die lokalen Detachements verstärkt worden sind. Ich bin überzeugt, daß die Regierung Palästinas auch weiterhin alles Mögliche tun wird, um weiteren Morden vorzubeugen und die Verbrecher dem Gericht zu überantworten.

Die Aktion der Revisionisten

Berlin, 13. März. (JTA.) Die von den Revisionisten angekündigte Offensive auf internationalem Boden gegen die nicht sinngemäße Ausübung des Palästina-Mandats des Völkerbundes durch England hat nun begonnen. Wie uns aus Wien telegraphiert wird, hat die österreichische Landespartei der Zionisten-Revisionisten der österreichischen Regierung, dem Parlament, der österreichischen Völkerbundliga sowie allen auswärtigen Gesandtschaften und allen führenden jüdischen Organisationen Oesterreichs die Erklärung der Londoner Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten überreicht, in der dargelegt wird, daß England das ihm vom Völkerbund übertragene Mandat für Palästina entgegen seinem Wortlaut und seinem Sinn ausübt und sein dem jüdischen Volk und der zionistischen Bewegung gegebenes Wort gebrochen hat. Einige große Wiener Tageszeitungen veröffentlichen die Erklärung im Auszug.

Aus Kreisen der Führer der Zionisten-Revisionisten wird dem JTA-Vertreter mitgeteilt, daß dieser Protestschritt gegen England in allen zivilisierten Ländern der Welt gleichzeitig erfolgt ist und den Anfang einer großen planmäßigen außenpolitischen Kampagne darstellt, die das Ziel hat, die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt darauf zu lenken, daß die britische Mandatarmacht wider die Balfour-Deklaration und wider das vom Völkerbund ihr übertragene Mandat über die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims in Palästina handelt. Die Durchführung dieser Aktion wurde auf der letzten Sitzung der revisionistischen Exekutive in Paris beschlossen.

Wie aus Genf telegraphiert wird, hat dort der bekannte revisionistische Führer Dr. Soskin dem Völkerbund und den Genfer internationalen Vertretungen die Erklärungen der revisionistischen Exekutive überreicht.

Wie wir erfahren, hat die deutsche Landespartei der Zionisten-Revisionisten Anstalten getroffen, die Erklärung der Revisionistischen Exekutive den amtlichen Stellen und den Parlamentariern in Deutschland zur Kenntnis zu bringen.

Die revisionistische Führung hält an der Echtheit der Round-Table-Vorschläge fest.

In einer am 8. März unter dem Vorsitz von Meer Großman abgehaltenen Pressekonferenz der Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten wurde eine Erklärung abgegeben, die ungefähr besagt:

Die Nachricht über die geplante arabisch-jüdische Round-Table-Konferenz und unsere Kommentare hierzu wurden von Juden in allen Teilen der Welt mit Interesse, zugleich aber mit Beunruhigung aufgenommen. Es folgte ein Sturm von Ableugnungen, der dazu angetan war, unser diesbezügliches Kommuniqué im wesentlichen zu bestätigen. Interessant war das Verhalten der Zionistischen Exekutive: Obwohl sie bekundet hatte, daß das Dokument wertlos sei, scheint sie von ihren eigenen Dementis nicht überzeugt zu sein, denn sie hat seit Veröffentlichung unseres Statements dreimal das Colonial Office besucht, um die Versicherung entgegenzunehmen, daß das fragliche Dokument nichts auf sich hat. Was aber immer noch fehlt, ist eine bündige Erklärung der Exekutive, daß sie auf der Basis der so oft abgeleugneten Vorschläge unter keinen Umständen an einer Konferenz teilnehmen würde. Wir Revisionisten aber versichern aufs neue, daß solche Round-Table-Vorschläge in der Tat gemacht wurden und daß sie am 8. oder 9. Feber d. J. offiziell in Jerusalem bekanntgegeben werden sollten; ferner, daß die Palästinaregierung sehr verstimmt darüber sei, daß die Vorschläge vorzeitig veröffentlicht wurden, und auf diese Weise die Anreger derselben zwang, vorderhand noch in den Hintergrund zu treten. Die jüdische Oeffentlichkeit sollte diesen Dementis keinen Glauben schenken. Wir Revisionisten sind mit dem Resultat unserer Veröffentlichung zufrieden; uns lag daran, zu verhindern, daß die Pläne ein Stadium erreichen, in dem sie aktuell werden könnten. Wir zogen es vor, das Odium auf uns zu laden, ein vertrauliches Dokument veröffentlicht zu haben, das dann als unecht erklärt wird, als einem Plan, der eine wirkliche Drohung darstellt, eine Chance zu geben. Wir befolgten hier die gleiche Taktik, wie anläßlich der seinerzeitigen Veröffentlichung des Weißbuches. Glücklicherweise waren wir jetzt rechtzeitiger aufgetreten, um ein Unheil zu verhindern. Unsere Veröffentlichung hat prominente Zionisten und zionistische Zeitungen in allen Teilen der Welt veranlaßt, ihre uneingeschränkte Gegnerschaft gegenüber den arabischen Vorschlägen zum Ausdruck zu bringen. Diese Gegnerschaft hat sowohl bei der Zionistischen Exekutive als auch beim Colonial Office keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Judenheit eine Teilnahme an Verhandlungen mit einem so durchsichtigen Ziel nie und nimmer dulden werde. Unsere Veröffentlichung hat viel dazu beigetragen, daß die Aufmerksamkeit auf im Mittleren Osten vor sich gehende wichtige politische Entwicklungen gelenkt worden ist. Das ist eine Wendung zum Guten; es ist wichtig, die jüdische Oeffentlichkeit über Angelegenheiten zu unterrichten, die jeden Augenblick von vitalem Interesse für den Zionismus werden könnten.

✣

Jerusalem, 10. März. (JTA.) Ungeachtet dessen, daß alle in Betracht kommenden verantwortlichen Kreise die Mitteilungen über eine geplante arabisch-jüdische Round-Table-Konferenz abgeleugnet und die in diesem Zusammenhang veröffentlichten Dokumente als unecht bezeichnet haben, hält die Zeitung „Felestin", die sonst als das Organ der arabischen Exekutive angesehen wird, daran fest, daß man die veröffentlichten Dokumente nicht glattweg als Fälschung abtun könne; es liegen gewisse Anzeichen vor, die darauf hindeuten, daß diese Round-Table-Gerüchte keineswegs harmlos sind, wie man sie hinstellen möchte. Diese Vorschläge zielen darauf hin, die Araber zu veranlassen, alle jüdischen Bodenerwerbungen gemäß dem Mandat anzuerkennen sowie die Juden dazu zu bewegen, sich über die Grenzen ihrer Arbeit in Palästina klar zu werden. Da die Juden eingesehen haben, daß es ihnen nicht, wie früher, gelingt, die Geldbeutel der Weltjudenheit zu öffnen, und da die Juden glauben, sich schon jetzt gegen Frenchs bevorstehenden Bericht, von dem sie annehmen, daß er die Stoppung der Einwanderung empfehlen wird, wappnen zu müssen, so liegt es auf der Hand, anzunehmen, daß einige von ihnen gewünscht haben mögen, das, was sie in Palästina bereits gewonnen haben, zu konsolidieren. Herr Ben-Avi (Redakteur des „Doar Hayom") hat vor längerer Zeit die Kantonisierung Palästinas als Lösung der arabisch-jüdischen Streitfrage empfohlen. Der jetzt in Rede stehende Vorschlag geht ja auf das gleiche hinaus, nur daß der gegenwärtige Initiator es vorzieht, nicht offen hervorzutreten, sondern irgendeinen indischen Journalisten vorzuschieben, um auf diese Weise zu erkunden, welche Reaktion diese Vorschläge bei den Arabern auslösen werden.

* **Wirtschaftsnot auch unter den südafrikanischen und Londoner Juden.** In der Jahresversammlung der Jüdischen Armenbehörde von Kapstadt wurde mitgeteilt, daß das Jahr 1931 ein schweres Jahr für die südafrikanische Judenheit war; die Armenbehörde stand vor dem Problem, bei sinkenden Geldeingängen eine immer größer werdende Not zu lindern. Der Voranschlag für 1931 mußte um £ 1.4848 überschritten werden, ohne daß allen Anforderungen Genüge getan werden konnte. Ein besonderes Problem bildet die Arbeitslosenfürsorge. Mehreren jüdischen Arbeitslosen wurden die Mittel zur Abwanderung in andere Städte, wo noch Arbeitsmöglichkeiten für sie existieren, zur Verfügung gestellt. — Wie dem soeben erschienen Jahresbericht des Londoner Jewish Board of Guardians (Armenbehörde) zu entnehmen ist, steigt die Arbeitslosigkeit unter den Londoner Juden immer mehr; es mehrt sich auch die Zahl der Unterstützungsgesuche aus denjenigen Schichten, die früher selbst zu den Gebenden gehörten. Es entsteht das Problem, gewissen verarmten Kreisen Hilfe zu gewähren, ohne daß dabei ihre Selbstachtung leidet. Manche Notleidende empfinden jede Hilfe als demütigend und lehnen sie ab.

* **Imperial Preference und Palästina.** Auf eine vom Arbeiterparteiler David Adams im Unterhause gestellte Frage, ob die Regierung beabsichtige, eine Kabinettsorder zu erlassen, laut der das Mandatsland Palästina von der Meistbegünstigungsklausel profitieren und Palästina-Waren in England zollfrei sein sollen, erwiderte der Parlamentssekretär für Ueberseehandel Major D. J. Colville, diese Angelegenheit befinde sich jetzt im Stadium der Erwägung.

* **Kein Brot für hungernde Juden in Warschau.** Die polnische Regierung hat von den 60 Millionen Zloty, die die Arbeitslosensteuer bei Kino, Post und Telephon erbracht hat, 7 Millionen Zloty für Speisung der Hungrigen in Warschau bereitgestellt. Obwohl die Warschauer Juden ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, wurde für jüdische Arbeitslosenhilfe fast nichts ausgegeben. Unter 22.000 Hungernden, die aus diesem Fonds gespeist wurden, waren weniger als 1000 Juden, obwohl beim jüdischen Rettungskomitee 8000 jüdische Hungernde Gesuche um Ausfolgung von Mahlzeiten gestellt haben. Das Vorgehen der Regierung wird in jüdischen Kreisen scharf kritisiert. Auch der Warschauer Stadtmagistrat hat die bewilligte Subvention an das jüdische Rettungskomitee nicht ausgezahlt.

★ **Der Vater von Frau Dr. Goebbels ist Jude.** **Berlin,** 10. März. (JTA.) Die NSDAP. hat sehr genaue Bestimmungen ausarbeiten lassen, die deutlich vorsehen, welche Strafe den trifft, der „Rassenverrat" begeht. Zu diesen Delikten wird in erster Reihe jede Verbindung mit einem Juden gerechnet und eine Person zu ehelichen, die jüdisches Blut in den Adern hat, gilt als eines der schwersten Vergehen gegen die nationalsozialistische Gesetzgebung. Bei dieser Sachlage, meint das „Israel. Familienblatt" wird der Berliner Gauführer der Nationalsozialisten, Dr. Josef Goebbels, wenn das „Dritte Reich" erst in Deutschland Recht spricht, nicht glimpflich davonkommen. Wir können, fährt die Zeitung fort, nunmehr authentisch feststellen, daß die Gattin des Herrn Dr. Josef Goebbels der Ehe eines Juden mit einer Nichtjüdin entstammt. Die Schwiegermutter des Herrn Goebbels, eine Frau Behrendt, war mit dem noch gegenwärtig dem Judentum angehörenden Kaufmann Friedländer verheiratet, von dem sie später geschieden wurde. Aus dieser Ehe ist Frau Goebbels hervorgegangen. Dies ist einwandfrei fest-

* **Weitere 150 amerikanische Juden gehen nach Palästina.** 150 amerikanische Juden haben am 5. März an Bord der „Acquitania" die Reise nach Palästina angetreten, um sich dort dauernd als Farmer niederzulassen. Wie schon mitgeteilt, hatten sich am 14. Feber l. J. in New York 200 amerikanische Juden mit dem Ziel Palästina eingeschifft; der größte Teil dieser Reisenden will sich in Palästina der Orangenzucht widmen.

* **Kundgebung gegen den Antisemitismus in Paris.** Eine von mehr als 5000 Personen besuchte Kundgebung der Internationalen Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus nahm nach Ansprachen des Präsidenten der Liga, Bernard Lecache, und mehrerer Deputierter, Schriftsteller und Geistlicher, die alle Verdammungsworte über die antisemitische Barbarei sprachen, die folgende Resolution an: Die Versammlung spricht ihre Empörung über die antijüdischen Exzesse aus, die sich in Rumänien in der Ermordung von sechs jungen Juden bei Soroca manifestiert haben und die sich täglich in Polen, Ungarn, dem Balkan, in Oesterreich und in Deutschland in anderen unmenschlichen Taten manifestieren. Die Versammlung klagt die Hitlerleute aller Länder an, untereinander eine heilige Allianz des Antisemitismus und Fascismus gebildet zu haben, deren oberstes Ziel die Vernichtung eines unschuldigen Volkes ist. Die Versammlung appelliert über die Grenzen Frankreichs hinaus an alle, die den Frieden wollen, daß sie sich zur Abrüstung des Hasses organisatorisch zusammenschließen.

* **Die wirtschaftliche Basis der jüdischen Bevölkerung Amerikas erschüttert.** In der ersten Sitzung der neugewählten Exekutive des American Jewish Con-

Der Fonds des Aufbaus

Keren-Hajessod-Pavillon auf der Levantemesse. Auf der Levante-Messe wird deren Keren Hajessod durch einen Sonder-Pavillon vertreten sein, auf welchem auf einer Fläche von 50 Quadratmeter in Modellen, Diagrammen, Lichtbildern und bildstatistischem Material die Leistungen des Keren Hajessod im ersten Dezennium seiner Palästinaarbeit veranschaulicht werden sollen. Diesen Pavillon errichtet der Keren Hajessod gemeinsam mit der Jewish Agency und dem K. K. L.

Intensive Arbeit — neue Positionen. Im Anschluß an die gut gelungene Aktion in Kaschau besuchte Dr. Hugo Herrmann (Brünn) zur Durchführung einer Keren-Hajessod-Aktion Neutitschein und erzielte auch da ein überaus befriedigendes Resultat. Der überwiegende Teil der Keren-Hajessod-Freunde in Neutitschein hat seine Zeichnungen und Leistungen aufrechterhalten; außerdem wurde eine Reihe neuer Förderer gefunden. Auch die Jüdische Gemeinde hat für dieses Jahr in ihrem Budget den Keren Hajessod neuerlich bedacht.

Der Wahlkampf in Deutschland aus Anlaß der Präsidentenwahl hat den deutschen Keren Hajessod nicht daran gehindert, durch zahlreiche Vorträge und Reisearbeit seine Tätigkeit zu intensivieren. Die K.-H.-Sammlungen werden in Deutschland meist mit Veranstaltungen der deutschen Sektion der Jewish Agency verbunden und zur Aufklärung über die Palästinaarbeit ausgenützt. Es beteiligen sich an dieser Werbetätigkeit Zionisten und Nichtzionisten.

greß, die bei Anwesenheit von hundert Delegierten in New York stattgefunden hat, hielt der Präsident des American Jewish Congreß, Bernard S. Deutsch, eine Rede, in der er über die Lage der Juden in den Vereinigten Staaten ungefähr ausführte: Die breiten Massen der jüdischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten sind durch die wirtschaftliche Dauerkrise in ihrer Existenzbasis erschüttert worden. Einige der fundamentalen Industrien, die eine Lebensbasis für einen großen Teil der jüdischen Gemeinschaft Amerikas bildeten, befinden sich in einem Prozeß der Auflösung. Die Bekleidungsindustrie, die vor 10 oder 15 Jahren fast ausschließlich in jüdischen Händen war, ist nun lange nicht mehr jüdische Domäne. Das Anwachsen der Ketten-Läden und der Postversandhäuser hat den Kleinhändler und Ladeninhaber, der unmöglich mit Millionen-Konzernen konkurrieren kann, wirtschaftlich entwurzelt. Der jüdische Arbeiter steht bangend vor dem Problem der Arbeitslosigkeit, das ein Dauerproblem zu werden droht.

△ **Die arabischen Nationalisten fordern zum Boykott der Levante-Messe auf.** **Jerusalem,** 10. März. (JTA.) Der Führer der arabischen Nationalisten Muza Kazim Pascha, von dem die arabische Presse eben erst berichtet hatte, daß er den Vorsitz in der arabischen Exekutive Palästinas niedergelegt hat, unterzeichnete einen Appell an die „arabischen Brüder in Palästina und den benachbarten Ländern", die im kommenden Frühjahr in Tel Awiw stattfindende Levante-Messe zu boykottieren.

△ **Nashashibi fordert für Palästina Parlament und nationale Regierung.** **Jerusalem,** 10. März. (JTA.) Der Bürgermeister von Jerusalem Ragheb Bey Nashashibi, das Oberhaupt der verzweigten einflußreichen arabischen Familie Nashashibi, hat an den High Commissioner General Sir Arthur Wauchope ein Schreiben gerichtet, in welchem er darauf hinweist, daß Transjordanien und der Irak repräsentative nationale Regierungen haben, und fordert, daß auch Palästina ein von der Bevölkerung frei gewähltes und für die Verfassung und die Gesetze des Landes verantwortliches Parlament sowie eine nationale Regierung erhalte.

△ **Der Mord in Kfar Chassidim.** Die Polizei hat eine Belohnung von 250 Pfund für Angaben, die zur Ermittlung des Mörders des jüdischen Kolonisten Guterman in der Kolonie Kfar Chassadim im Emek führen könnten, ausgesetzt. In Haifa wurden zwei arabische Benzinverkäufer als der Mordtat verdächtig verhaftet. In ihrem Besitz wurden große Mengen Munition gefunden.

△ **Tel Awiw-Wahlen verschoben.** Die für Dienstag, den 15. März, angesetzt gewesenen Wahlen zum Stadtrat von Tel Awiw wurden durch Verfügung des Obersten Gerichts Palästinas verschoben. Grund zu der Verschiebung war eine Eingabe von drei in Tel Awiw lebenden Arbeitern, die erklärten, sie hätten ihre Steuern an den Magistrat entrichtet, aber kein Stimmrecht erhalten. Die drei Arbeiter werden von den Rechtsanwälten Horowitz und Smoira vertreten. Durch die Austragung dieses Rechtsfalles soll prinzipiell klargestellt werden, ob Mieter, die gewisse Steuern entrichten müssen, Stimmrecht haben sollen oder nicht.

* **Eine Pro-Palästina-Rede des Landwirtschaftsministers der Südafrikanischen Union.** Der Landwirtschaftsminister der Südafrikanischen Union, Herr Grober, war der Hauptredner bei einem in Prätoria zu Ehren von Dr. Chaim Weizmann und Dr. Alexander Goldstein stattgefundenen Empfang, der von der Stadtgemeinde und der jüdischen Gemeinde arrangiert worden war. Minister Grobler bekannte sich in seiner Ansprache rückhaltlos als Freund der zionistischen Bewegung und der Idee des Jüdischen Nationalheims. Am Abend des gleichen Tages fand unter dem Vorsitz von Richter Greenberg ein Bankett zu Ehren Weizmanns und Goldsteins statt. Für den Keren Hajessod wurden 2000 Pfund aufgebracht; das übersteigt die Summe, die in Prätoria beim vorjährigen Keren Hajessod-Bankett aufgebracht wurde (900 Pfund) um mehr als das Doppelte. Die jüdische Gemeinde von Prätoria hat eine Sammlung zur Aufbringung von mindestens 4000 Pfund für den Keren Hajessod eingeleitet.

★ **Palästinareise des früheren Bundeskanzlers Seipel.** **Wien,** 14. März. (JTA.) Prälat Dr. Ignaz Seipel, der frühere österreichische Bundeskanzler, hat soeben eine Mittelmeerreise angetreten, die ihn auch nach Palästina führen wird, wo er die Osterzeit verbringen wird.



Dr. M. Grünfeld, (Brünn):

Purim 5692

Keiner unserer jüdischen Gedenktage — ein eigentlicher Festtag, Jom tow ist er ja nicht — hat der vergleichenden Religionswissenschaft soviel Anlaß zu den verschiedenartigsten Studien auf den Gebieten des Altertums und Sprachkunde, der Geschichte, Sagenlehre und Mythologie gegeben, wie der, welcher in Megilloth Esther Purim genannt wird. Dort, im 3. Kapitel, Vers 7, wird das Wort, das wohl dem persischen „Päre" (Stück), „Behre" (Teil, Loos, Schicksal) entlehnt oder verwandt ist, durch das hebräische „Goral" (Loos) erklärt. Davon heißt der Plural (Esther, 9, 31) „Jeme Hapurim" oder bloß Purim (Esther, 9, 29, 32). So wurden die Tage bezeichnet, die wir am 14. und 15. Adar zum Gedenken an die den Juden durch Haman angedrohte Vernichtung, feiern. Aus dem 2. Makkabäerbuche (15, 36) ersehen wir, daß, nachdem Retter der Juden auch vom Mardechai-Tag gesprochen wurde. Nach Josephus („Altertümer" 11, 6, 13) war zu seiner Zeit die zweitägige Feier eine allgemeine. Mit diesen einfachen Erklärungen begnügt sich die neuere und neueste Bibelforschung nicht. Was bedeutet das Wort Purim? Wer waren Achaschwerosch und Esther? Wer Mardechai und Haman? Hat sich die Esther-Geschichte wirklich ereignet? Haben wir es mit einer Sage, einer tendenziösen Erzählung, einem Hof- und Harems-Romane zu tun? Fragen, deren Beantwortung eine kleine Büchersammlung hervorbrachte und die in einem kurzen Artikel wohl kaum erschöpfend behandelt werden können. — Merkwürdig in der Tat ist es, wie es Forscher geben konnte, die auf griechische Einflüsse bei der Abfassung des Buches schlossen, ja sogar aus ihnen das Wort Purim erklären wollten. Zu diesen gehören nicht nur Nichtjuden, sondern auch der jüdische Geschichtsschreiber Grätz. Für ihn ist die Esther-Rolle eine Tendenzschrift aus der Makkabäerzeit. Das Buch Daniel war für die Frommen und Gläubigen, das Buch Esther für die Kleinmütigen bestimmt, um sie zum Ausharren zu bewegen. Und Purim? Woher das Wort? Dieser Plural soll der des Wortes „Purah" („Kelter") sein. Purim wäre danach gleichbedeutend mit dem griechischen Feste der „Pithoigia" (Oeffnung der Weinfässer, einer Art Bacchusfest), das angeblich von Ptolemäus Philopator (3. Jahrh.) aus Aegypten nach Judäa verpflanzt wurde. Das griechische Fest war aber ein Faß- und kein Kelterfest. Nicht einmal als Hypothese möchten wir diese ganz veraltete Erklärung gelten lassen. Grätz hat, als er sie aufstellte, seine Kelter getreten, um das Prophetenwort zu gebrauchen, niemand wohl wird an seiner Seite sein. Mag sein, daß die Esther-Erzählung derselben Zeit angehört, wie das Buch Daniel, das heißt, der der Makkabäerkämpfe. Daniel verlegt den Schauplatz der von ihr erzählten Ereignisse an den Hof von Babylon, Esther an den persischen von Susa. — Und das Wort Pur? Läßt es sich aus dem Persischen ableiten? Es gibt Forscher, die dies entschieden verneinen. Zu ihnen gehört der gerade nicht als judenfreundlich bekannte Lagarde. Alle Versuche, die auf die Ableitung des Purimtages aus Persien hinleiten wollen, sind damit abgelehnt. Nichtsdestoweniger kann auch dieser Gelehrte „die persische Gewandung" des Estherbuches nicht leugnen. Griechen und Perser werden zur Erklärung des Wortes Pur herangezogen. Warum soll nicht auch das Parthische herhalten? Die Parther hatten (nach Hitzig) ein Wort für Pur, Loos, es heißt „Agha", und vielleicht läßt sich daraus der Name Hamans, Agagi (Esther, 3) erklären. Andere wieder suchten das Wort aus dem Babylonischen, also dem Semitischen, abzuleiten. Danach sei es gleichzusetzen dem babylonischen „Puhru" (das „h" ist wie „ch" zu lesen), das heißt soviel wie „Versammlung", ein Wort, das ähnlich wie das lateinische coena (griechisch Koine), die Bedeutung „Mahl" angenommen hat. Bei den Babyloniern war „Puhru" die Bezeichnung für die Götterversammlung, die am Neujahrstage unter Vorsitz Marduks (Mardechai) stattfand. Marduk ist es, der das Puhru der Götter veranstaltet. Die Babylonier begingen zur Feier dieses Vorganges in der Götterwelt ihr Neujahrsfest. Man will sogar Anspielungen auf die bei dieser Gelegenheit stattfindenden Festzüge im Buche des Deutero Jesaias (45, 20, 46, vgl. Delitzsch in seinem Kommentar, S. 572) sehen. Wir haben all' dies angeführt, um zu zeigen, wie weit sich eine Forschung versteigen kann, die ein jüdisches Nationalfest aus einem babylonischen Neujahrsfeste ableiten möchte, aber die Worte Pur und Jeme Hapurim doch nicht zu erklären vermag. Ist es denkbar, daß die Juden ein fremdes Fest unmittelbar und für alle gültig aufgenommen haben? Nur Gelehrte, welche die Seele des jüdischen Volkes nicht kennen, vermögen dies zu behaupten. Griechische, persische, parthische, babylonische Einflüsse sollen sich bei der Bildung dieses Festes geltend gemacht haben. Bei dem Synkretismus der Religionen, den wir im 2. Jahrhundert vor der gewöhnlichen Aera, in Aegypten und dem vorderen Asien beobachten können, und der sich in Syrien und Judäa besonders auswirkte, ein allerdings nicht ganz abzuweisender Gedanke. Der Kuriosität und Vollständigkeit halber erwähne ich auch, daß ein Forscher, der das Leben nach dem Tode, nach den Vorstellungen des alten Israel, behandelt, Purim als „ein verkapptes Totenfest" erklärt. Dieser Gelehrte, Schwally, wurde von einem anderen (Brüneisen, „der Ahnenkultus und die Urreligion Israels") widerlegt. Im übrigen schloß er sich der Zusammenstellung des Purim mit den persischen Farwardigänatagen (geschildert von Lagarde „Purim") sowie mit dem babylonischen Neujahrs-, dem Zagmukfeste an. Sowohl an dem persischen als auch am Purimfeste, bestand und besteht die Sitte, einander Geschenke zu schicken. Jedenfalls erkennt man bereits aus dem Gesagten, wie viele fremde Einflüsse auf das Judentum der exilischen und nachexilischen Zeit sich bemerkbar machten, wofür auch die Sprache des Estherbuches ein klarer Beweis ist. Was nun die Abfassungszeit des Esther-Buches anlangt, bleibt sie ein Rätsel ebenso wie die Deutung des Wortes Purim, und der Personen, die in ihm vorkommen. Mit Sicherheit kann niemand sagen, wer Achaschwerosch gewesen, wer die Gegenpole Mardechai und Haman, wer Esther? Die früheste Ansetzung des Estherbuches führt natürlich auf die Zeit in der jene Begebenheit sich zugetragen haben soll oder zugetragen hat, auf die Regierungszeit des Achaschwerosch. War es Xerxes (485—465), war es dessen Sohn Artaxerxes (465—425), Longimanus, genannt? Wir führten schon einmal aus, daß es dieser Artaxerxes gewesen, der mit Achaschwerosch gleichzusetzen sei, und dessen Mundschenk, Nehemija, war vielleicht das Vorbild, wenn man will, das Urbild Mardechaias. Die Zeit dieses Königs ist also die Anfangsgrenze der Entstehung des Estherbuches, die Endgrenze die Abfassungszeit des 2. Makkabäerbuches. Mithin beträgt der Zeitraum, in dem das Buch geschrieben sein kann, 500 Jahre. In dieser Zeit entstanden auch die Bücher Daniel und die Apokryphen Tobith und Judith, von denen namentlich das letztere merkwürdige Aehnlichkeiten mit dem Estherbuche aufweist. Manche Gelehrte wollen in ihm eine andere Purimlegende erkennen. In beiden Büchern hören wir vom Tode der Bedränger der Juden, in beiden wird es durch die List eines Weibes bei einem Gastmahl herbeigeführt, verwandt ist in beiden die darauffolgende Niederlage der Feinde der Juden. Freilich können die beiden Judendränger Haman und Holofernes nicht miteinander verglichen werden, auch der Vergleich zwischen Esther und Judith ist schwer durchzuführen. Gehen aber beide Gestalten nicht auf die der Deborah zurück, die Heldin, Prophetin, Richterin, Heerführerin, von der im „Buche der Richter" ein unvergleichlicher Heldensang kündet? Auch Sissera, der von ihr besiegte Feldherr und von Jael getötete Feind, kann sonst mit Haman und Holofernes nicht zusammengestellt werden. Ohne daß wir nun weiter die Geschichtlichkeit der Persönlichkeiten Hamans und Mardechais behaupten oder bezweifeln wollen, möchten wir eine gewiß sehr interessante und für unsere Zeit bedeutungsvolle Tatsache hier hervorheben, die, so weit wir sehen, noch nicht genügend beachtet wurde und zum ersten Male in dem Buche Esther uns entgegentritt. Es ist die Darstellung des Rassenhasses, die dieses Buch uns vor Augen führt, des Rassenhasses, in dem die persönliche Gegnerschaft zwischen Haman und Mardechai ausartet. Haman, Mardechais Feind, ist gegenüber diesem Nachkommen des Kisch, dem aus der Familie Sauls stammenden Juden, der Nachkomme Agags, des Amalekiterkönigs, gegen den Saul in den Kampf zog. (I. Samuel 15). Wie zwei Erbfeinde stehen sich diese beiden Männer einander gegenüber, erblich belastet mit gegenseitigem Haß. Mardechai steht, wie sein Ahn, König Saul, an der Spitze seines Volkes, Haman ist der Führer jenes Volkes, das von Amalek stammt. Die Geschichte Mardechais und Hamans kann zu ihrem Motto führen: „Krieg hat der Herr mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht (Exodus, 17, 16). Und so verstehen wir es, wie das Estherbuch zu einem Nationalbuche werden konnte, das sich, besonders in dem talmudischen Gelehrtenkreise, höchsten Ansehens erfreute. Kein nichtjüdischer Gelehrter, und stünde er noch so hoch, kann dies begreifen. Mit einer gewissen Gehässigkeit tritt man von Seite dieser Forscher dem Buche entgegen, aus dem das jüdische Volk stets Trost schöpfte. Kann der Satte den Hungrigen verstehen? Luthers Urteil über das Buch Esther ist bekannt. Er sagt von ihm, es „judenze und habe viel heidnische Unart." Freilich wird von anderen wieder behauptet, daß die Erzählung „ein für die Religion nicht unwesentliches Stück aus der Geschichte des Reiches Gottes" gebe. (Schulz: „Die Bücher Esra, Nehemia; Esther"). — Man darf, sagt ein anderer Apologet des Buches, sein kanonisches Ansehen nicht deshalb herabdrücken, weil Christus und die Apostel es niemals zitieren. Andere wieder haben die Anklage gegen das Buch erhoben, daß es den persischen König 187- und sein Königtum 26mal, den Namen Gottes dagegen nicht e i n m a l anführt. Baumgarten, der bedeutende Orientalist, der schon 1839 einen Kommentar zum Buche Esther geschrieben („De fide libri Esterae"), spricht von dem Schweigen von Gott als der angemessenen Form der Verherrlichung göttlichen Tuns" (Artikel „Esther in Herzogs Realenzyklopädie für prot. Theologie und Kirche, S. 177, ff.) —

Wenn evangelische Gelehrte, allerdings im Gegensatze zu anderen, die „diese Wertung des Buches Esthers „bedauerlich" finden, so über dieses urteilen, wundern wir uns nicht, wenn die talmudische Zeit das Buch und das Purimfest verherrlichten. Man widmete ihnen einen ganzen Traktat „Megilla", und Resch Lakisch (300 nach der g. Z.) stellte die Esther-Rolle der Thorah gleich, höher als Propheten und Kethubim. (Talmud Jeruschalmi Meg. I5.) „Niemals wird, sagt Maimonides, „auch in den Tagen des Messias nicht, das Buch Esther untergehen und mögen auch die prophetischen und heiligen Schriften schwinden". — Eine Uebertreibung sicherlich, aber eine solche, welche für uns die Hypothesen zerstört, die in Mardechai den Marduk, in Esther die Ischtar der Babylonier sehen wollen. — Die Lagardes und Chamberlains mögen von Haß und Ekel erfüllt sein über die Purimfeier; ich glaube, man werde die Namen dieser beiden Männer, von denen der eine ein von Vorurteilen erfüllter, sonst anerkannter Gelehrter, der andere ein Schein-Historiker ist, längst vergessen haben, die Juden werden aber noch immer den Gedenktag-Purim feiern.

S. Schneur:

Die Juden von Schklow

Autorisierte Uebersetzung von A. M.

(Fortsetzung.)

Gitel Basche und die Spritze.

1.

Will man in Schklow die Kinder warnen, nicht zu viel grüne Gurken zu essen, kein Wasser nach unreifen Aepfeln zu trinken, keine grünen Stachelbeeren zu pflücken, sagt man ihnen:

„Man wird Gitel Basche rufen!"

„Gitel Basche wird dir schon aufspielen!"

Gitel Basche ist der Kinderschreck in allen Gassen. Man braucht sie nur zu sehen und schon hat man Bauchschmerzen. Und die Schande! Wenn man im Cheder erfährt, daß Gitel Basche mit dir zu tun hatte, ist dein guter Ruf verloren. Viel ärger als einen Flederwisch zur Strafe an den Hut gesteckt zu bekommen oder vom Rebbe geschlagen zu werden.

Gitel Basche ist eine stille Frau, gelb wie Wachs. Sommer und Winter trägt sie dasselbe abgenützte verblichene Kopftuch. Ihr Gesicht ist feigengroß, sonderbar abgerieben und verrunzelt, einen sauern Zug um die bleichen Lippen, tiefliegende Augen. Ihr Beruf muß sie so entstellt haben. Sie hat in ihrem Leben schon so viele Einläufe gemacht, daß ihr Gesicht ebenso ausgequetscht aussieht, wie der Gummiball der Spritze. Ihr Mann, der Feldscher, ist schon längst tot. Sie hat von ihm Beruf und Werkzeug geerbt, das sie in einem schutzigroten, einst schwarzgetupften Tuch trägt.

Vetter Uris Jerachmielke sah einmal ängstlich-neugierig, wie sie ihr Gerät auf dem Grase ausbreitete. Auf dem geheimnisvollen roten Tuch glänzten ein Dutzend rußige Gläschen, ein Stückchen Wachskerze, ein Messer mit zwei spitzen Klingen: die Instrumente zum Schröpfe stellen. Dann eine Schachtel Zündhölzer, ein langer Schleifstein, ein Rasiermesser, ein Päckchen Watte. Und in der Mitte — — jenes Ding, vor dem kleine Kinder sich so schrecklich fürchten. Sehr modern und anziehend sahen die Instrumente gerade nicht aus. Unter uns gesagt: wie schön kann schon eine gelbe Kalbsblase sein, an die mit rotem Faden ein Gänsekiel angebunden ist?

Als Jerachmielke und seine Freunde dieses Instrument sahen, glaubten sie, nackt dazustehen, schämten sich, wie Adam und Eva nach dem Sündenfall. Aufrichtig nahmen sie sich vor: nie mehr grüne Beeren zu essen, nie mehr Wasser nach unreifen Aepfeln zu trinken, — — die frömmsten Büßer taten es ihnen nicht gleich.

Aber der böse Trieb des Sommers schläft nicht.

Er streut gelbe Blüten über Gärten, bläst bittergrünen Gurken die nackten Schlangenbäuchlein auf. Es glitzert auf zarten Filigranblättern der Möhren. Treibt mit jungen Zwiebeln Schabernack, daß sie auf dem weißen Kopf stehen, die grünen Höschen in die Luft gereckt. Er perlt in durchsichtigen Johannisbeeren an den Zäunen fremder Gärten. Schmückt die Arme der Pflaumenbäume mit langen blaßgrünen Früchten, mit einer Hasenscharte über den Leib. Hängt verführerisch wilde Holzbeeren an hohe, verzweigte Feldsträucher. Lacht aus essigsauern Aepfeln mit kokett verschämten Bäckchen. Und all das umher muß ein Chederjunge sehen und dabei nur Butterbrot essen und Thorah lernen. Ist das zum Aushalten?

Nein, wirklich nicht!

Wissen denn die Bösewichter nicht, daß es ein jüngstes Gericht, Vergeltung auf jener Welt, feurige Reiter mit heißen Zangen gibt? Und trotzdem sündigen sie.

Weiß denn Uris Jüngster nicht, daß es auf der Welt eine Gitel Basche gibt, mit Spritze und spitzer Gänsefeder? Es ist ihm nur zu gut bekannt. Doch was soll man tun, wenn grade an den Zäunen der Nachbargärten dichte Sträucher Stachelbeeren und Johannisbeeren wachsen? Ihre vielblättrigen Zweiglein drängen sich durch die Ritzen des Zaunes: „Heda, willst du nicht von uns kosten?" Was soll Jerachmielke tun, wenn sein schmales Händchen gerade durch die Zaunpflöcke durchgeht? Vielleicht warten, bis die Johannisbeeren rot, die Stachelbeeren weich werden, die Hausherren gewiß nicht warten, bis Jerachmielke, des strengen Uris Jüngster, sie in seinen Mund pflückt!

Darum frisch ans Werk, solange es noch an der Zeit.

2.

Niemand hat noch bemerkt, daß die Stachelbeeren zwischen den Gemüsebeeten der Nachbargärten ihre gelbgrünen Blüten schon abgeworfen haben. Nur Jerachmielkes scharfes Auge. Alltäglich, auf dem Gang zum Cheder, prüft er die winzigen Beeren, die wie Glasperlen über die Sträucher gestreut sind. So klein und so grün, daß sie zwischen den schön gekerbten Blättern ganz verschwinden. Er hat sogar schon eine Beere versucht. Schmeckte wie Gras. Einige Tage später bekamen sie schon bitteren Beigeschmack Gott sei Dank, man spürt's wenigstens! Eine Woche später waren sie schon sauer. Jetzt geht's los! Noch einige sonnige Tage und die Säure wird stärker, reiner. Es schmeckt nach Waldbeeren. Dann bilden sich in jeder Beere einige schleimige Körner, die Schale strafft sich wie weiches Glas und knackt appetitlich unter den Zähnen. Jerachmielke stellt fest, daß jetzt die richtige Zeit zur „Weinlese" gekommen ist. In seinem Köpfchen spukte der Bibelvers: „Es waren die Tage der Weinlese . . ."

Damit auf den Lippen machte er sich eines sonnigen Morgens eine Stunde früher auf den Weg zum Cheder, um genug Zeit zur Plünderung der Sträucher zu haben und im Cheder mit vollen Taschen als Eröffner der heurigen Saison zu erscheinen.

Den älteren Brüdern sagte er kein Wort. Ihre Konkurrenz brauchte er nicht zu fürchten. Denn ohne seine Hilfe sind sie nichts. Ihre großen Hände kommen zwischen den Zaunlatten nicht durch. Wozu also sich die Finger blutig kratzen und obendrein den „Raub" nehmen lassen? Nein! Diesmal macht ers allein.

Gesagt, getan. Mit Gottes Hilfe und mit zerschundene Händen klaubt er seine Tasche voll unreifer Stachelbeeren. Zwar stechen die spitzen Dornen seine Hände blutig: für jede Stachelbeere mußte er einen Blutstropfen zahlen. Aber er rechnete auch mit den böse Sträuchern ab. Ihre Früchte pflückte er, ihre Blätter riß er ab, ihre Dornen zerbrach er. „Da habt ihr's!"

Im Cheder kam er im Triumph wie ein Held vom Schlachtfeld an. Stolze Risse an den Händen, die Beute in der Tasche. Und wer sprach den ersten Segensspruch über Stachelbeeren? Er. Nur er, Jerachmielke, Uris Jüngster!

Stolz schluckte er auf nüchternen Magen die ersten paar Stachelbeeren. Seine Mitschüler schauten staunend zu, das Wasser lief ihnen im Mund zusammen. Sie vergötterten ihn. Schon dafür lohnte es, sich beide Hände zerkratzen zu lassen.

Man kann nicht sagen, Jerachmielke hätte an den geraubten Beeren paradiesischen Geschmack verspürt. Die starke, bitterliche Säure zog ihm sofort wie Jod das Zahnfleisch zusammen. So wie damals, als ihm die Mutter mit einer Hühnerfeder den Hals pinselte.

Bald aber gewöhnte er sich an den sonderbaren Geschmack, der erfrischende Säure hinterließ. Ein Gruß des Nachbargärtchens, des beginnenden Sommers! Jerachmielke brachte so eine ganze Menge Beeren hinunter. Er verzog zwar ein wenig das Gesicht, aber es ging. Man kann doch auch nicht vor so viel begeisterten Freundesaugen inne halten. Doch schließlich blieb ihm die Zunge wie Holz liegen, der Hals war trocken, die Zähne stumpf und locker. Da verteilte er großherzig den Rest an seine staunenden Freunde. Auch sie sollten ihre Freude daran haben. Eifriges Kauen und Schlucken begann. Einigen traten die Augen aus dem Kopf, doch sie wollten zeigen, daß sie es Jerachmielke gleich tun konnten. So würgte man die Beeren verzweifelt hinunter, bis der Rabbi vom Bethaus kam und laut „Setzt euch!" befahl. Im Nu waren die hohen Holzbänke besetzt, von denen die Füße herab baumelten, ohne den Boden zu erreichen.

Es begann wie gewöhnlich. Man schlug die Gebetbücher auf. Der Rabbi begann Jerachmielke zu prüfen. Doch der verspürte bald scharfes Schneiden im Magen. Er las die Worte, die ihm der Rabbi wies. Doch das Schneiden an der rechten Seite kam wieder, so scharf, daß er verstummte.

Der Rabbi sah ihn streng an: „Warum liest du nicht? Treifenes Bein!"

Dem „treifenen Bein" war's gar nicht gut. Des Rabbi Riemen ist schrecklich, aber noch schrecklicher sind Bauchschmerzen. Und zwischen diesen beiden Feuern muß man eine ganze Stunde lang Gebete lesen! Schweiß trat Jerachmielke auf die Stirn, er konnte nicht ruhig sitzen, schleppte sich noch durch einige Absätze, dann ging's nicht mehr.

„Weiter!" befahl der Rabbi. Jerachmielke — in seinem Leib war ein Sturm ausgebrochen, starrte mit Schreck auf das Gebetbuch, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen. Verzagt fragte er:

„R—Eabbi, das Kleingedruckte werden wir auch lesen?"

Die andern lachten auf. Die Antwort des Rabbi war ein Stoß, daß Jerachmielke auf seinen Nachbar fiel.

Jetzt aber hatte er einen Anlaß, seinen Schmerz hinauszujammern. Er legte so laut los, daß die Frau des Rabbi aus der Küche hinein gelaufen kam und der Rabbi erschreckt aufsprang. Jerachmielke lag auf der Bank, krümmte sich vor Schmerzen und heulte laut.

„Was ist dir? Was ist dir geschehen?" Der Rabbi und seine Frau eilten auf ihn zu.

„Der Bauch — —ojoj!" jammerte Jerachmielke, der Held, und wand sich wie ein Fragezeichen.

Das Geheimnis der grünen Stachelbeeren war schändlich ans Licht geraten, Jerachmielkes Heldentum zu nichts geworden.

3

An der Hand führte ihn die Frau des Rabbi heim. Er bemühte sich, gerade zu gehen und nicht laut zu weinen. Doch in den weit aufgerissenen Augen standen Tränen. Er biß die Zunge vor Schmerz. Am Garten, wo er noch vor zwei Stunden

Ludwig Bato (Wien):

Eine Purim-Parodie aus der Renaissancezeit

Purim, dieses fröhliche Fest, ist seit jeher im Herzen des jüdischen Volkes tief verankert und in der Tat vermochte dieser Tag selbst zur Zeit tiefster Bedrängnis ein wenig Sonnenschein, fröhliche Mienen und bunten Mummenschanz ins düstere Ghetto zu zaubern. Mögen gewisse moderne Ethiker „von einer höheren Warte" aus stirnrunzelnd, mit einer professorenhaften Gebärde dieses Fest noch so sehr verurteilten, das Judentum hält an Purim noch immer fest. Und daß dieses Fest nicht etwa veraltet und überlebt ist, beweist am besten die Auferstehung, die es jetzt in Palästina feiert. Es ist ein Volksfest im besten Sinne des Wortes geworden, an welchem der jüdische Humor köstliche Blüten treibt und das in Tel Awiw mit prachtvollen Umzügen, Jubel und Sang gefeiert wird.

An diesem Feste, an dem es geboten ist, sich einen Rausch anzutrinken, stieg seit jeher alles, was während des ganzen Jahres verehrt wurde, von seiner Heiligkeit herab und ward zum Gegenstand beißenden Witzes. Mit einer Respektlosigkeit, die ein Volksfremder kaum begreifen mag, tritt selbst der Frömmste an die hehrsten Dinge heran, — allerdings weiß der Jude, wie weit er gehen darf. Da tritt ein Purimrabbi auf, der mit Witz und Scharfsinn die lächerlichsten Behauptungen durch äußerlich scheinbar folgerichtige, in Wirklichkeit aber trügerische Schlüsse zur Heiterkeit der Zuhörer nachweist, wobei er in seinem Vortrage, der Purimtora, immer wieder zu einem Bibelverse Zuflucht nimmt. Da wird über Wein ein Purimkiddusch gesprochen, der wie der wirkliche Segen beginnt, nachher aber durch Verkettung von gleichen Worten in andere Gebete abirrt und in tollem Durcheinander die ulkigsten Texte zusammenschmiedet.

Die Purimtora, die im Laufe der Jahrhunderte zu einer förmlichen Literatur herangewachsen ist — der Bibliograph Steinschneider weist einige hundert solcher Abhandlungen nach, von den vielen tausenden, die nicht in Druck erschienen sind, gar nicht zu sprechen — führt ihren Ursprung auf das sonnige Neapel zurück, wo vor etwa sechshundert Jahren der berühmte Gelehrte Kalonymos ben Kalonymos wirkte. König Robert von Anjou, ein Mäzen der Künste und Wissenschaften, berief ihn aus seiner südfranzösischen Heimat an den Hof von Neapel, wo er ihm die Uebertragung bedeutender Werke aus dem Arabischen ins Lateinische auftrug. Kalonymos war um diese Zeit bereits als hebräischer Dichter und Uebersetzer von philosophischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Schriften griechischer und arabischer Autoren ins Hebräische bekannt. Dieser Gelehrte verfaßte nun in Neapel — außer einer Sittensatire „Ewen bochan" (Der Prüfstein), die in sehr gelungener Weise die Verkehrtheiten seiner Zeit schildert — in Form eines fingierten Talmudtraktates „Massechet Purim" (Purimtraktat) eine Parodie, die bis zum heutigen Tage vermöge ihres schlagfertigen und geistreichen Witzes von ihrer Frische nichts verloren hat.

Kalonymos war ein Kind der Renaissancezeit, deren geistiger Aufschwung den satirischen Witz in der Literatur zur vollen Geltung brachte. Possen, Streiche und Parodien gelangten zur Blüte und Italien wurde — wie Burckhardt sagt — eine Lästerschule, wie sie die Welt weder vorher noch nachher aufweisen konnte. Selbst die „Göttliche Komödie" von Dante wurde parodiert. Was Wunder, wenn die ohnedies humorvolle, zum sarkastischen Witz neigende Judenheit in Italien von dieser Strömung nicht unberührt blieb, ja von ihr geradezu mitgerissen wurde?

In strenger Anlehnung an die talmudische Vortragsweise erörtert Kalonymos bedeutsame Fragen des Purimrituals und in der hierüber entstehenden Diskussion läßt er nun verschiedene Rabbinen, wie z. B. Rabbi Trinker (Bibi), Rabbi Weinkrug (Bakbuk) und Rabbi Weinmann (Karmi) ihre Wohlmeinung abgeben. Da es vor allem auf einen regelrechten Rausch ankommt, bespricht das Büchlein (aus dessen Inhalt hier zum ersten Male einige Proben in Uebersetzung wiedergegeben werden sollen) vor allem — in Nachahmung des Pessachtraktates, wo vom Wegräumen des Gesäuerten die Rede ist — die Anordnung, am Vorabend des 14. Adar jedes Wasser von Haus und Hof zu entfernen. Wer dieses Gebot übertrete, mache sich einer Sünde schuldig, die mit vierzig Stockhieben zu ahnden sei. So weit die Mischna. Hierauf wirft die Gemara die Frage auf: Woraus folgt die Behauptung der Mischna? Da erklärt Rabbi Weinkrug, Sohn des Rabbi Weinfaß: Es heißt in der Thora: „Du sollst das Schlechte aus deiner Mitte ausrotten". Schlecht ist aber nur das Wasser, denn es steht geschrieben: „Die Erde ist unfruchtbar, weil das Wasser schlecht ist." Dies stimmt auch mit der Ansicht des Rabbi Altwein überein, der da meint, Gott hätte die Zeitgenossen Noahs mit der Sintflut bestraft, weil sie zu Purim Wasser tranken, wie aus Moses Thora hervorgeht: „Da sah der Ewige, daß groß war die Schlechtigkeit der Menschen auf Erden und daß alle ihre Gedanken und ihre Herzenstriebe schlecht waren alle Tage." Und schlecht ist, wie wir bereits gesagt haben, nur das Wasser.

Tanu Rabbanan, es lehrten unsere Meister: Warum wurde Mose unser Lehrer würdig befunden, daß die Thora durch ihn verliehen werde? Weil er vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge Sinaj stand, ohne Wasser zu trinken.

Ein jeglicher ist verpflichtet, am Purim zu trinken und selbst die Kinder sind zur Beobachtung dieses Gebots zu erziehen. In welchem Alter sind nun die Kinder verhalten, am Purim zu trinken? Manche Rabbinen meinen, sobald das Kind am gemeinsamen Tischgebet teilnehmen dürfe. Rabbi Levi sagt: Ich aber sage, bereits mit sieben Tagen, da das Gebot des Trinkens am Purim dem der Beschneidung, die am achten Tage erfolgt, vorgeht.

Rabbi Trinker sagt: Fließt ein Bach durch die Stadt, so ist es verboten, sich ihm am Purim zu nähern. Da wendet ein Schüler ein: Aber Rabbi Neuwein, Sohn des Rabbi Weinmann, sagte doch, es sei erlaubt, sich am Purim am Meeresgestade zu ergehen. Rabbi Trinker erwidert: Meeresstrand ist etwas anderes, da das Seewasser gesalzen ist und daher nicht die Gefahr besteht, daß man es trinken würde.

Tanu Rabbanan, es lehrten unsere Meister: Wenn es zu Purim regnet, so verschließe ein jeglicher sein Haus und verhänge seine Fenster, auf daß er das Wasser nicht sehe!

In diesem Tone geht es weiter. Um der Form zur Gänze zu genügen, schließt Kalonymos das Büchlein mit dem Spruche, der nach Beendigung des Studiums eines Talmudtraktates dreimal gesagt wird und mit dem Worte „Hadran" beginnt. Genau so wie beim ernsten Talmudstudium wird auch hier beteuert, daß man zum Studium dieses Traktetes wieder zurückkehren werde und mit ihm „in dieser Welt und in der künftigen Wel" verbunden sein wolle.

Bei der Lektüre des Purimtraktates glaubt man zu hören, wie sich das verhaltene Lachen des geistreichen Rabbi aus Neapel bei den mit akademischem Ernst geführten Diskussionen und gefällten Entscheidungen endlich einmal Luft macht. Und es wurde in der Tat über die Parodie des Kalonymos, in der übrigens jede Geschmacklosigkeit, die solchen Schriften anzuhaften pflegt, vermieden wird, zu jeder Zeit viel gelacht, sie war aber auch Gegenstand vielfacher Anfeindung. Gestrenge Rabbinen vermochten wenig Sinn für den Humor des Purimtraktates aufzubringen und taten das Werklein, das zum ersten Male 1552 in Venedig in Druck ging, in Acht und Bann. Die Bannstrahlen drangen aber nicht durch die Wolke der Heiterkeit durch und das Volk las viel und gerne in diesem Büchlein, das die Quelle einer schier unübersehbaren Literatur wurde. Kalonymos fand ein Heer von Epigonen, die an ihn allerdings niemals heranreichten.

Teplitz-Schönauer Allerlei

Im Laufe eines Jahres ereignet sich oft manches, worüber man sprechen oder schreiben könnte oder möchte; man denkt über Dinge nach, die der Aussprache wert wären, doch geht man darüber hinweg, da Zeit, Ort und Stimmung nicht geeignet sind. Purim kann man schon eher wagen, Ernstes und Dummes, wollte sagen Lustiges, zu mischen. Die Teplitzereien, über die ich schreibe, sind nicht auf Teplitz allein eingestellt. Das oder jenes ist typisch nicht für Teplitz, sondern für Vereine im Allgemeinen, Israeliten im Besonderen.

Ein Unikum bildet das Verhältnis der jüdischen zur nichtjüdischen Bevölkerung. Man liebt einander nicht wie allerorten, aber es herrscht hier ein Verhältnis der abgeklärten Weisheit, nein, Bequemlichkeit, die allen zustatten kommt. Ein herziges Bild der Teplitzer Idylle bieten folgende zwei Inserate, die in der großen Teplitzer Tageszeitung erschienen:

„Morgen Samstag, den 18. September, bleiben infolge des Feiertages die Geschäfte der israel. Kaufleute in Teplitz-Schönau geschlossen."

Am nächsten Tage erscheint in derselben Zeitung ein doppelt so großes Inserat mit folgendem Text:

Heute Samstag sind sämtliche Geschäfte der christlichen Kaufleute den ganzen Tag offen!

So werden in Teplitz die kleinen Differenzen ausgetragen, da gibts kein Spectakel und alle wissen, woran sie sind.

Ich habe nie so viel Christen an einem Ort beisammen gesehen, die jüdisch sprechen, wie in Teplitz und man kann leicht, abgesehen von sonstigen Merkmalen, den Juden vom Christen unterscheiden. Wenn jemand bei einer passenden oder unpassenden Gelegenheit ausruft: „Jesus Maria!" dann ist es bestimmt ein Jude oder eine Jüdin und wenn jemand zur Bekräftigung einer Sache „Emmes" ruft, dann ist es ein Christ und wenn an einem Samstagnachmittag in irgendeinem Garten oder einer Parkanlage eine Dame eine Handarbeit ausführt oder tut, als ob sie handarbeiten täte, dann ist es bestimmt eine — Israelitin.

Ein so reges geistiges, politisches und künstlerisches Vereinsleben hat es in jüdischen Kreisen von Teplitz schon lange nicht gegeben. Die verschiedenen Vereine und Ortsgruppen, die in Teplitz filialisiert sind, veranstalten einen Abend nach dem anderen, als ob auf die miesen Tage die Abende nicht von selbst kommen würden. Vorträge aller Art für Geist, Gemüt und Körper — zu den letzteren gehören natürlich auch die Aufklärungsvorträge, die die Teplitzer Männlein und Weiblein aller Altersklassen so notwendig brauchen — werden in Uebermaß geboten, Dielenabende, Teenachmittage, Theatervorstellungen, Konzerte, Handarbeitsabende, Schmusnachmittage, abgesehen von den Vorstandssitzungen. Sie sehen, man dient auch hier „Zion" mit dem bösen Triebe.

In einer der letzten Sitzungen des Kultusvorstandes hat ein Mitglied der deutschdemokratischen Freiheitspartei den Antrag gestellt: Es sei in Hinkunft der Text der Gebetbücher usw., in welchen vom „Volk" Israel die Rede ist, zu ändern, und durch die einzige richtige Bezeichnung: „Israelitische Religionsgenossenschaft" zu ersetzen. In der Religionsstunde soll es fernerhin heißen: Und Gott sprach zu Moses „Sage meiner Religionsgenossenschaft usw." — Beim Tempelweihfest soll statt „Moaus cur" „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen werden. Zum Schluß zu unserer Kultusgemeinde: Eine von den hiesigen Israeliten besonders geschätzte Einführung ist die Pünktlichkeit, mit der der Gottesdienst im Tempel beginnt. Der jeweils amtierende Tempelvorsteher gibt mit der Uhr in der Hand auf die Sekunde genau das so stimmungs- und weihevoll hell und laut ertönende Glockenzeichen. Man weiß auch ganz genau, wann der Tempel aus ist, so daß die Leute, die zum Schlusse kommen wollen, auch zeitgerecht zum Schluß kommen und mit den anderen dann nach Hause gehen und der Frau oder dem Manne ruhigen Gewissens sagen können: „Ich komme aus dem Tempel!"

Arg sind aber die daran, die dies auch bei einem Vereins- oder Vortragsabend praktizieren wollen. Denen kann es passieren, daß sie glauben, zum Schluß zu kommen und — nicht einmal den Anfang versäumt haben.

Gustav Seidemann.

die Stachelbeersträucher so gründlich geplündert hatte, streckten sich einige abgebrochene Zweiglein durch die engen Spalten, um das bestrafte Männlein zu sehen, das die Rebbezin, jetzt wie einen kleinen Arrestanten heimführte. Jerachmielke glaubte, die beleidigten Zweige winkten ihm zu und winkten ihm nach:

„Aha, Vielfraß! Zerbrochen, zerstochen — uns. Jetzt hast du's!"

Zu Haus gab ihm Mutter heißen Tee, dann Pfefferminz, dann Tausendguldenkraut; je mehr, desto schlechter, desto widerlicher wurden die Heilmittel. Doch die Schmerzen ließen nicht nach. Sie sanken tiefer, warfen sich auf die Gedärme und schnitten wie Messer. Jerachmielke ging auf alles ein. Auf Rhabarber, auf „Choleratropfen", demütig nahm er alles ein und ächzte still. Damit nur Mutter nicht das häßliche Weib mit der Spritze rufe! Doch abends war's noch immer nicht besser geworden. Seine Bäckchen waren eingefallen, um die trüben Augen legten sich schwarze Schatten. Muhme Feige sagte zu Vetter Uri, auf russisch, damit sie der Kleine nicht verstehe:

„Man muß sie rufen."

Uri warf einen Blick auf seinen Jüngsten und antwortete vieldeutig:

„Mhm!"

Was sie sprachen, hat Jerachmielke nicht verstanden. Doch er weiß, was ihm bevorsteht. Er war aber schon so zermürbt, daß ihm alles eins war, nur ein schwaches „Nein, nein" brachte er über die Lippen und begann still zu weinen. Die Mutter warf ihr Tuch um, lächelte trüb und ging.

Eine halbe Stunde später erschien Gitel Basche mit ihrem zerdrückten, gelben Gesicht und dem roten Tuch, das sie von ihrem Mann geerbt hatte. Sie breitete ihre Instrumente, wie bei sich zu Hause, auf der Küchenbank aus.

Daß er die Schande nicht sähe, die ihm bevorstand, und mit seinem Geschrei nicht die Welt erschüttere, sperrte man Jerachmielke ins Kinderzimmer. Und Gitel Basche bekam so freie Hand für ihre Alchimie.

Zuerst untersuchte sie ihren Hauptapparat. Ja in Ordnung: Die Spitze des Gänsekiels ist fest an den Ballen angebunden, kein Tropfen Luft kann durch. Sie wendet sich an Muhme Feige, wichtigtuend, wie jemand in dessen Hand ein Menschenleben liegt:

„Feige, habt Ihr heißes Wasser und Seife?"

„Natürlich", Muhme Feige beeilt sich. „Hier ist Wasser und hier Seife."

„Die Hauptsache ist Seife", erklärt Gitel Basche ihre geheime Wissenschaft und beginnt, das Wasser mit der Seife zu mischen. Ihre ständig saure Miene wird sorgenvoll. Die Stirn zieht sich zusammen, die Lippen schieben sich vor. Sie mischt und schweigt. Doch plötzlich erinnert sie sich:

„Feige, habt Ihr vielleicht einen Tropfen Oel?"

„Ja", erwidert Muhme Feige, „etwas ist noch da."

Gitel Basche erklärt:

„Das erweicht die Gedärme."

Sie träufelt das Oel in das heiße Wasser und mischt mit einem Stäbchen. Doch bald hält sie wieder inne:

„Ach, fast vergessen! Etwas Salz."

„Salz?" Muhme Feige lächelt freigebig. „Fehlt denn Salz? Alles Gute soll so fehlen!"

„Das mariniert die Gedärme", erklärt sachverständig Gitel Basche, schüttet etwas Salz hinein und rührt wie eine Hexe. Bald hat sie einen neuen glücklichen Einfall:

„Feige, habt Ihr etwas Milch?"

„Milch? Wir haben doch Gott sei Dank eine eigene Kuh. Hier bitte!"

„Das erleichtert", erklärt Gitel Basche und zu dem seifigen Gemisch kommt noch ein halbes Krüglein Milch. Dann taucht Gitel Basche ihren krummen Finger ein, ob's noch heiß ist.

„Jetzt, Feige, wo's schon abgekühlt ist, kann man ein Eiweiß einschlagen."

„Eiweiß? wundert sich Muhme Feige.

„Eiweiß!" antwortet streng Gitel Basche, der Arzt. „Das wißt Ihr nicht?"

„Geht es mir denn um's Ei?" verteidigt sich Muhme Feige. „Einem Kind zuliebe tut man doch alles. Aber ich hör's zum ersten Mal."

„Das macht schleimig", erklärt Gitel Basche selbstbewußt und rührt mit dem Stäbchen die Mischung um, damit die satte Flüssigkeit das Ei besser aufnehme, das Muhme Feige in die Schüssel schlägt. Sie mischt besser als der Apotheker. Sie ist in Eifer geraten. Alleweil fährt sie mit ihrem Finger unter der Nase hin. Ihr zerdrücktes Gesicht, unter dem schmutzigen Kopftuch wechselt die Miene: Frömmigkeit, Bosheit, Sorge, Ungeduld. Doch plötzlich wird ihr fleißiges Mischen ruhiger. Sie denkt nach, das Stäbchen hält inne:

„Feige, wie alt ist Euer Junge?"

„Sieben Jahre, zum Guten." Muhme Feige schaut die Aerztin etwas sorgenvoll an. „Warum denn?"

Gitel Basche wischt vor schöpferischer Erregung die Nase.

„Wenn ich etwas Honig hätte, wär's noch besser. Man kann auch Stärke nehmen, doch Honig ist besser."

Muhme Feige wundert sich: „Honig? Stärke?"

„Ja, Honig oder Stärke!" Gitel Basche wird bös. „Arme Leute können sich mit Stärke begnügen. Doch eine Frau wie Ihr — — ein jüngstes Kind — —"

„Da habt Ihr!" Muhme Feige geht zum Speisekasten. „Noch von Pessach. Ich dachte nur — — —"

„Da gibt es nichts zu denken", unterbricht sie Gitel Basche. „Einem Kind tut Honig gut. Er glättet die Eingeweide.

Was das heißt, kann Muhme Feige nicht verstehen. Doch sie nimmt auch diesen medizinischen Ausdruck entgegen, als ob sonst aus der Mixtur nichts werden könnte. Sie findet sich damit ab, wie mit dem Eiweiß, dem Oel, dem Salz und all dem andern, das Gittel Basche so sicher und so streng verlangt hat.

„Es reicht?" Sie bringt Gitel Basche ein Gläschen Honig.

„Genug!" Jene nickt gnädig. „Es wird noch übrig bleiben."

„Man soll es nie mehr brauchen!" seufzt Muhme Feige fromm. Sie stützt den Kopf in die Hand und schaut zu, wie der Honig in der warmen, milchig-schleimig-seifigen Flüssigkeit wie weicher Bernstein zerfließt. Sie wundert sich nur, wie ein Menschenleib solch wildes Gemisch vertragen kann. Marmor müßte davon zerreißen.

Gott sei Dank: fertig! Gitel Basche nimmt die Spritze mit dem Gänsekiel, zieht die Mixtur kunstvoll ein, schmiert die Spritze mit Seife ein und macht unter der Bank eine Generalprobe. Man hört ein gurgelndes Geräusch. Der Apparat arbeitet wie sich's gehört. Mit demütiger Miene sagt sie dann:

„Nun Feige, man kann schon."

Wie Jerachmielke dieses „man kann schon" hört, befällt ihn Todesfurcht. Schon jetzt spürt er neue Schmerzen und dazu die große Schande, die ihm die beiden Frauen antun wollen. Laut schreit er zum Himmel: „Ajajaj!" Und nochmals: „Ajajaj!"

Doch wer hört ihn, den Schneck? Wer fragt ihn den Stachelbeerfresser? Er geht zwar schon zu Moische Hirsch in den Cheder, aber zwei Frauen sind stärker als er.

4.

Uebermorgen früh schleicht Jerachmielke zum Cheder. Blaß, aber genesen, die Augen wieder hell. Noch aber liegt ihm Gitel Basches Kunst und Mutters Barmherzigkeit in den Gliedern. Die Körperschmerzen sind weg. Jetzt beginnen die Qualen der Seele. Viel ärger, viel bitterer! Seine Mitschüler wissen schon, wie ihm Gitel Basche mitgespielt hat. Sie kennen alle Einzelheiten, auch das Rezept und die Stufen, die Jerachmielke überstanden hat. Der Respekt vor seinen vorgestrigen Heldentaten, seinen sauern Stachelbeeren, seinen zerkratzten Händen ist weg wie Rauch. Geblieben ist grausame Schadenfreude. „Nasen-Schlomke" mit der Beule über dem Auge zählt an den Fingern:

„Heißes Wasser — eins, Seife — zwei, Salz — drei, Eiweiß — vier, Milch — fünf, Honig — sechs. Amen!"

Die andern wetteifern mit ihm. Jeder fügt das seine zu.

Lomke, der Maulheld, springt auf seine Hühnerfüße und gackert: „Pfeffer ist Pfeffer, Zimt ist Zimt, gestoßene Nelken, Schnupftabak, Bohnensuppe und Lakritz."

Jedes neue Gewürz trifft Jerachmielke ins Herz. Itzekl, der Jüngste im Cheder, wischt das schmutzige Näschen am Aermel ab und zählt auf, was er aus eigener Erfahrung kennt: „Zwiebelsale, Gänsesmalz, Rübenblätter — — e — e — Petersilie und — und — und Smeten auch."

Ein Vierter, Abele, des Fuhrmanns Einziger, und wie ein Faß, erklärt ihm den Seder von Gitel Basches Heilverfahren: „Kiddusch macht man über Rosinenwein und man mischt. Man wäscht die Hände und mischt.. Schneidet Zwiebel in Salzwasser und mischt. Teilt ein Ei in die Hälfte und — —"

Da erscheint der Rabbi und treibt die Schar wie Heuschrecken von Jerachmielke fort. Jetzt ist er an der Reihe! Er mißt seinen genesenen Schüler von oben bis unten und schätzt seinen Gesundheitszustand ab: ob er ihn schon für die sauern Stachelbeeren bestrafen kann oder noch nicht. Er beschließt: Ja!

„Man kann schon", durchzuckt Jerachmielkes müdes Köpfchen Gitel Basches Stimme. Der Rabbi hält den Riemen über dem Knie und winkt ihn geheimnisvoll spöttisch mit tabakbraunem Finger zu sich:

„Komm mal her, du mein Kleinod — — —!"

Auf dem Heimweg fühlt sich Jerachmielke viel schlechter als vorgestern, da ihn der Bauch so erbärmlich schmerzte und die Rebbezin ihn an der Hand führte. Er schaut von den Stachelbeersträuchern angst- und haßerfüllt weg. Es scheint ihm, die abgepflückten Zweige aus dem fremden Garten schauen ihm nach und rufen mit des Rabbi Stimme:

„Wirst du noch Stachelbeeren reißen?"

Jerachmielke gelobt sich feierlich, kein unreifes Obst mehr zu essen, nicht mehr in fremde Gärten zu gehen — — auf der Stelle soll er sterben, wenn er es tut!

Doch der Sommer schläft nicht. Er lacht zwischen den grünen Blättern über Jerachmielkes Gelübde. Er schaukelt sich auf den Sträuchern, wiegt sich auf rötlichen Pflaumenbäumen. Lacht Hi—hi—hi—" unter den schwarzen Achselhöhlen der Apfelbäume.

— Ende. —

Beiblatt der „Selbstwehr"
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41
VI. Jahrg. - Nr. 4 - 18. III. 1932
Telefon 62630 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Die jüdischen Frauen sammeln

In der heutigen Zeit der Geldknappheit wird mit vervielfachter Energie alles von uns getan, um unsere Palästinaarbeit unvermindert stützen zu können. Im Wettkampf der Forderungen zwischen konstruktiver Zukunftsarbeit und Notstandshilfe an der Gegenwart müssen wir immer das Zukunftsziel fest im Auge behalten, wie hart und einseitig das manchmal auch erscheinen mag. Obgleich die eigene Arbeit der Wizo nicht unterbrochen werden durfte, übernahmen unsere vornehmsten Kräfte, die ersten Mitglieder der Leitung die Hilfe für Karpathorußland zu organisieren und führen die Tätigkeit sehr erfolgreich durch. Die jüdischen Frauen aller Richtungen wurden gerufen und sie sind gekommen, und der Erfolg ist gekommen.

Philanthropie? Dieser Begriff gehört der Vergangenheit an. Die jüdische Frau kennt heute nicht mehr den Inhalt dieses Wortes, der von den „feuchten Händen des Mitleids" und flüchtiger Rührung geformt wurde. Für sie ist die Hilfe am Volk eine Verpflichtung, die von keiner Bitte unterstützt und von keinem Dank quittiert werden darf.

Sie sieht das Volk als Ganzes und das Schicksal des Volkes als zeitlich Ganzes — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem. Von dem Nöten der Gegenwart unverwirrt muß sie vor allem für die Zukunft arbeiten und für Palästina. Die Forderung der Zukunft bedarf der organisierten geschlossenen Kraft. Die Forderungen des Heute können in ihrem ungeheuren und zerrissenen Ausmaß nur im Kleinen und Einzelfall beschwichtigt werden, wenn nicht die Zukunftsarbeit, die ganze Arbeit für das ganze Volk, geschwächt werden soll.

Wenn aber nicht die Notlage Einzelner, sondern eine große jüdische Gemeinschaft, wenn ein ganzer jüdischer Volksbezirk vom schrecklichsten Elend betroffen wird, dann (und nur dann! nur in solch äußerstem, dringendem Fall!) wird die Organisation der Zukunftsarbeit von der Hilfsarbeit für die Gegenwart beansprucht, und unsere gesamten Kräfte müssen ihr zur Verfügung stehen.

Solch ein Fall ist die Aktion für Karpathorußland.

Die Not in Karpathorußland mußte nicht erst in so herzzerreißender Weise aufgedeckt werden, damit wir von ihr Kenntnis erhielten. Das geistige und materielle Elend dort war der nationalen Judenschaft schon seit je eine drückende Sorge. Sie errichtete dort das hebräische Schulwerk — ein Licht in der Finsternis —, bemüht sich um die Aufklärung und politische Organisation und führt ein jahrelanges Ringen mit den Mächten der Not und Bedrücktheit. Die Wizo hat ihrerseits gleichfalls getan, was sie konnte, um dort Boden für Arbeit und Aufbau zu finden. (Frau Waldstein, die zu den Gründerinnen unseres Verbandes gehört, organisierte szt. auch diesen so schwierigen Arbeitskreis.) Die Wizo schuf sich dort Ortsgruppen, unterstützt das Schulwerk und veranstaltet alljährliche Sammlungen der Mitgliedschaft in der ganzen Republik für die karpathorussische Winterhilfe.

Die so eingeführte geradlinige Arbeit hat uns mit diesem Bezirk vertraut gemacht und die große Aktion der letzten Wochen war gestützt und getragen von unserer Kenntnis der Lage und unserer innigen Ungeduld, dort helfen zu können, als die Leiter der Jüdischen Partei (Dr. Margulies und Abg. Goldstein) ihren Bericht von ihrer Reise in Karpathorußland zur Grundlage einer sofortigen Hilfsaktion machten.

Unsere organisatorische Erfahrung und ausgebreitete Beziehung zu allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung dieser Republik ermöglichte uns, an leitender Stelle der Aktion zur Verfügung zu stehen.

*

In den letzten Tagen erschien der Bericht zweier Delegierten der Internationalen Arbeiterhilfe, der über das Elend in den Dörfern Karpathorußlands ergreifende Schilderungen gab. Beide Herren beschäftigten sich lediglich mit der Notlage der Bauern und erwähnten die jüdische Bevölkerung überhaupt nicht. Immerhin fand der eine Gelegenheit zu der Bemerkung, daß er zwar die Aufforderung der jüdischen Frauen gelesen, aber noch keinen Erfolg (das druckte er gesperrt) gesehen habe. Daß er sie zwar mit Freude begrüße, sich aber nicht viel von ihr verspreche. Der zweite berichtete anschließend und gleichsinnig und schloß mit einem Appell für die Aktion der Internationalen Arbeiterhilfe, deren Prager Adresse er gab. (Am nächsten Tag wurde berichtigend mitgeteilt, daß beide Delegierte der Landessprache unkundig, von kommunistischen Funktionären geführt und informiert worden seien — immerhin bleibt die Frage, wieso sie vom jüdischen Elend Karpathorußlands nichts gesehen haben als den Aufruf der jüdischen Frauen, der wiederum doch schon ihnen Anlaß hätte geben müssen, sich für seinen Gegenstand zu interessieren. Leider wurde er ihnen nur Anlaß, ihn von vornherein abfällig zu betrachten.)

Die jüdische Hilfsaktion kann für ihre Berichte und Aufforderungen nicht fünf Spalten des „Prager Tagblatt" in Anspruch nehmen wie jene Delegierten es für die ihren vermochten. Sie hat sich daher begnügt, in einer Notiz von einigen Zeilen das Ergebnis der Prager Materialiensammlung bekanntzugeben.

Zehntausend Kilogramm Kleidungsstücke sind zustandegebracht worden.

Das Ergebnis aus den anderen Orten ist noch nicht abgeschlossen. Auch die Geldsammlung geht noch weiter.

Die Leitung der Aktion rechnet damit, daß 10.000 Menschen aus den elendsten Gebieten beteilt werden können.

Diese Ziffern zeigen die Aktion als ein schönes Beispiel von Tatkraft und Pflichtgefühl. Es erfreut und gibt eine wichtige Hoffnung, daß jüdische Frauen aller Richtungen ihre Kräfte zu diesem Werk vereinigt haben.

M. S.

Hilfkomitee jüdischer Frauen für Karpathorußland

Bericht des Hilfskomitees jüdischer Frauen in der Č.S.R. für Karpathorußland.

Wie aus den allwöchentlich in der „Selbstwehr" veröffentlichten Berichten hervorgeht, dürfte unsere Hilfsaktion für Karpathorußland dank der Bereitschaft der čsl. Judenschaft sehr erfolgreich sein. Aus Städten und Dörfern — überall wo Juden wohnen — kommen Pakete und Geldsendungen an. Angestellte aller Kategorien, Kaufleute, Gewerbetreibende, Privatpersonen, an denen die schlechte Wirtschaftslage nicht spurlos vorübergegangen ist, alle, die mehr besitzen als jene, für welche zur Hilfe aufgerufen wurde, tragen nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten bei.

Das Hilfskomitee ist in der Lage, über die in Böhmen abgeschlossene Kleider- und Wäschesammlung wie folgt zu berichten:

In der Zeit vom 23. Feber bis 8. März d. J. wurden in Prag 1½ Waggons teils vollständig neuer, teils gut erhaltener Kleider, Wäschestücke und Schuhe aufgebracht.

Diese Materialien wurden sorgsam geschlichtet, verpackt und in 86 Kisten Montag, den 14. d. M. auf den Weg gebracht. Es enthielten: 4 Kisten Männerwäsche, 7 Kisten Männerkleider, 7 Kisten Frauenwäsche, 10 Kisten Frauenkleider, 7 Kisten Kindergarderobe, 5 Kisten Schuhe, 2 Kisten Strümpfe, 44 Kisten sortierte Garderobestücke. Von der Sendung wurden Teile in unsere Depotstellen nach Užhorod, Mukačevo, Chust und ins Marmaroschgebiet dirigiert.

Die Kisten werden in den Depotstationen von unseren Frauenkomitees übernommen und entsprechend sortiert in die Dörfer transportiert, woselbst die Verteilung durch unsere verläßlichen Vertrauensleute erfolgen wird.

Außer der Bahnsendung sind von 154 böhmischen Provinzorten Postsendungen in nachstehende Orte abgegangen: Volovoje, Nižin, Verecky, Bilky, Jasma, Iršowa, Tarnu, Mukačevo, Tačovo, Chust, Skolorski, Uhla, Nelipino. Sämtliche Belege und Empfangsbestätigungen liegen in unserem Bureau Praha I, Dlouha tř. 41, II. Stock, zur Einsicht auf.

Die Ab- und Zufuhr der Sendungen besorgte kostenlos die Speditionsfirma Richard Kirchenberger, Praha I, Dlouha tř., wofür ihr hiemit der Dank ausgedrückt wird.

Medikamentensammlung: Da in Karpathorußland die wenigstens Menschen Krankenversicherung in Anspruch nehmen und die Geldmittel zum Ankauf von Medikamenten jeder Art durchaus fehlen, hat das Hilfskomitee jüdischer Frauen beschlossen, eine kurzfristige Sammlung von Medikamenten, Nährpräparaten, Stärkungsmitteln und Verbandsstoffen durchzuführen. Wir bitten die Herren Aerzte und einschlägige Fabriken um Spenden derartiger Präparate, welche wir den Aerzten in Karpathorußland zur Verfügung stellen werden. Namentlich sind Nährmittel für Kinder, Medizinalweine willkommen. Die Sendungen (auch von auswärts) sind an MUDr. Rosa Jeiteles, Praha I, Bežensk á 9, zu richten (Mitglied des Hilfskomitees).

Geldsammlung: Geldsammlungen zum Ankauf von Lebensmitteln wurden bisher in mehr als 200 Kultusgemeinden, Vereinen und Logen mit sehr gutem Erfolge durchgeführt. Die Sammlung wird, wie bekannt, diese Woche abgeschlossen. Wir bitten jene Korporationen und Einzelpersonen, welche noch Spenden zu senden beabsichtigen, dies umgehend zu tun, und die Beträge auf Postsparkassakonto 50.439 P. K. R. mit ausdrücklichem Vermerk „Jüd. Frauenhilfe" (Bankhaus Petschek & Co.) einzuzahlen (Zentralsammelstelle).

Lebensmittelaktion. Die Leitung des Hilfskomitees arbeitet an der Organisierung des Einkaufes von Lebensmitteln, wobei es von Fachleuten beraten wird. Genauere Daten über den Einkauf und die Verteilung von Lebensmitteln in der nächsten Nummer des Blattes.

Das Hilfskomitee jüdischer Frauen in der Č.S.R. für Karpathorußland versendet in Brünn einen Aufruf an alle jüdischen Bewohner der Stadt Brünn, welcher von Frau Grete Levy, als Leiterin, Frau Bertha Schnabel, als Kassierin, den Frauen Sarah Türkel und Rosa Zwicker, als Repr. des Hauptausschusses von 36 Frauen, gezeichnet ist. (Geldspenden aus Brünn an die Mähr. Eskomptebank und Cred.-Anst. Brno.)

Das Hilfskomitee jüd. Frauen in der Č.S.R. für Karpathorußland in Bratislava veröffentlicht einen Aufruf für die jüdischen Bewohner in Bratislava, welcher u. a. von folgenden Frauen gezeichnet ist:

Wizo: Frau Julie Knöpfelmacher und Frau Amalie Arie, Fürsorge: Frau Dr. S. Neumann, Nesl. Frauenverein: Frau Adele Fehér und Frau Luise Wottitz. (Geldspenden aus Bratislava an Bankhaus Petschek, Psp. 50.439 mit der Bezeichnung PKR jüd. Frauenhilfe. Zentralsammelstelle Julie Knöpfelmacher, Bratislava, Fischplatz 3.

Hilfskomitee jüd. Frauen in der Č.S.R. für Karpathorußland.

Exekutive der Wizo in London und Palästina

Bei der kürzlich abgehaltenen Round-Table-Conference zwischen der Exekutive der Wizo und den Mitgliedern, die ihre Kandidatur bei der letzten Konferenz zurückgezogen hatten, unter dem Vorsitz der Herren Dr. Ch. Weizmann, Israel Sieff und Dr. Lauterbach, behandelt. Sprecher für die Exekutive waren die Damen: Goodman, Irwell, Samuel und Weizmann und für die früheren Mitglieder die Damen: Eder, Feldman, Sacher und Sieff. Die Standpunkte beider Parteien wurden eingehend besprochen und es konnte in einem gewissen Ausmaße eine Einigung erzielt werden. Ein Sub-Komitee wurde unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Lauterbach eingesetzt, um über die endgültige Fassung der von den Vorsitzenden der Round-Table-Conference vorgeschlagenen Resolutionen einig zu werden. Dieses Sub-Komitee soll als Liaison-Komitee zwischen der Exekutive und den früheren Mitgliedern wirken, und wir hoffen, daß bald der Zeitpunkt einer gänzlichen Beilegung des Konfliktes kommen wird.

Randbemerkungen zur „Kulturarbeit"

(Vergl. Art. von Dr. M. Scheuer in den „Blättern" vom 11. Dezember 1931.)

Von **Dr. Martha Hofmann.**

Ein Aufsatz wie der von Dr. Mirjam Scheuer über „Kultur und Barbarei in der Wizoarbeit" hat nebst dem Verdienst eines kultivierten und witzigen Stils vor allem dasjenige, daß er irritiert und im besten Sinne reizt — nämlich zum Nachdenken und Prüfen der eigenen und der fremden Arbeit reizt. Da man aber bekanntlich viel zu selten über die Gründe und Hintergründe unserer Arbeit nachdenkt, ist das Verdienst dieses reizvollen Aufsatzes kein geringes, wie mir scheint.

Da sind z. B. die Vorträge. Dr. Scheuer kritisiert mit Recht, daß die sogenannte „Kulturarbeit" unserer Gruppen zum überwiegenden Teil aus Vorträgen besteht, die mit mehr oder minder geölter Phrase gesalbt und nicht gerade geeignet sind, das nationale Kulturproblem zu lösen. Dieses Kulturproblem führt uns die Verfasserin sehr deutlich an jener assimilierten Neu-Zionistin vor Augen, die da wartet, daß an Stelle des von ihr gesinnungstreu ausgerodeten Weihnachtsbaumes ein „bodenständiger Chanukkahleuchter" aus der Erde wachse.

Dr. Scheuer hat recht. So etwas wächst nicht vom Hinschauen. Und vom Zuhören bei einem Vortrage, oder meinetwegen bei einem halben Dutzend — davon allein wächst auch nichts, was einer Menorah im Wesen nahe käme. Und so wären wir ja glücklich bei der Frage angelangt, was wir, Frauen der Wizo, nun wirklich „Kulturarbeit" nennen dürfen?

Zunächst so viel: das Wort „Kulturarbeit" wird bei uns mißhandelt und mißbraucht. Da nennt die eine Gruppe — und mit einem gewissen Recht — die palästinensischen Handarbeiten und deren Verkauf eine „Kulturarbeit" und die andere versteht darunter eine propagandistische Massenversammlung. Zumeist aber versteht man darunter Vorträge aus zionistischem oder allgemein jüdischem Gebiete.

Machen wir uns klar, daß es kein Kulturvolk gibt, welches nicht — nebst solchen aus fremdem Gebiete und vor diesen — Vorträge aus seinem eigenen Kulturkreise halten würde. Aus seinem eigenen Kulturkreise: dazu muß freilich einer vorhanden und muß lebendig sein, gestaltend und in den Alltag eingreifend, jeden angehend, unbewußt wirksam in jedem. Wo das nicht der Fall ist, wirken solche Vorträge antiquarisch und museal und man muß sich und die anderen zwingen, dahinzugehen und zuzuhören.

In der Tat ist das Verhältnis eines westlichen Juden, der, von der Peripherie der Assimilation herkommend, dem Zentrum des jüdischen Gedankens zu nähern sich anschickt, fürs erste ein durchaus antiquarisches all dem gegenüber, was wir als „Erbmasse jüdischer Kultur" bezeichnen dürfen. Das Verhältnis eines Neugierigen oder eines Sammlers, bestenfalls eines Liebhabers, jedenfalls das eines bewußt Betrachtenden, nicht eines unbewußt Erlebenden. So steht es anfangs um einen jeden, der nichts oder fast nichts von lebendigem Judentum weiß, jedoch irgendwie angezogen dem Zionismus zustrebt. Viele von uns haben es an sich selbst erfahren. Doch ich bin nicht der Meinung Dr. Scheuers, daß der Westjude durch die ihn umgebende Kultur bereits so verwöhnten Gaumens sei, daß ihm das jüdische Kultur-

gut nicht schmecken könne. Ich leugne dies. Ich behaupte, daß die wenigsten überhaupt davon kosten und daher garnicht in der Lage sind, auf den Geschmack zu kommen.

Und hier möchte ich eine Frage an die Verfasserin des erwähnten Artikels richten. Ich konnte nämlich nicht recht klug daraus werden, ob Doktor Scheuer tatsächlich meint, wir verlangten zuviel von der breiten Masse der jüdischen Frauen — zuviel, um diese „breite Masse" zu uns herüberzuziehen — oder ob sie der Ansicht ist, wir verlangten zu wenig und hätten es daher in der „Barbarei" schon herrlich weit gebracht. Aber wahrscheinlich meint sie beides.*)

Wie immer, ich jedenfalls behaupte, wir verlangen zu wenig — und vor allem von uns selbst. Denn sonst wäre nicht diese erschreckende Lauheit und Halbheit bei den meisten von uns die uns die Schritte von der Peripherie zum Zentrum so zögernd und schwerfällig machen läßt.

Dennoch sollte man meinen, daß nach dem französischen Proverb „C'est le premier pas qui coûte" nur der erste Schritt schwer gewesen sei. Aber jener erste Schritt geschah unter dem Einfluß einer magischen Helligkeit, die uns blitzartig mit der Erkenntnis unseres Judeseins durchdrang, die das von der Bildung und dem Milieu des Westens verdunkelte jüdische „Urerlebnis" in ein ungeahnt starkes inneres Licht tauchte. Dieser erste Schritt war wirklich erlebt, war echtes und ganzes Bekenntnis zu sich selbst als Jude.

Aber die wenigsten sind konsequent den Weg der Verwirklichung jener einmaligen Erkenntnis zu Ende gegangen. Ja, vom zu Ende gehen ganz zu schweigen — die wenigsten sind überhaupt wesentlich weitergegangen. Sie blickten um sich, blickten zurück, verloren den großen Instinkt des ersten Augenblicks, und blieben, von Kraft und Gegenkraft hin- und hergezogen in der Mitte stecken. Viele nicht einmal in der Mitte, sondern zu Anfang des Weges.

So entstand Halbheit, die, wie alles Halbe, auch verdoppelt kein Ganzes ergibt.

Wenn ich vorhin sagte, daß nicht die Verwöhntheit des Gaumens es sei, die den jüdischen Menschen Westeuropas nicht auf den Geschmack jüdischen Kulturgutes kommen lasse, so habe ich eine Kronzeugin dafür: mich selbst. (Da man sich einer Zeugenschaft nicht entschlagen darf, möge man mir das persönliche Wort verzeihen.)

Mein Gaumen war verwöhnt, wie der einer in Wien und dem kultiviertesten Westen Deutschlands aufgewachsenen Aesthetin und Intellektuellen, die stark klassizistisch beeinflußt war. Ich hatte das zwanzigste Jahr überschritten, als ich jenes eben geschilderte blitzartige jüdische „Urerlebnis" empfing. Weit davon entfernt, den Weg der Verwirklichung durchmessen zu haben, darf ich jedoch das eine feststellen: was ich mir seit jenem Tag durch Studium und Lektüre, durch Eindringen in Sprache, Literatur, Geschichte, geistige, soziale und religiöse Strömungen des Judentums, und vor allem durch meinen Aufenthalt im Lande Israel und den Gebrauch des lebendigen hebräischen Wortes zu Gemüte führen konnte, — das schmeckte mir, wie einem Hungrigen ersehnte Speise. Und mein Gaumen, wie gesagt, war verwöhnt.

Wer aber könnte, leidenschaftlicher Freund der Literaturen, etwa Bialiks gewaltige Dichtungen oder seine unvergeßlichen Abhandlungen über die anderen jüdischen Dichter lesen — darunter jene einzigartige Huldigung für den alten Mendele Mocher Sforim —, ohne im Innersten ergriffen zu fühlen, daß niemals ein jüdischer Dichter — und hieße er Heine, Schnitzler oder Stefan Zweig — so sehr „zu den Müttern" alles dichterischen Schaffens begreifend hinabgestiegen sei, wie hier der hebräische Meister, als er das Art- und Wesensgleiche, die Dichtungen eigenen Blutes, mit- und nachschaffend bis zu ihrem Ursprung verfolgte. Denn mitschöpfend und mitverantwortlich ist der Jude nur hier, auf seinem eigensten Felde, so wie Klopstock, Herder und der junge Goethe die eigene junge deutsche Literatur tief verantwortlich in Besitz nahmen und neu erschufen, indem sie bis zu ihren Quellen hinabstiegen.

Wie dieser jüdische Dichter und Forscher also nationale Literaturbetrachtungen mit dem eigenen roten Herzblut schreibt, so hat niemals ein jüdischer Dichter und Literaturforscher — keine Gundolf, kein Georg Brandes, kein Hugo v. Hofmannsthal — fremde Literaturen mit all seinem feinfühligen Nacherleben in Besitz genommen und gleichsam neu geschaffen.

Was ich in meiner Sphäre, der Literatur, erlebte, das kann noch überboten werden durch das Eindringen in den Geist der Bibel und der Propheten oder in den Tiefsinn des Kultes, durch das Sichversenken in den im Judentum von der ältesten bis zur neuesten Zeit tief verwurzelten Gedanken der sozialen Gerechtigkeit, der nach Zeiten des Vergessens und der „Entartung" (wie die Propheten es nennen) immer wieder zum Durchbruch kommt; oder in jüdische Geister großen Stils und großer Magie, wie etwa den Baal Schem Tow oder A. D. Gordon, Jehuda Halevi oder J. L. Perez, Theodor Herzl oder Borochow.

Das Unentbehrlichste aber, um in den Geist jüdischer Kultur einzudringen, ist das Erlebnis der hebräischen Sprache, die jener Schöpferstunde der Sprachwerdung so unvergleichlich nähersteht, als alles zeitgeborene Moderne. Alle Uebersetzung ist Surrogat, schwacher, gleichsam verdünnter Ersatz. Dennoch dringt auch durch die Uebersetzung noch ein Hauch des Schöpferischen zu uns. Doch das hebräische Wort muß man wie eine köstliche, lang und müde in der starken Sonne des Südens gereifte, goldgelbe Weinbeere in den Mund nehmen, zergehen lassen, und in all seiner edlen, echten, schweren, an Sonnenträumen so überreichen Süßigkeit zu schmecken verstehen, um auf den unendlichen Wohlgeschmack dieser alten Kultur, dieser musikalischen Kultur des Orients zu gelangen, die, wenn wir wollen, noch heute die unsere ist.

Aber wer hat diesen Wohlgeschmack ernstlich erprobt? Wer hat wirklich gewollt? (Schreiberin dieser Zeilen bekennt viel Versäumtes.)

Warum sage ich dies alles? Weil es mir so sehr zur Klärung des Begriffes „Kultur", mit dem so viel Mißbrauch getrieben wird, beizutragen scheint. Kultur — das ist das Vertrautsein mit echten und edlen Gegenständen, Gebärden, Farben und Klängen, mit sozialem Feingefühl und menschlichem Takt — so sehr Vertrautsein, daß sie von uns Besitz genommen haben und Instinkt geworden sind.

Wenn wir Juden heute noch so viel Instinkt für Kunst, Literatur, Seelenkunde, Musik, Wissenschaft, soziale Erkenntnis und alles, was wesentlich ist, besitzen, so ist dies das Erbe unserer Kultur, seltsam zerbröckeltes Erbe freilich, das seinem Ursprung meistens ferngerückt und fremd geworden ist. Seltsam verschleudertes Erbe, um so seltsamer, als wir sonst wertvolle Güter nicht so leicht verschleudern. Nichts aber könnte uns das Erbe wieder so sehr zurückgewinnen, nichts aber könnte uns wieder so sehr zu uns selbst zurückführen, wie die Beschäftigung mit dem Wertvollsten aus dem Umkreise der dem Ursprung verbundenen jüdischen Literatur, Kunst, Kult und Musik und vor allem der hebräischen Sprache. Machen wir uns klar, daß Vorträge als solche nur Anreger zu persönlicher und unmittelbarer Beschäftigung mit den Verkörperungen des jüdischen Wertes sein können, mit den Kunstwerken sowohl wie mit menschlichen Persönlichkeiten, mit religiösen Formen und Melodien oder mit der Inkarnaiton unserer nationalen Idee im Palästinaaufbau (in allen seinen Schattierungen und Abzweigungen, z. B. der Frauenarbeit), kurz Anreger zur Kulturarbeit, nicht aber Kulturarbeit selbst.

Als Anreger freilich, die unser Interesse erwecken, die uns vielleicht Belehrung und Material an die Hand geben, — als solche spielen Vorträge eine große und unentbehrliche Rolle. Vorträge allerdings, die sachliche Substanz, nicht leeren Phrasenschall enthalten. Und eine große und unentbehrliche Rolle spielen auch die Vortragenden selbst, sogar dann, wenn sie nur auf vorübergehende „Gastrollen" zu uns kommen, sofern sie in ihrer Persönlichkeit uns einen Weg zu weisen und irgendeinen — den kleinsten — Ansporn zur Verwirklichung der nationalen Aufgabe zu bieten vermögen. Dazu aber bedarf es des Herabsteigens vom Podium, des liebevollen Sichversenkens in die Bedürfnisse der nach dem Wege Suchenden, der „Kleinen Gruppe" — und der großen, aber zugleich bescheidenen Mühe, zumindest einen Fingerzeig zum Ziele zu geben, anspruchslos danebenstehend, wie der Wegweiser am Kreuzweg.

Wenn aber wir diesen Fingerzeig zum Ziel nicht geben, vielmehr selbst das zu Erreichende aus den Augen verlieren, um die Herde zu locken — dann scheint mir unser ganzes Tun der Mühe — und der Gefolgschaft nicht wert.

*) Inzwischen ersehe ich aus der unlängst („Bl. f. d. jüd. Frau" v. 22. Jänner 1932) erschienenen Fortsetzung des Artikels, daß Dr. Scheuer in der Tat eine „Wald- und Wiesen-Wizo" und Kreuzworträtselraten und Kränzchen-Vereinsabzeichen, kurz „Wizo in der Gartenlaube" für die „kleinen Ortsgruppen" meint — auch ein Standpunkt. Vielleicht enthält er manche praktische, verwendbare Anregung — trotz seiner Einseitigkeit. Und das ist vielleicht — sogar sicher — besser als phrasenreich-hohle Vorträge. Aber gibt es keine andere Lösung — kein „hinauf" — nur ein „hinab"? Und wozu dann überhaupt „Wizo" und höhere Ambitionen? Soviel gibt ein Kaffeekränzchen auch. . . . (Anm. der Verf.)

Die jüdische Frau als Trägerin jüdischer Kultur in Rumänien

Von Otto Schick (Bukarest).

Vor einiger Zeit wurde in der jüdischen Presse Kanadas darüber diskutiert, ob das Bestehen einer besonderen zionistischen Frauenorganisation notwendig sei, oder ob nicht vielmehr durch die Mitarbeit der Frauen in den allgemeinen Organisationen eine straffere Zusammenfassung aller zionistischen Kräfte erzielt und damit überflüssige Parallelarbeit vermieden werden könnte. Diese Frage, losgelöst von den besonderen Verhältnissen eines einzelnen Landes und einer einzelnen Organisation und hinausprojiziert auf die Totalität jüdischen Lebens in allen Ländern, gehört zu denjenigen Problemen, deren Lösung auf theoretischem Weg, durch Diskussion, kaum möglich ist. Wenn auch die gewaltigen Leistungen jüdischer Frauenverbände auf kulturellem und philantropischem Gebiet mit zu den bemerkenswertesten Tatsachen modernen jüdischen Lebens gehören, so lassen sich doch sicherlich ebensoviel Gründe für eine Entscheidung in dem einen wie in dem anderen Sinne anführen.

Wo grundsätzliche Erörterungen sich im luftleeren Raum der Abstraktion verlieren, spricht die Wirklichkeit eine um so kräftigere Sprache. Wir sehen jüdische Frauenorganisationen aller Richtungen als wichtige, oft entscheidende Faktoren der Bewegungen, denen sie dienen. Selbst die konservativsten Kreise des Judentums in Polen und anderen osteuropäischen Ländern haben besondere Frauenorganisationen, deren Bedeutung und Einfluß von Tag zu Tag steigen. Wohl kaum in einem anderen Lande aber tritt die Unentbehrlichkeit selbständiger jüdischer Frauenarbeit so deutlich zutage wie in Rumänien. Hier ist die jüdische Frau nicht nur auf jenen Gebieten öffentlich jüdischer Arbeit hervorragend tätig, die seit jeher als ihre besondere Domäne gelten, wir sehen sie nicht nur in Gemeinden und anderen jüdischen Körperschaften eine einflußreiche Rolle spielen, sondern stellen auch mit Erstaunen und Bewunderung fest, daß jüdische Frauenorganisationen sich erfolgreich Aufgaben widmen, die allgemeinen jüdischen Organisationen infolge besonderer Verhältnisse entglitten sind.

Ein Musterbeispiel für einen solchen Frauenverband ist die „Asociatia Culturala al Femeilor Evree", kurz A. C. F. E. genannt, der rumänische Zweig der Wizo. Es ist keine Uebertreibung: die A. C. F. E. ist heute das Rückgrat der zionistischen Bewegung in Rumänien; ohne sie wäre zionistische Arbeit in diesem Lande, zumindest in den alten Provinzen, dem „Regat", schlechterdings undenkbar. Daß dies so gekommen ist, dafür waren Momente allgemeiner und persönlicher Natur maßgebend.

Rumänien gehört zu den Ländern, in denen die Frauen im allgemeinen noch nicht erwerbstätig sind, dagegen am geistigen und kulturellen Leben mit besonderer Intensität teilnehmen. Ihnen fällt vielfach die Aufgabe zu, dem Hause das geistige Relief zu geben, während der Mann völlig im Erwerbsleben oder in der Politik aufgeht, die in Rumänien weniger Kampf von Weltanschauungen und Ueberzeugungen als ein Intriguenspiel persönlicher Machtstrebungen und ein Ringen programmatisch wenig differenzierter traditioneller Gruppen um die Vorherrschaft ist. Diese Verhältnisse spiegeln sich auch im jüdischen Leben des Landes wider. Während zwischen den verschiedenen jüdisch-politischen Gruppen ein erbitterter, oft rein persönlich geführter Kampf im Gange ist, während die allgemeine zionistische Landesorganisation durch den Kampf der Fraktionen untereinander lange Zeit lahmgelegt war und auch jetzt noch, ungeachtet der inzwischen erfolgten formellen Einigung und Einsetzung einer Koalitionsexekutive, außerstande ist, wirklich intensive Arbeit zu leisten, hat die A. C. F. E. fast die ganze Last der zionistischen Aufgaben in Rumänien auf sich genommen. Der Wirklichkeitssinn der jüdischen Frau, ihr Verständnis für praktische Leistung und ihre Hingabe für positiven Aufbau, haben den Zionismus in Rumänien vor dem Zusammenbruch bewahrt, zu dem es sonst infolge der Zersplitterung der allgemeinen Organisation unvermeidlich gekommen wäre.

Obwohl so die allgemeinen Verhältnisse die Entwicklung der A. C. F. E. zu ihrer heutigen überragenden Stellung gefördert haben, darf doch auch ein persönliches Moment nicht übersehen werden, das diese Entwicklung entscheidend beeinflußt hat. An der Spitze des Verbandes steht seit seiner vor 12 Jahren erfolgten Gründung eine Frau von besonderer Begabung und Energie, eine Frau, die von frühester Jugend an dem zionistischen Ideal hingebungsvoll gedient hat und deren Ruf weit über die Grenzen Rumäniens hinaus in die zionistische und allgemein jüdische Welt gedrungen ist: Frau Selma Marguerite Margulies, die Gattin des rumänischen Großindustriellen und zionistischen Führers Lazar Margulies, der als einer der Initiatoren der genossenschaftlichen Baubewegung in Palästina und tatkräftiger Förderer des nationalen Palästinawerkes bekannt ist. Als Tochter Joseph Ellmanns, des hervorragenden Mitglieds der rumänischen Chibbath-Zion-Bewegung, hat Selma Margulies schon aus dem Elternhause jene Grundlagen zionistischen Wissens und Wollens mitgebracht, die sie im Verein mit ihren persönlichen Eigenschaften, ihrer Zielsicherheit und der von ihr ausgehenden suggestiven Kraft, zur Führerin der national-jüdischen Frauenbewegung in Rumänien prädestinierten. Die Präsidentin der A. C. F. E., selbst die regste und erfolgreichste Arbeiterin für Keren Kajemeth und Keren Hajessod im Lande, hat es nicht nur verstanden, sich mit einem Stabe unermüdlicher Mitarbeiterinnnen für die allgemeinen zionistischen Aufgaben zu umgeben, sondern auch die besonderen Aufgaben der Frauenorganisation in vorbildlicher Weise zu lösen.

Im Gebiet von Altrumänien allein (die neu angegliederten Gebiete arbeiten selbständig, nur in Brassow [Siebenbürgen] besteht eine von Frau Margulies gegründete Ortsgruppe der A. C. F. E.) unterhält heute der Kulturverband jüdischer Frauen 18 nach den modernsten Grundsätzen geleitete hebräische Kindergärten, die von je 120—140 Kindern besucht werden. In manchen Städten unterstützt die betreffende Jüdische Gemeinde die Arbeit des Verbandes dadurch, daß sie die Räume für den Kindergarten zur Verfügung stellt. Die Kosten für die pädagogische Leitung und für den technischen Betrieb bestreitet der Verband überall aus Eigenem. Mit Hilfe der bei jeder Ortsgruppe eingerichteten Bibliothek und durch Veranstaltung von Vorträgen national-jüdischen, zionistischen, literarischen und allgemein-wissenschaftlichen Inhalts wird eine intensive kulturelle Tätigkeit entfaltet. Daneben fördert die A. C. F. E. moralisch und materiell den hebräischen Kulturverband Tarbuth, den Hechaluz und die Jugendbünde Gordonia und Haschomer Hazair.

Die Not der Zeit hat den Kulturverband jüdischer Frauen in Rumänien veranlaßt, nunmehr auch soziale Hilfsarbeit in sein Arbeitsprogramm aufzunehmen. Im Kindergarten des hauptsächlich von armer jüdischer Bevölkerung bewohnten Bukarester Viertels Vudesti werden regelmäßig Ausspeisungen durchgeführt, arbeitslose Eltern von Zöglingen werden zur Herstellung von Schuhwerk für die Kinder und zu anderen gewerblichen Arbeiten im Kindergarten herangezogen. Mitglieder des Frauenverbandes stellen die Rohmaterialien für diese Arbeiten bei. Die große Arbeiterküche der Poale Zion in Bukarest wird seit jüngster Zeit von der A. C. F. E. mitverwaltet, die für billige Belieferung der Küche mit Kolonialwaren usw. sorgt. Ferner ist die Errichtung einer Berufsberatungsstelle und eines Lehrlingsheims in Aussicht genommen.

Imposant ist die Palästinaarbeit des Frauenverbandes. Während sich die A. C. F. E. bis vor zwei Jahren darauf beschränkt hat, die allgemeinen Fonds der Wizo zu stärken und in erheblichem Maße bei der Errichtung des Wizo-Hostels und der landwirtschaftlichen Schule in Nahatal mitzuwirken, hat sie seit zwei Jahren

ein eigenes Paläſtinaprogramm aufgeſtellt. Die aus eigener Kraft durchgeführte Errichtung der Lehrfarm bei Neß Ziona bildet ein Ruhmesblatt in der Geſchichte der zioniſtiſchen Frauenbewegung Rumäniens. Von der für dieſe Farm notwendigen Inveſtitionsſumme von 21.000 £ ſind bereits 12.000 £ eingezahlt. Das Ziel, die Schule zu einer „ſelf ſupporting inſtitution" zu machen, liegt nicht mehr ferne. Im Vorjahre brachte der Obſtbau auf der Farm — vorwiegend Bananenkulturen — von einem Areal von 50 Dunam bereits 100 Pfund ein; heuer erwartet man einen Ertrag von 900 £, eine Summe, die zur Erhaltung der auf der Farm beſchäftigten Arbeiterinnen ausreichen würde.

Die weitverzweigte Arbeit der A. C. F. C. wird durch die Tätigkeit der als Jugendgruppe des Frauenverbandes gegründeten Organiſation „Avodah" erfolgreich ergänzt. — Nun ſteht der jüdiſchen Frauenbewegung in Rumänien noch eine Aufgabe bevor, durch deren Löſung ſie ſich ein hiſtoriſches Verdienſt um das Geſamtjudentum Rumäniens erwerben würde: einen innigeren geiſtigen und kulturellen Kontakt zwiſchen den heute noch ſehr heterogenen jüdiſchen Bevölkerungsteilen in den verſchiedenen rumäniſchen Provinzen, dem Altreich, Transſylvanien, Beſſarabien und der Bukowina, herzuſtellen. Verheißungsvolle Anſätze zu dieſem Einigungswerk ſind vorhanden. Delegierte des Verbandes haben wiederholt die Städte des geſamten Reiches beſucht und mit den dortigen jüdiſchen Frauengruppen Fühlung genommen.

Kontinentale Arbeitsgemeinſchaft der Wizo.

Einer Einladung der öſterreichiſchen Föderation der Wizo Folge leiſtend, weilte Frau Hanna Steiner, Vorſitzende der tſchſl. Wizo und Mitglied der Londoner Exekutive, in Wien. In einer ſtark beſuchten Verſammlung hielt Frau Steiner einen anderthalbſtündigen Vortrag über die aktuellſten Fragen der zioniſtiſchen Frauenbewegung. Im Vordergrunde des Intereſſes ſtanden die Fragen der letzten Wizo und der kürzlich ſtattgefundenen Round-Table-Conference in London. Die Verſammlung faßte nach einer ſehr eingehenden Diskuſſion, in welcher auch die Vertreterinnen zioniſtiſcher Fraktionen, des Kont.-Bd. zion. Mädchen und neutraler Frauen-Organiſationen ſprachen, für die Exekutive in London eine einſtimmige Loyalitätskundgebung.

Im engeren Kreiſe konnten interne organiſatoriſche Angelegenheiten beſprochen werden.

Friedensarbeit.

Polen. Ueber Pazifismus und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit referierte in Krakau, Kattowitz und Seibuſch Frau Marie Schmolka. Unter der Leitung von Dr. Stillerová wurde eine pazifiſtiſche Sektion bei der Wizo in Krakau gegründet. In Kattowitz meldeten ſich nach dem Vortrag 48 Mitglieder der Liga an. Es werden Beziehungen zu deutſchen und polniſchen nichtjüdiſchen Frauen angebahnt zwecks völkerverſöhnender gemeinſamer Arbeit in den Grenzgebieten. Nach dem Referat von Fr. Schmolka folgten bei den ſehr gut beſuchten Verſammlungen lebhafte Debatten, welche zu einer pazifiſtiſchen Arbeit bereitwillige Begeiſterung und das tiefe Verſtändnis für die Friedensbewegung unſerer polniſchen Frauen zeugten.

Ortsgruppentagung des ſüdmähriſchen Kreiſes der Wizo

Am 7. März fand in Brünn eine Delegiertentagung der ſüdmähriſchen Gruppen ſtatt. Es nahmen etwa 40 Perſonen teil. Den Vorſitz führte Frau Lene Hofmann, die Präſidentin der jüd. Frauenorganiſation für Mähren in Brünn. Aus den intereſſanten Berichten der Delegierten ſei Folgendes hervorgehoben:

In Nikolsburg (vertreten durch Frau Vally Teltſcher) entwickelt ſich die gemeinſchaftliche Arbeit der Wizo mit den anderen Vereinen aufs Beſte. Insbeſondere erfreulich iſt die Zuſammenarbeit mit dem Verein „Makkabi" und das Verhältnis zum jüd. Frauenverein. Das kulturelle Komitee veranſtaltete in regelmäßigen Abſtänden Vorträge prominenter Nikolsburger aus der Fremde, u. a. über „Paläſtina, England und die Juden, den letzten Zioniſtenkongreß". Für die karpathoruſſiſche Hilfsaktion wurden 2100 K aufgebracht. Ein Nähkurs wurde eingerichtet, den eine jüd. Schneiderin leitet, und zweimal wöchentlich werden die Kinder von den Frauen zur Arbeit für das jüdiſche Volk herangezogen.

Von der Gruppe in Ung. Hradiſch (vertreten durch Frau Jellinek) wurde ein großes Budget aufgebracht und für die außerordentliche Aktion der Wizo noch 500 K. Mit dem Verein „Makkabi" arbeitet die Gruppe kulturell für den „Nachwuchs" der Wizo. Vorträge von Herrn Otto Abeles und Herrn Leo Lederer und Herrn Huller, ein überaus gut gelungener 5-Uhr-Tee u. a. Veranſtaltungen ſetzten die Gruppe in den Stand, die führende geſellſchaftliche Stellung in Hradiſch zu behaupten. Für die karpathoruſſiſche Hilfsaktion wurden 5000 Kč geſammelt. (Erwähnenswert, daß man von der Materialienſammlung alle zerriſſenen Schuhe vorher ſohlen ließ.)

Die Mißlitzer Gruppe (vertreten durch Frau Recha Reich) beſteht erſt ſeit einem Jahre. Sie kann von ſich ſagen, daß ſämtliche jüdiſche Frauen ihr angehören. Es finden Vorträge und ein Kurs ſtatt ſowie Diskuſſionen über Themen aus der Wizoarbeit. Die jüd. Jugend wird ebenfalls herangezogen. Für die karpathoruſſiſche Hilfsaktion wurden 7 große Kiſten Material und 800 K geſammelt, der Verein „Makkabi" erhält eine Subvention.

Die Gruppe Proßnitz (vertreten durch Frau Doktor Steinſchneider und Frau Laſus) konnte über eine reiche kulturelle Tätigkeit berichten, denn die Referate, welche abgehalten worden waren, berührten vor allem Gebiete der jüdiſchen Frauenbewegung. Die Veranſtaltungen, welche ein gutes materielles Ergebnis hatten, konnte auch der Verein „Makkabi" teilhaben. Das Wizobudget wurde zur Gänze aufgebracht, für die karp.-ruſſ. Hilfsaktion wurde reichlich geſpendet, für Keren Haieſſod ſehr eifrig mitgearbeitet. Die erſte Rate von 200 Kč für das neue Arbeitsjahr wurde bereits überwieſen.

Die Wizogruppe in Brünn, welche in enger Arbeitsgemeinſchaft mit der jüd. Frauenorganiſation beſteht, hat die großen finanziellen Laſten zu tragen und veranſtaltet regelmäßig ausgezeichnet beſuchte Vorträge an Mittwoch-Nachmittagen.

Die Jugendgruppe des Kontinentalbundes, welche von Frau Dr. Weigl geführt wird, gehört in Brünn zu den bedeutendſten Faktoren des zioniſtiſchen Lebens.

Die Diskuſſion über dieſe Berichte und die neue Arbeit leitete mit einem Referat Frau Hanna Steiner (Prag) ein, in welchem, von den Beſchlüſſen der letzten Konferenz ausgehend, insbeſondere die Propaganda und Geldaufbringung eingehend berührt wurde.

In der Diskuſſion wurden folgende Fragen beſprochen: Arbeitsgemeinſchaften der Ortsgruppen, Heranziehung der Jugend und Kulturarbeit.

Frau Teltſcher (Nikolsburg) beantragte als Vorbereitung zu der geplanten Sommerſchule der Wizo, welche heuer geſchaffen werden ſoll, eine Tagung der Ortsgruppen, bei welcher jede Ortsgruppe über ein Thema referieren ſoll, das zur Bearbeitung übergeben wurde. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen und Frau Teltſcher mit der Durchführung dieſes Antrages betraut.

Bei der Arbeit mit der Jugend ging man von der Tatſache aus, daß in Kleinſtädten die jungen Frauen zwiſchen 20 und 30 Jahren in der O. G. organiſiert ſind, daß es wenig Hochſchüler gibt und daß hier die Bildungsarbeit an der Jugend vor allem Bildungsarbeit mit Kindern bedeutet.

Auf dieſe Tatſache müßte Rückſicht genommen werden und das Leben in der Gruppe müßte dementſprechend Raum für dieſe ſpezielle Arbeit bieten.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurden Neugründungen beſprochen, bei denen vor allem die Gruppen Iglau, Proßnitz, Mißlitz, Nikolsburg und Ung.-Hradiſch herangezogen werden ſollen. Zum Schluſſe ergab ſich eine lebhafte Ausſprache über die Möglichkeit der Initiative der Wizogruppe bei der Gründung von Gruppen der jüd. Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Es wurde klargelegt, daß dort, wo die jüdiſchen Frauen bereits in der deutſchen oder der tſchechiſchen Liga organiſiert ſind, keinesfalls dieſe Mitgliedſchaft geſtört werden ſoll, daß hingegen die noch nicht organiſierten jüdiſchen Frauen für die jüd. Liga geworben werden ſollen.

Die Tagung, welche überaus angeregt verlief, war ein erfreulicher Beweis der erfolgreichen und umfangreichen Tätigkeit der jüdiſchen Frauenbewegung in Mähren.

Aus den Ortsgruppen

Jüdiſche Frauenorganiſation in Brünn

Kinderfeſt — Große Zirkusvorſtellung. Das am 28. Feber im Stadionſaale ſtattgefundene Kinderfeſt, abermals eine originelle Idee der unermüdlichen Leitung der Frauenorganiſation, geſtaltete ſich zu einer wahren Senſation. Schauſpieler Lorenz und Balletmeiſter Schork vom deutſchen Theater in Brünn, dieſer als Spielmeiſter und jener als urkomiſcher Zirkusdirektor, führten eine Glanznummer nach der andern in dem zur Manege umgewandelten Saale vor. Ein reizendes Pferdegeſpann mit dem umſichtigen Kutſcher Liſe Morgenſtern, die liebliche kleine Primaballerina Hanſi Kreiner, ein grotesker Eisbärentanz und eine luſtige Szene des großen Clowns Heinz Schuſter, des kleinen muſikaliſchen Clowns und Violinmeiſters Poldi Diſche und es dummen Auguſts Franz Kien machten den vielverſprechenden Anfang. Dann folgte das von Annemarie Eisler ſchwungvoll geſungene und getanzte „Fiakerlied", die hochwertigen Leiſtungen der Makkabi-Parterreakrobaten, das drollige Kunſtſchützenpaar Lorenz-Schork und die ganz entzückenden Mickimäuschen. Apart und wirkungsvoll waren weiters der ſtilvolle Tanz des Holzpuppenpaars Grete und Suſanne Herzka, der Bajazzotanz mit der Spitzentänzerin Alice Fiſcher, der verblüffende Breitbart (Fritz Kien), die italieniſche Straßenſängergruppe, das Affenduett Lorenz—Heinz Schwarz und die zweite Solotänzerin Guſti Teltſcher. Schließlich war die Schulreiterin Hanſi mit ihren dreſſierten Nudelbrett-Fuchſen von zwerchfellerſchütternder Wirkung. Den erhebenden Abſchluß bildete eine großartige Schlußpolonaiſe des ganzen Zirkus-Enſembles. Die Kinder waren ob des reichhaltig Gebotenen unbändig vergnügt und klatſchten ohne Unterlaß, aber auch die Großen unterhielten ſich köſtlich. Ein beſonderes Lob gebührt nebſt den genannten Spielleitern noch Frau Erike Fiſch, die auch einen Teil der Tänze einſtudierte. Die außerordentlich gelungene Veranſtaltung, die einen Maſſenbeſuch verdient hätte, wird hoffentlich der Säuglingsfürſorge der Wizo in Paläſtina ein anſehnliches Erträgnis bringen.

Vortäge: Im Rahmen der letzten zwei Mittwoch-Nachmittagsvorträge ſprachen Prof. Dr. Berthold Huller (Nikolsburg) über „Die wiſſenſchaftlichen Grundlagen der Graphologie" und Prof. Doktor Berthold König (Brünn) über das Thema „Wie entſtand unſer Porzellan". Dr. Huller gab zunächſt eine geſchäftliche Ueberſicht über die Entwicklung der Graphologie, die heute bereits im Range einer Wiſſenſchaft ſteht. Im nachfolgenden praktiſchen Teil zeigte er an Hand eines zahlreichen Schriftenmaterials von prominenten Perſönlichkeiten in Lichtbilde charakteriſtiſche graphologiſche Regeln. Den Abſchluß bildete die graphologiſche Ausprägung eines ſozial ſo bedeutſamen Charakterzuges wie es die Ehrlichkeit und ihr Gegenteil iſt. — Dr. König verſtand es, den ſpröden Stoff ſeines Vortrags intereſſant zu geſtalten. Auch er beſprach die hiſtoriſche Entwicklung der Erzeugung und Bedeutung des Porzellans und erörterte die praktiſche Verwendung dieſes Materials und des Gebrauch desſelben zur Verfertigung mannigfaltiger Kunſtgegenſtände. Beide Redner fanden für ihre lehrreichen und anregenden Ausführungen lebhafte Anerkennung. A. St.

Auſſig. Am 28. Feber gab die Wizo ihren erſten großen Geſellſchaftsabend. Unter dem Eindruck von Fr. Dr. Scheuers jüngſten Ausführungen wurde dieſem Ereignis beſondere Wichtigkeit beigemeſſen und der volle Erfolg hat jede einzelne Mitarbeiterin mit großer Freude und friſcher Tatenluſt erfüllt. Mehr als 100 Gäſte waren erſchienen. Eine Reihe der Wizo naheſtehende Künſtlerinnen und Künſtler wußten, der Geſelligkeit hohes Niveau zu geben. Nach wundervollen Geſangsvorträgen rezitierte der heimiſche Schauſpieler Herr Viktor Flamm-Geldern die Feiwelſche Ballade „Verwia" und Hugo Salus „Der Hohe Rabbi Löw" und wußte die Zuhörer zu erſchüttern und zu erheitern, wie es nur ſolcher Meiſterſchaft gelingen kann. Frl. Trude Lurje, Wizomitglied und ſtadtbekannte jugendliche Klaviervirtuoſin und -pädagogin, brachte glänzende Klaviervorträge und ſchließlich folgten zwei Tänze von Frl. Julie Dub, die in Rhythmik, Geſte und Koſtüm auch in Paris ſehenswert wären. Bei Tanz und froher Geſelligkeit blieb man bis zur Sperrſtunde mit dem Gefühl, in jüdiſcher Gemeinſchaft einen harmoniſchen Abend verbracht zu haben.

Eger. Prof. Klatſcher, Eger, anläßlich ſeines 50. Geburtstages 50 K; Frl. Ida Hübſcher, Eger, 5 K; Frau Adele Pergamenter anläßlich der Geburt eines Neffen 20 K; Frau Hanni Bleier, Eger, 20 K; Frau Alma Fuhrmann anläßlich Jahrzeit 10 K.

Gablonz a. N. Am 17. Feber fand hier die diesjährige Hauptverſammlung ſtatt, aus deren Tätigkeitsbericht wir nachſtehendes mitteilen wollen. Die Gruppe der Gablonzer „Wizo" beſteht nun ſchon ſeit Dezember 1926. Natürlich war die Arbeit auch hier im letzten Jahre durch Wirtſchaftskriſe und allgemeine Sparmaßnahmen erſchwert und behindert. Trotzdem gelang es, noch folgende Veranſtaltungen durchzuführen und die notwendigen Mittel zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu erlangen. An kulturellen Veranſtaltungen fanden ſtatt: Eine Lag-Boemer-Feier im vergangenen Mai, ein Vortrag der Frau Bella Pewſner über „Die jüdiſche Frau im Aufbauwerk Paläſtinas", ein Vortragsabend des Herrn Otto Reimann, Prag, über „Graphologie als Wiſſenſchaft und Kunſt", ein Vortrag des Herrn Dr. Artur Freund, Gablonz, über „Wandlungen und geiſtige Strömungen im Zionismus", ferner hielt Frau Prof. Hedwig Altſchul einen ſehr angeregten Diskuſſionsabend über „Aktuelle Erziehungsfragen" ab. Weiters fand ein Lichtbilder-Nachmittag für Kinder ſtatt. Die allwöchentlichen Klub-Nachmitage erfreuen ſich allgemeiner Beliebtheit. Die dort aufliegenden Zeitungen und Zeitſchriften werden mit Intereſſe geleſen und lebhaft diskutiert. Aus Anlaß des 10jährigen Beſtandes der Wizo wurde in dem Goldenen Buch unſerer Gruppe ein eigenes Gedenkblatt angelegt, deſſen Zeichnungen 2500 K einbrachten. Das übernommene Budget von 6600 K wurde erfüllt und bereits 2000 K a konto des laufenden Budgets erlegt. Der hieſigen „Sozialen Fürſorge" der Iſraelitiſchen Kultusgemeinde widmete die Gruppe zirka 2000 K. Dem Jüdiſchen Nationalfonds wurden 700 K, dem hieſigen Blau-Weiß-Bund 500 K zugeführt. Ferner unterſtützte die Gablonzer Gruppe verſchiedene andere jüdiſche Inſtitutionen mit weiteren Beträgen, wie z. B. die Tarbuth-Organiſation, den Jüdiſchen Schulverein, Waiſenhäuſer uſw. Seit einigen Tagen iſt eine größere Aktion für Karpathorußland-Hilfe, gemeinſam mit der hieſigen Iſraelitiſchen Kultusgemeinde und dem Iſraelitiſchen Frauenverein im Gange. Für die nächſte Zeit iſt ein Vortrag des hieſigen Arztes Herrn Dr. Guſtav Hoffer über „Körperkonſtitution und Seelenanlagen" in Ausſicht genommen. Weiters ſoll ein Abend „Jüdiſche Volkslieder" im April ſtattfinden. Dem neugewählten Vorſtand der Gruppe gehören an die Frauen: Traute Baſch, Irma Brada, Grete Duſchak, Lene Fleiſchmann, Toni Freund, Irma Kafka, Hilda Klein, Joſefa Klein, Anny Löwenſtein, Norma Oplatek, Kamilla Ortner, Heléna Protter, Lotte Schindler, Hanſy Urabin, Emmy Vida, Wilma Weil, Mizzi Weil, Marie Antebi, Marta Hoſtaſch.

Iglau. Im Feber veranſtaltete die hieſige Ortsgruppe einen Zyklus ärztlicher Vorträge, zu welchem ſich drei hieſige Aerzte bereitwillig zur Verfügung geſtellt haben. Der zahlreiche Beſuch bekundete das rege Intereſſe unſerer Mitglieder für dieſes Gebiet der Wiſſenſchaft. Jeder der Vorträge brachte uns viel Neues und Wiſſenswertes und wir danken den Herren Aerzten auf dieſem Wege nochmals herzlichſt für ihre intereſſanten Ausführungen und ſprechen die Hoffnung aus, ſie auch nächſtes Jahr für einen Vortragszyklus gewinnen zu können. Als erſter ſprach Herr Dr. Baum über Zahnbehandlung der Kinder und erklärte die Bedeutung eines gepflegten lückenloſes Gebiſſes für das Wachstum und das Gedeihen des Kindes. — Herr Dr. Hecht ſprach über das Thema Fortpflanzungshygiene, welches vorzüglich gewählt war, denn es erweckte reges Intereſſe. Es war dies ein ſehr lehrreicher und ſchöner Abend, denn der Vortrag war, was Inhalt und Form anbelangt, ganz vollkommen. Dieſen ärztlichen Vortragszyklus beſchloß Herr Dr. Podvince, welcher uns durch ſeine früheren Vorträge wohl bekannt und in guter Erinnerung iſt, mit dem Thema „Pubertät", in welchem er die phyſiologiſchen und pſychologiſchen Vorgänge der Pubertät beſprach und den Eltern praktiſche Winke zur Erziehung und Beeinflußung der Kinder in dieſem Lebensabſchnitt gab.

Iglau. Am 3. März fand die Generalverſammlung der Iglauer Ortsgruppe der Wizo im Saale der Iſr. Kultusgemeinde ſtatt. In Vertretung der Vorſitzenden begrüßte Frau Hanne Sommer die erſchienenen Gäſte, ganz beſonders Herrn Kultusvorſtand Richard Weißenſtein und Frau Hanna Steiner aus Prag, mit deren Beſuche der Iglauer Wizo ein lange gehegter und lieber Wunſch erfüllt wurde. Die Vorſitzende dankte dem Herrn Kultusvorſtand für ſein freundliches Entgegenkommen, das er der Wizo gegenüber jederzeit bewieſen hatte, worauf Herr Weißenſtein die Wizo ſeines regen Anteils an ihrer Arbeit und ihren Erfolgen verſicherte. Er und mit ihm die Kultusgemeinde werden ſtets beſtrebt ſein, die Wizo in jeder Weiſe zu fördern. Hierauf erteilte Frau Sommer der Schriftführerin Frau Anna Grünwald das Wort zu ihrem Tätigkeitsberichte. Frau Grünwald hielt einen Rückblick auf die in den beiden letzten Vereinsjahren geleiſtete Arbeit, beſprach alle Veranſtaltungen und die vielen auf ſehr hohem geiſtigen Niveau ſtehenden Vorträge, welche die kulturellen und ſozialen Ziele der Ortsgruppe zeigten. Die Zuſammenarbeit aller Frauen ſoll es der Wizo ermöglichen, die an ſie herantretenden Aufgaben und Wohlfahrtsaktionen im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten zu erfüllen. Der Kaſſabericht brachte die Einnahmen und Ausgaben des Vereines und zeigte, daß alle Organiſationen ohne Unterſchied der politiſchen Einſtellung aus den Ergebniſſen der Einnahmen bedacht wurden. Bei der nun vorgenommenen Wahl wurde der frühere Ausſchuß einſtimmig wiedergewählt. Nun ergriff Frau Steiner das Wort zu ihren Ausführungen. Die klaren und gediegenen Ausführungen der Vortragenden wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Rednerin verſtand es, ihrem Vortrage auch äußerlich jene Schönheit zu geben, die dort in Erſcheinung tritt, wo die Verbundenheit des eigenen Erlebens mit der Fähigkeit der redneriſchen Wiedergabe ſtattfindet. Die Vorſitzende dankte in ihrem Schlußworte der Vortragenden ſowie den Mitgliedern des Ausſchuſſes für ihre Mitarbeit und bat ſie, auch jetzt nach ihrer Wiederwahl der Wizo ihr Intereſſe weiterhin zu bewahren. Eine Trauerkundgebung für einen beſonders warmen Freund und Gönner der Wizo, den eben verſtorbenen Herrn Prof. Dr. Heinrich Pollak, Gatten der zweiten Vorſitzenden, Frau Cilla Pollak, beſchloß in würdiger Weiſe dieſen Abend. A. G.

Lundenburg. Unſere Wizo ſtand, nach Ueberſiedlung der bisherigen verdienſtvollen Leiterin Frau Dr. Schwenger, ohne Führung und man ſah dem Winter, der uns die gewohnten Kultur- und Geſelligkeitsabende bringen ſollte, nicht ohne Bangen entgegen. Es iſt aber erfreulicher Weiſe viel beſſer gegangen, als wir erhofften. In der liebenswürdigen und allgemein beliebten Frau Jenny Jellinek fanden wir eine Leiterin, die es verſteht, ſowohl die Kultur- als auch Teeabende ſo angenehm zu geſtalten, daß die Anhängerzahl der Wizo immer größer und das Zuſammengehörigkeitsgefühl gehoben wird. Der neuen Präſidentin ſtellen ſich die jungen talentierten Kräfte zur Verfügung, ſo daß wir eine Reihe von ſchönen und ſtark beſuchten Abenden im heurigen Winter verbrachten. Wir feiern die Feſte wie ſie fallen und ſo hatten wir ein entzückendes Chanukkafeſt, arrangiert von Frau Elſe Weigl, welches Eltern und Kindern große Freude bereitete. Die Teeabende, die ſich reichen Zuſpruchs erfreuen, brachten durchwegs gute Leiſtungen. Beſonders verdient machten ſich die Damen: Frau Dr. Kohn, Frau Ing. Schreiber, Frau Spitz, Fräulein Resl und Fräulein Margit Ditz. Die Herren: Herr Oberkantor Kabacnik und Herr Stefan Laufer, durch Geſangsvorträge, begleitet am Klavier von Frau Magiſter Eiſinger, Frl. Ojer, Frl. Grete Apte und Herrn Oskar Naſſau. Die deklamatoriſchen Vorträge der jungen Damen und Herren ſind durchwegs lobend hervorzuheben. Am letzten Kulturabend brachte die Präſidentin Frau Jenny Jellinek ein geiſtvolles Referat, betitelt „Goethe und die Frauen". Der darauf folgende Teeabend ſtand im Zeichen des Goethe-Jahres. Frau Ing. Schreiber ſang mit ihrer ſchönen angenehmen Stimme Lieder mit dem Text des Dichterfürſten, begleitet in verſtändnisvoller Weiſe von Frau Vally Eiſinger. Herr Hans Sielberſchütz trug uns „Der Gott und die Bajadere" ganz hervorragend vor und brachte uns dann noch auf ſtürmiſches Verlangen den „Prometheus", den er ebenſo wundervoll rezitierte. Wir wünſchen, daß Herr Sielberſchütz ſein Deklamationstalent öfter in den Dienſt der Sache ſtellt, zur Freude der begeiſterten Zuhörer.

Sehr intereſſant und lehrreich war der Vortrag von Frau Marianne Pollak vom Kontinentalbund in Wien, die uns einen Sonntagnachmittag ſchenkte, wofür wir der geiſtvollen Dame ſehr dankbar ſind.

Wir hoffen auf weiteres gutes Gelingen unſerer Veranſtaltungen.

Mähr.-Ostrau. Der zionistische Mädchenverein „Lea" (Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen) veranstaltet am 17. März einen Maskenball in allen Räumen der I. Etage des Café Europé. Maskeneinzug 21 Uhr 30. Karten nur gegen Vorweisung der Einladung an der Abendkassa. Reklamationen an die Adresse von Frl. Lise Immerglück, Mähr.-Ostrau, Teschnergasse. Der Reingewinn ist für den KKL und die Palästinaaktion des Kontinentalbundes bestimmt.

Poprad. Die Ortsgruppe hielt Anfang Jänner bei starker Beteiligung ihre erste Ausschußsitzung in dieser Saison ab, in welcher ein reichhaltiges Arbeitsprogramm besprochen wurde. Die allwöchentlichen Teenachmittage finden weiter jeden Donnerstag statt und werden gut besucht. Es wurde beschlossen, für die Eintragung der Frau Tony Winkelsberg (Košice) ins goldene Buch, dem K. K. L. 100 K zu spenden, ferner wurde die Subvention für den hebräischen Lehrer und die Beisteuer zur Beheizung des Haschomer-Heims bewilligt. Dann wurde der längst in Aussicht genommene Teeabend, welcher aus mehreren Gründen Chanuka unterblieb, eingehend besprochen; Näheres darüber wird an anderer Stelle berichtet. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, an den Teenachmittagen von den Damen abwechselnd, Bücher- und Zeitungsreferate zu halten, was auch bereits zweimal durch die Mitglieder des Präsidiums, Frau Hella Lichtenstein und Frau Ida Knopf, geschah. Jur. cand. Herr Ernst Lichtenstein, der sich mit Zionismus sehr intensiv befaßt, stellte sich in liebenswürdiger Weise als Redner zur Verfügung, er war uns auch ein beim Feststellen des Arbeitsprogramms behilflich. Er sprach über aktuelle Palästinaarbeit, welche für die Wizo von großer Wichtigkeit ist. Hoffen wir, daß seine ausführlichen und erläuternden Worte, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Wir werden uns freuen, Herrn Lichtenstein wieder bald bei uns begrüßen zu können. Ende Jänner hielt Frl. Ilona Hirschtal ein Referat. Der Bericht der Referentin war sehr interessant und inhaltsvoll und die Vorsitzende Frau Paula Lichtenstein sprach ihr in warmen Worten im Namen aller Anwesenden den herzlichsten Dank aus. — Am Montag, den 1. Feber, fand im Zentralcafé ein Teeabend mit Tombola, veranstaltet von unserer Wizoortsgruppe und dem jüdischen Frauenverein statt. Der Abend gestaltete sich sehr schön, übertraf alle Erwartungen, war stark besucht, und darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Bis in die frühen Morgenstunden hielt die frohe Stimmung an und es wurde bei guter Musik, dem Tanze ausgiebig gehuldigt. Aber auch der materielle Erfolg blieb nicht aus, denn der Reinertrag der Tombola wurde zugunsten der Ortsarbeitslosen verwendet und der des Tees floß beiden Vereinen zu. Wir sagen allen jenen, die sich um das Zustandekommen dieses schönen Abends bemühten, herzlichsten Dank, ebenfalls Herrn Feldbauer der die Tombola leitete und zu unserem Leidwesen diesmal, weder als Sänger, noch als Conferencier sich betätigen konnte. Separaten Dank für die schönen Spenden, mit denen die Tombola so reichlich bedacht wurde, wie auch für die geleisteten Ueberzahlungen. Wir hoffen, daß dieser gemütliche Abend, allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. J. K.

Saaz. Einige Stunden Sorglosigkeit, Frohsinn und Fröhlichkeit, die für kurze Zeit die Gedanken an die trostlos-traurige Gegenwart verscheuchen sollten, war der Zweck des Purim-Tanzabends, zu dem unsere Wizo-Ortsgruppe für den 27. Feber in die „Löwen"-Säle einlud. Daß dieser Zweck restlos erfüllt wurde, ist das Verdienst sämtlicher Mitwirkenden. Gretl und Walter Kulka (Bodenbach) sind ein frohgemutes, charmantes Tänzerpaar von beschwingter Heiterkeit, das durch Anmut und Eleganz in den dargebotenen Bühnentänzen und der entzückenden Kostümierung Triumphe feierten. Mit Fritz H. Bloch (Bodenbach) gemeinsam führten sie die lustige Filmparodie „Die 3 von der Tankstelle" zu einem großen Erfolg. Manny Deutsch (Komotau) führte in einer Parodie auf das Fiakerlied ihren drollig hopsenden Schimmel als „letztes Pferd" vor und stellte unter Beweis, wie bei ihr Natur, Persönlichkeit und Kunst zu einem wohlklingenden harmonischen Akkord vereint sind. Rauschender Beifall begleitete diesen ganz entzückenden Auftritt. Erna Pollak und Olly Löbl (Saaz) sangen und tanzten mit viel Temperament und angeborener Grazie und erweckten durch geschmackvollen Humor, der gleicherweise in Kostüm und Bewegung zum Ausdruck kam, helle Begeisterung. Fritz H. Bloch (Bodenbach) kann eigentlich alles: er konferiert, singt und tanzt, ist nie verlegen, nie langweilig, weiß geschickt Humor und Witz zu dosieren und hat vom ersten Moment seines Auftretens an gleich mit seinem einfallsreichen Prolog das Publikum für sich gewonnen. Ferry Walden (Wien) ist ein Komiker von ganz bedeutender Individualität, unverwüstlicher Ausgelassenheit, der mit ein paar knappen, andeutenden Gebärden ganz vortrefflich zu charakterisieren versteht. Wenn er seine Parodie auf „Wilhelm Tell" spricht, singt und mimt, dann lacht das Publikum buchstäblich Tränen und es ist kein Wunder, wenn der Beifall am Schluß orkanartige Dimensionen annimmt. Nie versiegende Lustigkeit erwies auch Herr Josef Sax (Saaz), der sich in der Conférence mit Herrn Bloch teilte und als Klavierhumorist gute Stimmung machte. Die ausgezeichnete Jazzkapelle Fischer spielte zum Tanze auf, dem das in unübersehbarer Zahl erschienene Publikum ausgiebigst huldigte. Es war ein Abend, repräsentativ und unterhaltsam, der sich würdig in die Reihe der bisherigen Veranstaltungen unserer Ortsgruppe eingliedert.

Teschen. Die „Wizo" veranstaltete am 27. Feber einen Vortrag der Frau Prof. Großmann (Bielitz) über das „Wesen der Nation". Die Vortragende, als Lehrerin der Literatur und der Kunstgeschichte geschätzt, gab einen kulturhistorischen Ueberblick zu ihrem Thema, das sie in so großer Allgemeinheit auffaßte, daß die jüdische Nation wohl etwas zu kurz kam. Als Nichtzionistin unterliefen ihr hiebei begreiflicherweise Irrtümer, z. B. die Unkenntnis des Präzionismus. Die etwas zu schulmeisterliche Art des Vortrages entbehrte jener Liebe zum Volke, deren Betonung wir in einem Vortrag einer jüdischen Institution ungern vermissen. Dies wurde auch am Schlusse des Vortrages durch die Anfragen von Frau May und Frau Dr. Kohn entsprechend zum Ausdruck gebracht. Prof. Ernst Vogel.

Tetschen-Bodenbach. Am 23. ds. sprach im Rahmen einer Mitgliederversammlung, die gut besucht war, Herr R. Lingg aus Komotau über „Haben wir eine jüdische bildende Kunst?" — ein Thema, das allgemeinem Interesse begegnete. Der Vortragende, ein Redner von Qualität, ging von dem Leitwort aus: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen", und führte uns in die verschiedensten Gebiete der modernen, bildenden Künste. Wir hörten von den modernen jüdischen Malern, die ihre Arbeiten im vorigen Jahr in Prag, in der von der „Wizo" arrangierten Ausstellung gezeigt hatten, Herr Lingg beschrieb einige der Bilder so gut und greifbar, daß man sie förmlich vor sich sah, wir vernahmen von den Werken der Impressionisten, der Expressionisten, der modernen Graphiker, lernten Neues aus all den Gebieten der schönen Künste und freuten uns, alten Bekannten zu begegnen, Eindrücke auffrischen zu können. Der Abend verlief sehr angeregt und verdienter Beifall dankte dem Redner. Jeder ging mit dem Gefühl nach Hause, bereichert zu sein und bei schönen Dingen eine Weile des grauen Alltags vergessen zu haben.

Ung.-Brod. Am 23. Jänner d. J. veranstaltete die hiesige Wizo-Ortsgruppe eine Chamischo-Osor-Feier, die in jeder Weise als eine durchwegs gelungene Sache bezeichnet werden kann. Wir sagen allen jenen, die sich um das Gelingen des Festes bemüht haben, unseren wärmsten Dank und werden es mit Freude begrüßen, wenn uns die Mitwirkenden recht bald wieder Gelegenheit geben werden, ihre Kunst bewundern zu können. Frau Dr. Nürnberger sprach bei dieser Gelegenheit über die Bedeutung der Chamischo Osor, worauf dann abwechselnd Frau Dr. Maria Schön, Herr Rudolf Kohn, Frl. Blanka Weil, Herr Erwin Berger und Herr Ignatz Weinstein teils Lustiges, teils Heiteres zum Vortrag brachten. Die Künstler ernteten ungeteilten Beifall. Auch der materielle Erfolg erwies sich als vollkommen befriedigend und wir haben von denselben 500 Kč der Vereinsleitung in Brünn überwiesen. 100 Kč wurden zur Zeichnung zweier Oelbäume auf den Namen des Gg. Rudolf Kohn verwendet, der sich um das Gedeihen der hiesigen Wizo-Ortsgruppe schon große Verdienste erworben hat.

Jüdische Musik

Die Ballade vom Leutnant Trumpeldor

Vor kurzem ist im Verlage Dr. Josef Flesch „Die Ballade vom Leutnant Trumpeldor" von Dr. Georg Mannheimer mit Musik von Walter Kohn erschienen. Wir haben uns an den Komponisten gewendet, um einen Beitrag für unsere musikalische Ecke. Wir bringen im Folgenden die eingelangte Antwort, die in den Kreisen unserer Leser Interesse erwecken und zu weiteren Beiträgen über dieses wichtige Thema anregen dürfte.

Vor ungefähr einem Jahre, zu einer Zeit, da mich meine Studien sehr beschäftigten, berief sich das Prager Vereinstheater auf einen mir nahestehenden jüdischen Verein, der mich als Komponisten genannt hätte, dem zuliebe ich „Die Ballade vom Leutnant Trumpeldor" komponieren sollte. Da jedoch dieser Verein nach Fertigstellung der Komposition und nach der Aufführung keine Notiz von der Ballade genommen hat, nehme ich an, daß er als Initiator ungenannt bleiben will.

Bevor ich die Anfrage der geschätzten Redaktion beantworte, möchte ich vor allem meine Auffassung über jüdische Musik bekannt geben: Es gibt eine jüdische Musik und es gehört zu den Aufgaben der jüdischen Gegenwart, diese Richtung zu fördern.

Um eine kleine Betrachtung üben zu können, will ich drei Komponistennamen verschiedener Völker nennen: Wagner, Smetana, Verdi. Ich bin fanatischer Verehrer von Wagners Musik. Doch behaupte ich: was über Wagner hinausgeht, sollte man nicht mit „Musik", sondern anders, etwa als „Verlegenheit" bezeichnen. Ohne meine verehrende Anschauung über Wagnersche Musik zu ändern, erkläre ich die Kunst Smetanas in einer Hinsicht als gesünder, weil sie nicht von oben herab, sondern aus dem Volke heraus zu strömen scheint. In ihm gibt es auch keinen Kampf wie etwa bei Wagner in der Gegenüberstellung von Katholizismus — Protestantismus (Tannhäuser—Parsifal). Smetana kennt nur eine Musik unter dem Banner „Kdož jsú Boži bojovnici". — Mit dem dritten Namen — Verdi — will ich zugleich eines seiner Werke nennen, das wegen seiner Eigenartigkeit Gegenstand einer besonderen Betrachtung werden möge: Aida. Die Musik klingt „ägyptisch". Ja, es sind noch Feinheiten in der Musik, wir können im dritten Akt sogar von „äthiopischer" Musik sprechen und wissen doch, daß Verdi bestimmt keine Ueberlieferung ägyptischer oder äthiopischer Musik als Grundlage für seine Oper zur Verfügung hatte. So entstand nun auch eine fremd klingende Komposition als „orientalisch" bezeichnet und wird auf der ganzen Welt so genannt. Für den Orient ist sie allerdings ebenso exotisch wie für uns. — Diese und die folgenden Ausführungen zeigen uns drei Irrtümer in der Auffassung von jüdischer Musik: die sogenannte „orientalische" Musik als Grundlage, zweitens überhaupt orientalische Musik zu wählen und drittens die Verlegenheitsmusik anderer Völker als Ausgangspunkt zu betrachten. Es gehört zur Tragik unseres Volkes und soll sich in unserer Musik ausdrücken, daß unsere geistige Kultur zwei Jahrtausende lang in der Fremde fußte und daß wir sie jetzt wieder in das Land unserer Träume heimzubringen haben. Die Musik, die uns in einer großen religiösen Tradition überliefert wurde, soll zu einer nationalen jüdischen Musik werden.

Unter diesen Gesichtspunkten habe ich in meinen Kompositionen versucht, jüdisches Empfinden in Ton und Harmonie auszudrücken, aber nicht als schwarze Punkte auf weißem Papier in wirrer Ordnung, die etwa durch eine unergründliche Rätselhaftigkeit, die selbst der Urheber nicht zu lösen vermag, imponieren sollen, sondern in Form einer für das Ohr und die Phantasie geschaffenen Musik. Ich bin der Meinung, daß die Harmonie wohl alle Freiheiten genießen darf. Aber ehrlich und logisch muß sie sein, und das ist sie nicht immer bei der „modernen Musik". Die Harmonie birgt ja doch in sich die Ethik der Musik. Und diese Ethik verlangt Logik und Konsequenz auch in unserer Musik: ehrliche Harmonie.

In Trumpeldor und seinen Helden sehe ich eine großartige Parallele aus einer Zeit, zu den Makkabäern, deren unsterbliche Vergangenheit mit ihrem Heroentum mir den Stoff zu meiner derzeit noch unvollendeten Oper bietet. Damals und heute: typisch jüdische Schicksalswut und Heldentragik. So will es die jüdische Tragik, daß Herzl sein Werk beginnen, doch nicht vollenden durfte. Dr. Mannheimer stellt in seiner Ballade diesen tiefen Gedanken ergreifend dar.

Nach einer Kette von heroischen Erfolgen sitzen sie „beisammen im Abendrot" — „Voll rauschen die Aehren". Es ist eine friedliche Ruhe — idyllisch. Die Helden sind jetzt keine Helden, nur Menschen, ganz Menschen. Und gerade hier reißt der dünn gewordene Faden ihres glücklichen Schicksals, das ungeduldig ist, Neues zu wirken.

Durchaus ungewollt, nicht als Folge einer Ueberlegung, vielmehr aus Empfindung, wirkt dieses Problem auch in der Musik. Die Komposition, die dem jeweiligen Text angepaßt ist, wiederholt am Ende einer jeden Strophe ein Motiv, das mühelos als das Heldenmotiv erkannt werden kann. Die fünfte Strophe jedoch schweigt damit. Ihr Text schildert die eben bereits zitierte paradiesische Friedensstimmung. „Sie tanzen die Horra im Mondenschein . . . . ." der Text muß weitergehen, aber die Musik hält an der Horra fest. Und so wie diese in hohem Glockenton, wie ein süßer Traum den Schlafenden weiterklingt und sich ungetrübt über der Unheil witternden Frage „Kennt Ihr die Geschichte von Trumpeldor . . ?" bedeutet, so widerspruchsvoll ist das Schicksal der Helden. Während sie bescheiden und glücklich tanzen und fröhlich sind, wird für sie der Tod bereitet. Urplötzlich erkennen sie ihr neues abgekehrtes Geschick. Sie sind von hundertfacher Uebermacht überfallen . . . „und fünfzig Leichen deckt das Galil". Hier bringt die Musik, um gerade das Tragische hervorzuheben, die angenehmste Harmoniefolge, die es gibt: einen Trugschluß. — Einige traurige Klänge erinnern an gewesene Disziplin und das jetzt erst wieder aufgegriffene Heldenmotiv versucht die Unsterblichkeit dieser Toten zu bestätigen.

Was die Tragik aller unserer Großen bestimmt, ist, daß Uebermenschliches ihre Aufgaben sind und ihre Kräfte darüber einmal versagen. Wir kämpfen bitter darum, daß unser Volk nicht darum das Opfer eines derartigen Schicksals wird. Und den Erfolg dieses Kampfes können wir auch fördern, wenn wir zu unseren Kulturwerten die Entwicklung jüdischer Musik hinzufügen. Meine in diesem Sinne gemeinten Kompositionen sind ein Versuch, jüdisches Gefühl musikalisch zu offenbaren.

Walter Kohn.

Brief aus Palästina

Meir Schwartz, unser Landsmann, der slowakischen Jugend aus der Schomerbewegung nicht unbekannt, ehemaliger Hörer der Medizin an der Bratislavaer Universität, folgte vor etwa 6 Jahren dem Rufe seiner Heimat und wanderte, das medizinische Studium aufgebend, als gewöhnlicher Landarbeiter nach Palästina aus. Seine Begeisterung, mit welcher er im Schomer für Palästina arbeitete, hat auch dort nicht nachgelassen. Vor kurzer Zeit besuchte er seine Mutter und richtete nach der Rückkehr nach Palästina an dieselbe das tiefer zur Veröffentlichung gelangende Schreiben, aus welchem nicht nur die heutigen palästinensischen Verhältnisse beurteilt werden können, sondern widerspiegelt sich in demselben seine große Liebe und Anhänglichkeit zur heimatlichen Scholle und seine idealistische Gesinnung.

Nun wollen wir Meir Schwartz das Wort erteilen.

„Tel-Josef, den 6. Jänner 1932. Meine liebe, liebe Mama! Nun bin ich wieder bereits einen Monat in Palästina und alles ist wieder beim Alten.

Bei uns ist es noch schön und warm. Bis nun war noch wenig Regen. Es ist zu befürchten, daß, wenn in nächster Zeit kein Regen sein wird, wir vor einer Mißernte stehen werden können.

Ich hoffe, daß sich das geben wird und wir noch in Bälde Regen bekommen werden. Ich kann Dir gar nicht erzählen, wie es sich hier anders lebt und anders fühlt. Es ist weniger Armut, es sind kleinere Unterschiede zwischen arm und reich. Man fühlt nicht von einer Seite den üppigen Ueberfluß und von anderer Seite die bittere Armut, wie sie heute bei Euch in Europa und Amerika ist.

Die Erbitterung ist kleiner und das Leben zufriedener und friedlicher. Ist das vielleicht die Kraft, der Zauber der alten Erde? Auf dieser nicht ausgenützten und nicht ausgebeuteten Heimatsscholle suchen wir junge Juden, wir junge Menschen die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die heute nur noch im Sumpfe, in den tiefen Schichten des Bodens begraben ist. Wir aber lassen nicht ab und glauben, daß es anders kommen muß, als es das Judentum heute in Polen und Deutschland hat. Unser Wille, unsere Kraft trocknet die Sümpfe der Menschheit. Unsere Acker verkünden den alten Ruhm unseres Volkes. Unsere Ziele werden und müssen gelingen. Ja das ist unsere Aufgabe, welche nicht Ihr und nicht meine Angehörigen in Amerika verstehen werden können. Es sind Menschen hier, die man bei Ihrem Leben nicht anerkennt und nicht versteht und erst, wenn Sie fort sind, werden Sie verstanden und beweint.

So ist es mit unserer Idee, so ist es mit der Chaluziuth. Der Unterschied ist nur einer, aber ein entscheidender u. zw., daß wir etwas Verwirklichtes hinterlassen werden, etwas Großes, eine Burg für das Volk: Erez Israel. Dies Land, diese Scholle, dieses Licht im finsteren Meere der Judenfeindschaft wird Euch, den Hinterbliebenen, den Völkern des Galuth, wieder immer aufleuchten, den Weg nach Zion weisen und Euch beschützen.

Euer liebender Meir.

Eingesendet

Verein jüd. Kinderschutz und Jugendfürsorge für P. K. R. in Munkačevo

Errichtung einer Tagesheimstätte für arme jüdische Kinder in Volovec.

Um das große Elend unter der jüdischen Masse dieses Ortes zu lindern, hat der Verein jüdischer Kinderschutz eine Tagesheimstätte für 25 der ärmsten jüdischen Kinder in Volovec errichtet. Die Errichtung der Tagesheimstätte wurde durch die Opferbereitschaft des dortigen Zionvereines, welcher ein Lokal wie auch Brennholz für die Tagesheimstätte zur Verfügung stellte, wie auch durch die Opferbereitschaft einiger dortiger Wizo-Mitglieder, die auf sich nahmen, Lebensmittel zu sammeln, ermöglicht. Auch wird dort den Kindern ein Mittagmahl verabreicht werden.

Die Arbeitsgemeinschaft jüdischer Frauen Olmütz, die sich zur Aufgabe machte, die Errichtung von Tagesheimstätten für arme jüdische Kinder in P. K. R. zu fördern, hat bereits die Mittel für die Tagesheimstätte für die ersten paar Wochen aufgebracht. Es wird auf diesem Wege der Arbeitsgemeinschaft jüdischer Frauen, Olmütz, für ihre großzügige Hilfe der armen jüdischen Kinder in P. K. R. der Dank ausgesprochen.

Eine Aktion der jüdischen Frauenorganisation Jägerndorf für die armen jüdischen Kinder in Volovec.

Die jüdische Frauenorganisation Jägerndorf sandte durch den Verein jüdischer Kinderschutz und Jugendfürsorge für P. K. R. zwei Kisten Kleider nach Volovec. Mit den Kleidern wurden die armen Kinder der Tagesheimstätte und deren Eltern bedacht. Es wird auf diesem Wege der jüdischen Frauenorganisation Jägerndorf im Namen der armen jüdischen Kinder und deren Eltern der Dank ausgesprochen.

Der Verein jüdischer Kinderschutz und Jugendfürsorge veranstaltete für die Tagesheimstätte in Mukačevo einen Teeabend, der sehr gelungen war. Der Abend brachte dem Vereine einen großen moralischen und materiellen Erfolg. Der Reingewinn war 500 Kč. Damen und Mädchen aller Gesellschaftskreise bemühten sich um den Erfolg. Es wird auf diesem Wege allen Hausdamen und -Mädchen der Dank ausgesprochen.

Michalovce. Der Kibuz des Haschomer Hazair spricht auf diesem Wege der Wizoortsgruppe in Lipt. Sv. Mikulaš, für die durchgeführte Kleider- und Nahrungsmittel-Aktion, seinen herzlichen Dank aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die anderen Wizoortsgruppen in der Slowakei dieses schöne Beispiel befolgen werden und zur Linderung der schweren Arbeitsbedingungen in diesem strengen Winter, in ihren Orten ebenfalls Kleider- und Schuhwerks-Aktionen einleiten werden.

Geschäftsnachrichten

Die moderne praktische Hausfrau konserviert und poliert Linoleum, Parketten und Xylolith-Böden stets nur mit dem flüssigen Hartwachs „Cirine", weil damit mühelos wirtschaftliche Fußbodenpflege erzielt wird. Siehe Inserat.

Eier — Graupen — Pudding. 10 Dkg. „Gollner"-Eier-Graupen gibt man in das siedende Wasser, läßt dieselben aufkochen, schüttet das Wasser ab, gießt zu den halbfertigen Eier-Graupen ½ Liter Milch und läßt das Ganze unter Beifügung einer Prise Salz, zwei Eßlöffel Zucker und etwas Butter fertig kochen. Wenn etwas abgekühlt, in eine kalt ausgespülte Ring- oder sonstige Form füllen, alsdann erkalten lassen und stürzen, mit Himbeersaft oder dergleichen servieren.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Inland

Enthaftungen in der Slowakei

Nach viermonatiger Untersuchungshaft wurde der Kaufmann Samuel Weißberger aus Michalovce gegen eine Kaution von 350.000 Kč enthaftet.

Die im Lučenecer Bezirk im Zusammenhange mit den Judenverhaftungen in der Slowakei Verhafteten wurden durchwegs auf freien Fuß gesetzt. Die Jüdische Partei wendet weiter ihr volles Augenmerk den mit diesen Verhaftungen in der Slowakei zusammenhängenden Vorgängen zu.

Bisherige Ergebnisse der Tarbuth-Woche

Aktion für das hebräische Schulwerk in der Č. S. R.

Techeleth-Lawan und Zion. Ortsgruppe Prostějov	Kč 2506.—
Techeleth-Lawan Bodenbach	„ 1042.—
Techeleth-Lawan Reichenberg	805.—
Techeleth-Lawan Troppau	„ 552.—
Techeleth-Lawan Böhm.-Leipa	„ 330.—
Makkabi-Hazair Uh.-Hradiště	„ 800.—
Zion. Ortsgruppe Prerau	„ 550.—
Zion. Ortsgruppe Nikolsburg	„ 204.—

Wir werden nach Abschluß der Aktion die Erfolge aller Gruppen in der Presse veröffentlichen und diese Zahlen werden ein verläßlicher Gradmesser sein, für den Ernst und den Nachdruck, mit welchem jüdische Tarbuth-Arbeit in jüdischen Körperschaften geleistet wird.

Ein jeder tue seine Pflicht, damit auch die Tarbuth ihre übernommenen Pflichten zu erfüllen in der Lage ist.

Tarbuth-Organisation, Prostějov.

Vom Haschomer Hazair. Der Kibuz des tschechoslowakischen Haschomer Hazair zählt heute 62 Chawerim und 4 Kinder. Er arbeitet weiter in Mescha bei der Kaduri-Schule, baut seine Hilfswirtschaft (Gärtnerei, Schusterei, Bäckerei, Schlosserei und Geflügelzucht) aus. Der Kibuz beschäftigt sich jetzt mit dem Problem der Uebersiedlung entweder in die Stadt (Haifa) oder in die Pflanzungszone (Rischonle-Zion). Der Kontakt des Kibuz mit der Galuth ist sehr stark. Die erste Nummer der Zeitschrift, die der Kibuz in Palästina für die Gola geschrieben hat, ist schon erschienen. Wir hoffen in der nächsten Zeit die zweite Nummer herausgeben zu können. In der Erziehungsorganisation der Gruppen in der Tschechoslowakischen Republik ist ein reges Leben zu konstatieren: die Ortsgruppen vergrößern sich, neue Gruppen wurden geschaffen, dank der Einstellung von weiteren Hebräischlehrern schreitet die Hebräisierung fort, die Teilnahme am öffentlichen zionistischen Leben ist rege (KKL.-Kreiskonferenz, Schekel-, Tarbut- und KKL.-Aktion, Liga für das arbeitende Erez Israel). Gemäß einer alten Tradition unserer Bewegung, wurden in fast allen Gruppen eine Chamisch-Assar-Feier veranstaltet. Bei dieser Feier wurde besondere Aufmerksamkeit auf die Verbindung der Jüngsten mit dem Gedanken der Erlösung des Bodens gelegt. Einen Höhepunkt in der Erziehungsarbeit im Sinne des arabischen Erez Israel bildet die alljährlich am 14. Adar stattfindende Trumpeldor-Feier, die auch heuer in allen Bünden energisch vorbereitet wird. Ueberall wächst eine neue Führergeneration heran, aufs tiefste verbunden mit der jüdischen Erneuerungsbewegung und sich verantwortlich fühlend für die Schaffung eines arbeitenden Erez Israel, an dessen Aufbau sie als Pioniere teilhaben wollen; die von jetzt an regelmäßig erscheinende Zeitung des H. H. wird diesen jungen Menschen die Bemühungen um einen gemeinsamen Weg vermitteln.

Palästinawein auf den Pessachtisch. Dem Jüdischen Nationalfonds ist es gelungen, knapp vor der Einfuhrsperre ein größeres Quantum Palästinawein auf direktem Wege zu billigen Preisen zu erstehen. Es stehen Sorten zur Verfügung: Karmel (dunkelroter, feuriger Süßwein 20 Kč pro Flasche), Perle Saron (alter, gelber vollsüßer Ausbruch Kč 21.—), Muskat-Karmel (alter vollsüßer Muskat Kč 23.—). Rechoboth (weißer Riesling, herb Kč 20.—). Wir empfehlen den Wizo-Mitgliedern sowie allen jüdischen Hausfrauen, ihre Weinbestellungen an Frau Irma Polak, Praha-Podolí, Doudova 316, Tel. 54455, zu richten oder direkt an den Jüd. Nationalfonds, Praha I., Dlouhá 41, Telephon 65219. Der Wein wird ohne Zuschlag, auch bei kleinen Quantitäten, ins Haus geliefert. Auch die Gruppen in der Provinz können Weinbestellungen an uns richten. In diesem Falle ist es vorteilhaft, die Bestellungen zu sammeln und gemeinsam an obige Adressen zu senden, damit auch der Versand gemeinsam vorgenommen werden kann.

Orangengärten für Tschechoslowaken in Palästina.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik bringt Interessenten, die mit eigenen Mitteln in Palästina Orangengärten anlegen wollen, in Verbindung mit palästinensischen Pflanzungsgesellschaften. Interessenten erhalten kostenlos eine Broschüre der Gesellschaft „Jakhin“ mit Kosten- und Rentabilitätsberechnung bei dem erwähnten Komitee.

Reorganisierung der Poale Zion in Bratislava. Wie wir erfahren, hat die Exekutive der Jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale Zion zwecks der Reorganisierung ihrer Ortsgruppe in Bratislava die bisher bestehende Organisation aufgelöst und ein Lokalkomitee eingesetzt, welches den Neuaufbau der Gruppe durchführen soll. Gleichzeitig wurde gegen eine Anzahl von Mitgliedern ein Schiedsgerichtverfahren eingeleitet und Herr M. Guttmann, bisheriger Sekretär der Lokalorganisation, aus der Partei ausgeschlossen.

Gemeindewahlen in Olmütz

Nach der am 6. Jänner 1931 erfolgten Gründung der „Jüdischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik“ wurde mit der Organisation derselben im **Kreis Olmütz begonnen. Am 24. Mai 1931** fand in Proßnitz der Kreistag statt, an welchem auch der Vorsitzende der Partei Herr Dr. Emil Margulies aus Leitmeritz teilnahm, welcher auch das Referat über die politische Lage und über die Tätigkeit der Partei und ihrer beiden Abgeordneten erstattete. — Nach einer lebhaften Debatte, an welcher sich die Herren Rabb. Dr. L. Goldschmied, Proßnitz, Stadtrat Rud. Schulhof, Olmütz, Stadtrat Dr. R. Sonnenmark und Dr. M. Lasus, Proßnitz, beteiligten, wurden für gewisse Orte des Kreises Vertrauensmänner ernannt, für die übrigen Orte jedoch die Gründung von Ortsgruppen beschlossen. In die Kreisleitung wurden gewählt: Dr. Oskar Zweigenthal, Olmütz, als Obmann, Dr. M. Lasus, Proßnitz, als dessen Stellvertreter und die Herren Stadträte H. Schulhof, Olmütz, und Dr. R. Sonnenmark, Proßnitz, als Beisitzer.

Die gründende Versammlung der Partei Ortsgruppe Olmütz fand am 7. November 1931 im größten Saale der Stadt unter Beteiligung der Führer der Partei, Herren Dr. Margulies und Abg. Dr. Goldstein statt. In Olmütz hat seit langem eine so gut besuchte jüdische Versammlung nicht stattgefunden und hatte diese Versammlung dank den ausgezeichneten Referaten der Herren Dr. Margulies und Abg. Dr. Goldstein einen vollen Erfolg, indem zahlreiche Beitrittserklärungen erfolgten. Seither hat die Partei in Olmütz eine rege Tätigkeit entfaltet, eine Stellenvermittlung eingerichtet, in zahlreichen Fällen bei verschiedenen Behörden zu Gunsten von Juden interveniert und wird nunmehr auch eine jüdische Baugenossenschaft gegründet.

Auf den 20. März l. J. wurden die Gemeindewahlen in Olmütz ausgeschrieben und hat die „Jüdische Partei“ eine Liste unter Führung des bisherigen Stadtrates Rudolf Schulhof überreicht. Während sich die Juden von Olmütz an den früheren Gemeindewahlen stets nur mit einer Liste beteiligten, hat es diesmal die „Poale Zion“ für gut gefunden, die jüdische Einigkeit zu zerstören und trotzdem sie von der „Jüdischen Partei zur Aufstellung einer gemeinsamen Liste aufgefordert wurde, eine gesonderte Kandidatenliste überreicht. Bemerkenswert ist diesbezüglich, daß die „Poale Zion“ erst im letzten Momente mit der „Jüdischen Partei“ koppelte, nachdem sie versuchte, mit der tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Partei zu koppeln, jedoch abgewiesen wurde, nachdem sich diese beiden Parteien ihren nationalen Blocks angeschlossen haben.

Die „Jüdische Partei“ hatte auf den 16. ds. eine große Wählerversammlung einberufen, in welcher außer den bisherigen Stadtverordneten H. Dr. Margulies aus Leitmeritz sprach. Es ist zu erwarten, daß die Juden von Olmütz, nach wie vor, zwei Mandate in der Gemeindevertretung und damit ein Mandat im Stadtrate erlangen werden, hiezu ist es jedoch notwendig, daß die Juden von Olmütz geschlossen die jüdische Liste wählen. In Olmütz gibt es zirka 1150 jüdische Wähler und wird die Wahlzahl weit über 500 betragen. Auf einer deutschen Liste figurieren auf ganz aussichtslosen Stellen Juden als Kandidaten und wird es selbst von den Juden, welche den deutschen Kreisen nahestehen, sehr verurteilt, daß diese Liste mit den Hakenkreuzlern gekoppelt hat, so daß es geschehen kann, daß für diese Liste abgegebene jüdische Stimmen den deutschen Nationalsozialisten, welche Judenmord predigen, zu Gute kommen können. Ueber das Ergebnis der Olmützer Gemeindewahlen, auf welche das Augenmerk aller Juden der Republik gerichtet ist, werden wir berichten.

An die jüdische Wählerschaft von Olmütz!

Wir fordern Eure Stimme für die Liste

Nr. 14,

die Liste der „Jüdischen Partei“.

Nur wir bieten Gewähr dafür, daß Eure Stimmen nicht dazu mißbraucht werden, Parteien zu nützen, die mit Männer gekoppelt haben, auf deren Fahne das Hakenkreuz mit dem Motto: „Juda verrecke!“ prangt. Jede verlorene jüdische Stimme hilft diesen Männern zum Siege und gefährdet das zweite jüdische Mandat.

Unsere Partei ist es, die als einzige nur jüdische Interessen ohne Rücksicht auf Klassenunterschiede vertritt. Für uns kommt in erster Reihe das gesamt-jüdische Wohl in Frage, nicht aber der uns in der Gemeindestube fernliegende Partei- und Klassenkampf, der uns Juden nimals zum Nutzen, fast immer aber zum Schaden gereicht hat. Wir waren niemals bereit, Partei-Interessen den gesamtjüdischen Interessen voranzusetzen.

Durch 13 Jahre haben unserere Vertreter in der Gemeindestube Eure jüdischen wirtschaftlichen Interessen mit Erfolg vertreten, wovon sich jeder von Euch überzeugen konnte. Sollen diese Interessen auch in Zukunft mit Erfolg vertreten werden, dann müsset Ihr am 20. März l. J. ausnahmslos vor der Wahlurne erscheinen und Eure Parole muß lauten:

Liste Nr. 14.

„Jüdische Partei i. d. Tsch.-sl. Rep.“
Ortsgruppe Olmütz.

SPORT

Große Erfolge zu Saisonbeginn

Getreuer schwimmt 200 Meter nur um eine Zehntelsekunde schlechter als Rekord. — Schwarz siegt im Croß-Country vor der Elite der tschechischen Läufer.

Schwimmen:

Hagibor veranstaltete Sonntag seine Klubmeisterschaften, die mit einem großen Erfolg endeten. Das 200-Meter-Freistilschwimmen sah Getreuer in der Zeit von 2:21:3 (nur um eine Zehntelsekunde schlechter als sein Rekord) vor Lederer 2:33 und Pollakoff I 2:40 als Sieger. Das zweite Schwimmen gewann als Ueberraschungssieger Pollakoff II in der Zeit von 2:41:8 vor Rado 2:42:8 und Adler 2:50. — 100 Meter Freistil gewann Sabudko mit 1:10:8 vor Beran 1:12:1 Sicherer Sieger über 100 Meter Brust wurde Abeles in der Zeit von 1:23 vor Lederer 1:25:4. Anschließend fanden Jugendwettbewerbe statt, die von der großen Zöglingszahl Hagibors ein gutes Zeugnis ablegten. Das abschließende Wasserballspiel gewann die A-Mannschaft gegen die B mit 8 : 7 (3 : 4) unter Leitung des Herrn Nowotny. — Auf Grund der gezeigten Leistungen startet die 4×200-Meter-Staffel in Wien in der Aufstellung: Getreuer, Lederer, Pollakoff I und II.

Leichtathletik:

Der Croß-Country-Lauf endete mit einer großen Ueberraschung. Ada Schwarz, Hagibor, siegte über die 8 Km. lange Strecke gegen den Favoriten Bloman (Slavia). A. Weiß belegte den 6. und Emil Klein den 7. Platz. Weitere Plätze belegten Allina 12, Goldschmied 15, Heks 19, Mauthner 20, Hartstein 31. In der Mannschaftsklassifizierung siegte Hagibor mit der Mannschaft Schwarz, Weiß, Klein. In der Zöglingskategorie siegte Nosicky (Slavia); Birnholz belegte den 3. Platz und Schnabel den 4.

Fußball:

Prag: Hagibor gegen Olympia Žižkov 1 : 1. — Reserven 1 : 3. — **Wien:** Austria gegen Hakoah 3 : 2. — **Preßburg:** Makkabea gegen PTE. 5 : 2.

Hockey:

Die Hockeymannschaft des Hagibor wurde eingeladen, am Frühjahrsturnier des Wiener Allround teilzunehmen. An diesem Turnier nehmen deutsche und eine [illegible] Zu [illegible] wurde Hagibor von der DEHG. eingeladen, an einem internationalen Turnier teilzunehmen.

Neuigkeiten:

Dr. Pick, der sich studienhalber längere Zeit am aktiven Sport nicht beteiligte, wird in Abwesenheit Fischers das Tor Hagibors gegen die Hakoah hüten.

Walter Frankl hat bereits Mittwoch Prag verlassen, um an den vorbereitenden Arbeiten des sportlichen Teiles der Makkabiah, sich zu beteiligen.

Die Tennisexpedition wird endgültig aus Hecht, Laci Klein und Dr. Gottesmann bestehen.

Die Leichtathleten verlassen am 20. Prag.

Generalversammlung des Jüdischen Schwimmklubs Bar-Kochba. Am 9. März hielt der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba in Brünn unter dem Vorsitz seines langjährigen Obmannes Theodor Huber seine diesjährige Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung der Mitgliedschaft ab. Aus den dort vom Obmanne Theodor Huber und dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Ernest Spitz vorgetragenen Berichten kann entnommen werden, daß der Bar-Kochba heute einen Stand von 187 Mitgliedern und Zöglingen hat, in der Berichtsperiode 67 Trainingsabende mit 168 Trainingsstunden stattfanden, die einen Durchschnittsbesuch von 75 Personen aufwiesen. Beim ČAPS. sind 30 Mitglieder registriert. Der Bar-Kochba hat heute zwei Wasserballmannschaften. In der abgelaufenen Berichtszeit ging der Bar-Kochba 130mal an den Start und konnte sich 115mal placieren. Es wurden 58 erste, 39 zweite und 23 dritte Plätze belegt. Die Wasserpolomannschaft hat 7 offizielle Wettspiele ausgetragen, von denen sie 4 gewann. Willheim ging 16mal, Olga Hansel-Lederer und Ing. Hey je 7mal, Ing. Landau 6mal, Anny Wodak, Neubauer und Laufer je 5mal an den Start. Im Charlottenbade wurden 5 neue Bahnrekorde in der abgelaufenen Berichtszeit aufgestellt. In der Schwimmeisterschaft wurden 3 erste und 1 zweiter Platz errungen. 2 Mitglieder der Bar-Kochba waren in der tschechoslowakischen Nationalmannschaft tätig. Es fanden eine Reihe von Wettschwimmen statt. OGR. Dr. S. Birnstein sprach in Vertretung der Zionistischen Organisation dem Ausschusse seinen Dank für die wirklich ersprießliche Tätigkeit aus. Dem neugewählten Ausschuß gehören wieder Theodor Huber als Obmann, Dr. Ernest Spitz als Obmannstellvertreter an. Dem abtretenden Ausschuß wurde der Dank der Generalversammlung ausgesprochen.

Makkabi

Ein Führer der zionistischen Jugend: Dr. Hermann Lelewer.

Das deutsche Judentum, das schon oft in die Geschicke des Weltzionismus eingegriffen hat und diesem namhafte Führer gestellt hat, darf stolz darauf sein, daß ein Mann aus seinen Reihen Schöpfer der „Makkabiah“ ist, die demnächst in Palästina zum ersten Male vor sich gehen wird. Dr. Hermann Lelewer, befähigt durch eine reiche zionistische Erfahrung und getragen von einer zähen Energie, hat es verstanden, zur richtigen Zeit die am Boden liegende jüdische Turn- und Sportbewegung zu einem machtvollen Instrument jüdischen Befreiungswillens auszubauen und sie von einer Heerschau zionistischer Kämpfer in der „Makkabiah“ krönen zu lassen. Ein Blick in die zionistische Vergangenheit dieses Führers:

Schon als Schüler versuchte er durch Gründung zionistischer Schülervereine die Idee des Zionismus unter der Jugend zu verbreiten. Er setzte seinen Kampf fort als aktives Mitglied des Bundes jüdischer Korporationen, dem Vorläufer des jetzigen Kartells jüdischer Verbindungen. 1913 verkündete er als erster den Gedanken einer „Wanderfahrt“ von Turnern und Studenten nach Palästina. Nach Beendigung des Krieges absolvierte er ein zionistisches Dienstpflichtjahr in der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. 1919—1920 war er Präsident des Kartells jüdischer Verbindungen, wurde 1926 Vorsitzender des größten jüdischen Turnvereins der Welt, des Bar Kochba-Hakoah Berlin, um 1928 an die Spitze des Makkabi-Weltverbandes zu treten. Unter seiner Führung wurde der Makkabi-Weltverband zu dem, was er heute ist: der anerkannten internationalen Turn- und Sportorganisation des jüdischen Volkes mit über 100.000 Mitgliedern. Die zionistische Jugend der ganzen Welt anerkennt in Hermann Lelewer den großen zionistischen Führer und Tausende junger Sportler und Turner in den Reihen des Makkabi huldigen in ihm seiner Schöpfung, der „Makkabiah“, als Symbol des wiederbefreiten jüdischen Volkes.

Bratislava. Am 25. Feber fand im Turnsaale der Realschule aus Anlaß der zehnjährigen Tätigkeit unseres Obmannes Tb. Siegmund Klinger eine Jubiläumsfeier statt. Namens der Turnerschaft beglückwünschte in warmen Worten den Jubilanten der Turnwart Tb. Moci Kohn, der die Verdienste während der zehnjährigen unermüdlichen Tätigkeit unseres Präses auf dem Gebiete der Entwicklung der hiesigen Turnerschaft würdigte. Zum Zeichen der Anhänglichkeit der Turnbrüder und Turnschwestern überreichte er ein auf Marmorsockel stehendes Turnerdenkmal, wie auch ein KKL.-Diplom, enthaltend die Unterschriften der Turnerschaft, des Vereinsausschusses und Gönner unserer Bewegung. Für den Ausschuß verdolmetschte Tb. Siegmund Brand die aufrichtigsten Glückwünsche. Für den Ahavat-Zion sprach Herr Dir. Isidor Knöpfelmacher, für den Hebräischen Sprach- und Schulverein Herr Dr. Géza Fischer. Die Kreisleitung war durch den Gauturnwart Tb. Siegfried Kriváček vertreten, der auch namens der Gauleitung der Westslowakischen Makkabigrupen dem Jubilanten gratulierte. Zum Schluß dankte Tb. David Glück dem Präses Siegmund Klinger für seine zu jeder Zeit dem Hazair bekundete Arbeits- und Opferwilligkeit und wünschte, daß wir an unserem unermüdlichen Präses und er an unserer fortschrittlichen, ausdauernden Tätigkeit noch viel Freude erleben möge. Tb. Siegmund Klinger dankte in kurzen Worten für die ihm zuteil gewordenen aufrichtigen Glückwünsche und besonders dafür daß diese Feierlichkeit am Turnboden, auf dem Boden der „Arbeit“ geschah, betonte unsere Zusammengehörigkeit zum aktiven zionistischen Leben, zum positiven Aufbau Erez Israels. Nach einem kurzen Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre schließt er mit dem Appell an die Turnerschaft, die Arbeiten fortzusetzen und besonders in der heutigen, schweren Lage des jüdischen Volkes mit voller Kraft und Ausdauer am Aufbauwerke tätig zu sein.

Žilina. Trotz einjährigem Bestehen wird eine regelrechte Turntätigkeit erst in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Dieses Ereignis, welches nicht nur für den Makkabi Žilina, sondern für die jüdische Einwohnerschaft überhaupt eine neue Periode einleitet, wurde durch das seltene Entgegenkommen der dortigen jüdischen Gemeinde ermöglicht. Mehrere Vereine der Stadt bewarben sich um den Turnsaal des Mädchen-Gymnasiums, der bis dahin leer stand. Der dem Makkabi von der jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellte Betrag von Kč 30.000.— erlaubt den sofortigen Ankauf der notwendigen Turngeräte, was bei der Vergebung des Turnsaales von ausschlaggebender Bedeutung war. Die Unterstützung der jüdischen Gemeinde Žilina kann vielen Kultusgemeinden al. Beispiel dienen.

Hagibor-Hamakkabi, die einzige jüd. Sportzeitung, ist soeben als Festschrift zur Makkabiah erschienen.

Makkabiah 1932. Folgende Wettkämpfer werden vom tschechosl. Makkabikreis entsendet:

Turner: Felsenfeld, Magyar, Wiener, Ella Babek (Prag), Kling, Ella Blau (M.-Ostrau), Löwenstamm, Birnstein, Betty Bak (Brünn), Kalb (Teplitz.

Leichtathleten: Frankl, Löw, Schwarz, Goldschmidt I, Goldschmidt II, Polatschek, Frisch (Hagibor-Prag), Löwenstamm, Schüller (Makkabi-Brünn).

Schwimmer: Dr. Steiner (Bar-Kochbah, Bratislava), Kohn, Polakov (Hagibor-Prag), Hey, Wilheim (Bar-Kochbah, Brünn).

Tennis: Laci Hecht, Laci Klein, Dr. Alexander Gottermann. — An der Reise nehmen ferner teil: Abg. Dr. A. Goldstein, Dir. Josef Auerbach u. Gemahlin, ferner die Kreisleitungsmitglieder A. Herzog, Fr. Brada, R. Gold, Ing. Stein, Paul Neumann, Walter Eisinger.

Vom KKL

Viktor Kleinzeller s. A. ins Goldene Buch eingetragen. Die Freunde und Bekannten Viktor Kleinzellers führen eine Sammlung für seine Eintragung in das Goldene Buch durch, die schon einen großen Betrag erreicht hat. Die „Herder-Vereinigung“, deren Obmann Kleinzeller war, hat für diese Ehrung vorläufig **nahezu zweitausend Kč überwiesen.**

Der Prager KKL.-Bazar wird am 2. April feierlich eröffnet. Von einem Komitee, das alle Kreise und Gruppen der Prager zionistischen Gesellschaft repräsentiert, werden die Vorbereitungen eifrig betrieben. Dem Publikum winken viele Ueberraschungen und es ist zu erwarten, daß diese Veranstaltung den Höhepunkt dieser „Bazar-Saison“ bilden wird. Palästinaweine aller Sorten, Seife und Bücher sind auch schon im Vorverkauf zu beziehen. Wir verweisen auf die Notiz über den Weinverkauf in dieser Nummer.

Prag

Veranstaltungskalender

19. März: Poale Zion: Purimfest, Wintergarten, Café Aschermann.
20. März: Jüd. Frauenverein: Purimkinderfest, Festsaal, Beth-Haam, 15 Uhr.
21. März: Jüd. Schulverein: Gemütlicher Purim-Familienabend, Wintergarten, Café Aschermann, 20 Uhr.
2. April: KKL. Feierliche Eröffnung des III. Frühjahrsbazars des Jüd. Nationalfonds, Beth-Haam.
9. April: Jüd. Schulverein: Bunter Abend mit anschließendem Tanz, Festsaal, Beth-Haam, 20 Uhr.
2. bis 12. April: KKL.: Frühlingsbazar des Jüd. Nationalfonds, Wintergarten, Café Aschermann.
12. April: Lustiger Kindernachmittag, Festsaal, Beth-Haam, 15 Uhr.

Aus der Kultusgemeinde

Die am 10. d. M. stattgefundene Sitzung der Kultusgemeinderepräsentanz war eine ausgesprochene Arbeitssitzung.

Unter den Präsidialmitteilungen, vorgebracht vom Präsidenten Dr. B. Stein, war ein Bericht über seinen Besuch bei dem Vorstand der Kultusabteilung des Schulministeriums, Sektionschef Mlčoch, der sich über die Gemeindeangelegenheiten eingehend informiert zeigte und u. a. an den Präsidenten die Frage stellte, wann denn die Gemeinde einen Oberrabbiner zu bestellen gedenke.

An Spenden sind von Herrn Walter Petschek 13.000 Kč, von Herrn Dr. Otto Petschek 5000 Kč anläßlich des Ablebens des Dr. Julius Petschek eingelaufen. Der Siechenhaus-Inspektor Herr Julius Lampl hat von einer größeren Anzahl von jüdischen Firmen Naturalspenden für das Siechenhaus beschafft.

Die Repräsentanz genehmigte eine von der Statutenrevisions- und Personalkommission vorgelegte Dienstpragmatik, an der es bisher fehlte, sowie eine Instruktion für die Matrikenführung.

Aus den vom Vizepräsidenten Herrn Kauders vorgebrachten Anträgen der Finanzkommission verdient hervorgehoben zu werden der grundsätzliche Beschluß, für die Gemeindebibliothek und Archiv, deren Besuch und Benützung immer mehr steigt, neue, entsprechende Lokalitäten zu schaffen. Mit der Durchführung, die finanziell gesichert ist, wird sich eine besondere Kommission befassen.

Ebenso wurde grundsätzlich genehmigt, ein Mazzoth-Backhaus zu errichten, um die alljährlichen Ausgaben der Gemeinde für diesen Zweck zu ersparen und die Prager Judenheit mit hiesigen Mazzoth zu versorgen.

Bewilligt wurden u. a. Subventionen für das hebräische Schulwesen in der Podkarpatská Rus, für die Hilfsaktion für Podk. Rus, für die Hilfsaktion für die russischen Juden in Deutschland, für das Heim für verlassene Kinder in Prag.

Schließlich wurde der Bau der Abteilungsmauer des zu errichtenden Urnenfriedhofes vergeben, woraus ersichtlich ist, daß dieses Projekt sich bereits im Stadium der Verwirklichung befindet.

Nach den Berichten der Rechts-, Kultus- und Siechenhauskommission sowie nach der Verleihung einer größeren Anzahl von Stiftungen wurde über die Verwaltungsgerichtsverhandlung, betreffend die Wahlen von 1929, berichtet. Das Verwaltungsgericht hat die Entscheidung in dieser Sache auf unbestimmte Zeit vertagt. Dr. Goldstein bemerkte hiezu, daß schon aus der Begründung dieser Vertagung hervorgeht, daß die Beschwerde der Kultusgemeinde, die zur Verhandlung stand, keineswegs eine leichtfertige war, wie man von gewisser Seite behauptet.

„Die Braut von Torozko“, eine Komödie von Indig, die jetzt im Prager Neuen Deutschen Theater gespielt wird, ist ein Judenstück. Man weiß, was Jude-Sein bedeutet; hier wird dargestellt, was Jude-Werden bedeutet. Ein Mädchen, das bisher als Christin in einem ungarisch-rumänischen Dorf gelebt hat, erweist sich plötzlich — und wie sich am Schluß herausstellt, fälschlich — infolge eines amtlichen Irrtums als Jüdin. Die Wirkung: Die Obrigkeit ist in Verlegenheit, das Dorf verhöhnt sie, ihr Bräutigam verläßt sie, ein jüdischer Gastwirt nimmt sich ihrer an. Sie selbst trägt ihr „Schicksal“ mit Fassung, ja mit Würde, aber ohne Verständnis. Es geht ihr übrigens als Jüdin großartig; der jüdische Gastwirt ist ein Wunder an Güte und Edelmut, die Witwe jenes Juden, dessen uneheliches Kind sie sein soll, eine reiche Frau, will sie zu sich nehmen, der Lehrer des Dorfes wirbt um ihre Hand, und schließlich liebt sie ihr Bräutigam im Grunde auch. Als sich herausstellt, daß sie doch keine Jüdin ist, löst sich das Ganze in Wohlgefallen auf und Braut und Bräutigam finden sich rasch wieder. — Dieses Stück vereinigt eine vorzügliche theatralische Wirkung mit einer dem Publikum offenbar angenehmen Oberflächlichkeit der Problembehandlung. Die Judenfrage wird ganz von außen gesehen — selbst von den Juden und vermeintlichen Juden dieses Stückes. Es ist einfach so: Das Judentum ist ein Unglück, das bei den Juden Edelmut und Geduld, bei den Nicht-Juden Verachtung und Hohn auslöst. Das ist alles. Läßt man die Handlung an sich vorüberziehen, so hat man das Gefühl, daß hier Probleme, Charaktere und Geschehnisse vielleicht nur um eine Nuance der Wirklichkeit gegenüber vereinfacht sind; aber offenbar ist gerade diese Nuance die entscheidende und das Resultat ist, daß die ganze Handlung in eine schablonisierte Irrealität transponiert erscheint. Diese Atmosphäre tut aber der Wirkung offenbar keinen Eintrag, das Publikum übersieht diese Nuance und läßt sich den braven Juden, den draufgängerischen Bräutigam (den „Gewaltnik“, wie ihn der Jude nennt), die tapfere und über alle Hindernisse hinweg liebende Braut, den täppischen Notar wohlgefallen, um so mehr, als alle diese Figuren gute „Rollen“ sind und von unsern Schauspielern Herrn Taub (der Jude), Leitgeb (der Bräutigam), Warnholtz (die Braut), Renner (der Notar), Reinecke (die reiche Jüdin) ausgezeichnet gespielt werden. F. W.

Festabend „Linas Hazedek“ zur Unterstützung armer, kranker Juden. Am 12. ds. fand im großen Saal des Beth-Haam die Gründungsfeier des neuen Vereines statt. In der einleitenden Begrüßung besprach Herr Prof. Dr. Eugen Lieben die Hilfstätigkeit des Vereines sowie die Notwendigkeit des „Linas Hazedek“. Mit allem Grund hob er die großen Vorbereitungsarbeiten des gründenden Komitees unter Leitung der Herren Esterreicher und Jacques Hornik mit Dank hervor und wünschte in seinem Schlußwort dem Verein ersprießliches Gedeihen. Der Saal war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Nach Abwicklung des offiziellen Teiles boten die Mitwirkenden tatsächlich Hervorragendes. Die künstlerische Leitung lag in den Händen des allbewährten Konferenciers Herrn Jacques Hornik, eines Amateurs, der so manchen prominenten Berufsconferencier in den Schatten stellt. Der Clou des Abends war die Violinvirtuosin Frl. Eugenie Fichten (am Klavier Herr Frank Pollak), die durch ihre Kunst das Publikum im Banne hielt. Desgleichen der jugendliche Herr Zemanek mit seinen Klavierpiecen. Der stimmbegabte Herr Wulwik (Schüler des Prof. Levický, am Klavier Herr Alfred König) brachte kantorale Gesänge sehr ausdrucksvoll zum Vortrag, während Frl. Boticky Chansons zum Besten gab. Ueber den Komiker Paul Mohr schüttelte sich das Publikum vor Lachen. Es war ein genußreicher Abend. Ing. Dr. Feßler.

Zugunsten des Jüdischen Schulvereins fand am 17. d. M. im Komorni divadlo eine Aufführung der Alsberg-Hesseschen Komödie „In Voruntersuchung“ statt. Es ist ein überzeugendes Tendenzstück, dessen ausgezeichneter Aufbau kaum eine leere Stelle zeigt und den Hörer in dauernder Spannung hält. Leider verläßt die Autoren ganz am Schlusse die Kraft oder die Lust, das Stück mit jener Straffheit zu Ende zu führen, die sie viereinhalb Akte aufrechtzuhalten wußten. Das Ensemble spielt vorzüglich, in flottem Tempo, durchgearbeitet bis ins feinste Detail, an manchen Stellen geradezu virtuos. w.

Promotion. Am 14. d. M. wurde Dr. Kurt Sonnenschein, Bb. des Bar Kochba, an der deutschen Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert.

Der Jüdische Klub in Prag veranstaltet Donnerstag, den 31. März im Wintergarten des Beth-Haam einen Weinabend. Zum Ausschank gelangen nur palästinensische Weine. Musik und Tanz. Reklamationen telephonisch 65219.

Konzert Maria Müller schon am 18. März, Lucerna. Ungewöhnliches Interesse. Vorverkauf.

Jüdischer Schulverein. Montag, den 21. (Purim) findet im Wintergarten des Café Aschermann ein gemütlicher Purim-Familienabend statt. Eltern, Vereinsmitglieder und Freunde der jüdischen Schule als Gäste herzlichst willkommen.

Purimunterhaltung. Die Damensektion des Jüdischen Vereins in der Weinberge veranstaltet am 23. d. M. um 8 Uhr abends im kleinen Radiosaal ein Purimfest mit lustigem Programm. Anschließend Tanz.

Kinder-Purimfest des Jüdischen Frauenvereines Prag. Große Belustigungen, Reigen und Solotänze, einstudiert von Frl. Olly Lederer, Fußspitzentanz einer Schülerin Remislawskys, Franzi Koll, eine Brandeisschülerin am Klavier, Jongleur, ein kleiner Harmonikakünstler. Tombola ohne Nieten, reiches Büfett usw. Eintritt 4 Kč. Für die Kinder ein schöner Nachmittag! Vorverkauf Papiergeschäft Altschul; Optiker Beinhacker (Passage Politika); Buchhandlung Brandeis (Celetná ulice).

Der Verein jüdischer Arbeiter veranstaltet am Sonntag, den 20. d. M. eine Exkursion in die „Feuerwehrzentrale“. Zusammenkunft um 10 Uhr vorm. vor der Feuerwehrzentrale, Prag II., Sokolska tř.

Brünn

Purim-Akademie des Makkabi. Wenn man davon absieht, daß bei dieser Akademie nichts an Purim erinnerte, muß man dem turnerischen Teil derselben höchstes Lob zollen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit Gesangsvorträgen des stimmgewaltigen Tenors des tschechischen Theaters Juraj Hančevič, mit einem Solovortrag seines Klavierbegleiters Kapellmeister Langer und mit gänzlich aus dem Rahmen fallenden humoristischen Vorträgen des Conferenciers Heinz Siege, der sich auch sonst mit wenig Glück um Stimmung bemühte. Die folgenden, erst die eigentliche Stimmung bringenden Turnvorführungen bestanden aus einer Bodengymnastik, Hochreck- und Gymnastikübungen sowie einer Sprungschule am Federbrett der Turnsektion, weiters aus Freiübungen der Damengruppe der Turnsektion und schließlich aus einem instruktiven Saaltraining und einem Grotesktanz der aufstrebenden Leichtathletiksektion. Größtenteils vom Herkömmlichen abweichend, zeichneten sich diese Vorführungen durch Originalität und Bildhaftigkeit aus und gaben abermals Zeugnis von dem mitunter verblüffenden Können des Makkabi. Das Publikum, hocherfreut vom sichtlichen Erstarken dieser mächtigen jüdischen Jugendbewegung, kargte natürlich nicht mit stürmischem Beifall. Im reich beschickten Büffet fiel abermals das schön geschmückte Palästinazelt auf, dessen Jaffaorangen und Grapefrüchte viel Zuspruch fanden. Der animierte Tanz währte bis Mitternacht. Die Veranstaltung füllte den großen Radiosaal und wird nebst dem großen moralischen Erfolg hoffentlich auch einen entsprechenden materiellen erbringen. A. St.

Nachrichten.

Georg Kareski in Brünn. Diesen Samstag wird die Brünner jüdische Oeffentlichkeit Gelegenheit haben, Direktor Georg Kareski, den früheren Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde und eine der markantesten Persönlichkeiten des deutschen Judentums hier begrüßen zu können. Georg Kareski spricht zu einem für Brünn besonders interessanten Thema: „Volksaufbau durch Gemeindepolitik.“ Kareski ist als meisterhafter Redner noch in bester Erinnerung. Der Vortrag findet um 20 Uhr im Festsaale der Knabenbürgerschule (Husstraße) statt. Den Vortrag veranstaltet die Zionistische Organisation, Brünn. — Von der Zionistischen Organisation. Am 10. März fand unter dem Vorsitz OGR. Dr. S. Birnstein eine Sitzung der Leitung der Zionistischen Organisation statt, die sich mit Chaluzfragen, mit dem Stand der Schekelaktion, mit den Arbeiten der Kujko, mit der Frage der Errichtung eines Jugendheimes und schließlich mit organisatorischen Fragen beschäftigt hat. — Ins achte Hundert. Sonntag, den 13. März fand unter dem Vorsitz Ing. S. Rosenkranz die Sitzung der Brünner Schekelkommission statt, bei der geeignete Maßnahmen beschlossen wurden, um jene Zionisten, die bis nun von der Kampagne nicht erfaßt wurden, zur Schekelzahlung heranzuziehen. Der Schekelstand zeigt diese Ziffern von aufgebrachten Schekalim: Jüdische Frauenorganisation 250, Makkabi Hazair 91, Jüd. akad. Lese- und Redehalle 58, JAV. Veritas 55, diverse Einzelpersonen 32, Judith 30, Spolek sionistických akademiků 30, Misrachi 30, Techeleth Lawan 27, Poale Zion 25. Die anderen Gruppen und Vereine haben weniger als 25 Schekalim bis nun aufgebracht. Die Aktion geht dem achten Hundert zu. — Kultur- und Jugendkommission. Donnerstag, den 17. März setzt Dr. Lothar Spielmann seinen Zyklus „Lebensfragen der Jugend“ im Saale der B'nai B'rith um 20½ Uhr fort. — Akademiker-Tafelrunde. Dienstag, den 22. März findet eine Zusammenkunft der Zionistischen Akademikertafelrunde im kleinen Dopzsaal um 20 Uhr statt. Dr. Hugo Stransky führt „Lichtbilder von meiner Reise durch Jugoslawien“ vor. — Kujko Purimfest. Samstag, den 9. April veranstaltet die Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation im Spiegelsaal des Hotel Passage ein Purimfest mit überaus lustigem, originellem und reichhaltigem Programm. — Wer hat die Brünner Keren-Kayemeth-Büchsen geleert? An der zweiten Büchsenleerung des Jahre 5692, die in der Zeit vom 27. Jänner bis 8. Feber 1932 stattfand, haben sich nachstehende Vereine wie folgt beteiligt: ZMV. Judith Kč 1542.20; Techeleth Lawan Kč 1459.—; Spolek sionistických akademiků Kč 945.—; Makkabi Hazair Kč 605.50; Jüd. akad. Lese- und Redehalle Kč 540.45; Brith Trumpeldor Kč 389.70; Herzlia Kč 385.45; Hasmonäah Kč 268.85; Poale Zion Jugend Kč 260.25; JAV. Veritas 220.20; nicht organisierte Kč 375.40. Insgesamt nahmen an der Leerung 99 Mitarbeiter teil, durch die ein Betrag von Kč 6992.10 aufgebracht wurde. Die nächste Leerung findet vom 4. bis 11. April statt.

Toynbeehalle (Realschule, Johannesgasse). Sonntag, den 20. ds. M. spricht Herr Dr. Hugo Stransky an Hand von Lichtbildern weiter über seine Reise durch Jugoslawien. Beginn 17 Uhr. Eintritt für jedermann frei. Für Kinder unter 12 Jahren gesperrt.

Gemeinden

Aussig. Der Vorstand des Jüdischen Volksvereines Theodor Herzl in Aussig konstituierte sich folgendermaßen: Obmann: Ing. Eduard Thein, Obmannstellvertreter: Dr. Hugo Pick, Schriftführer: Frau Franziska Thein, NF.-Kommissär: S. Katz, gleichzeitig provisorischer Kassier, Schekelkommissär: Dr. Otto Stecher, die Damen: Nelly Engel, Mella Bäuml, Hermine Fischl, Frenka Pick, Ida Hahn, die Herren: Louis Schiff, Artur Tauber, Dr. Kapp, Dr. Kamill Kohn.

Galanta. Sonntag, den 13. d. M. wurde in Galanta ein Jubiläumsfest des Keren Kajemeth arrangiert, an welchem sich viele Hunderte Begeisterte, hauptsächlich Jugendliche, beteiligten. Den Abend eröffnete der Obmann der dortigen zionistischen Organisation Dr. Pallos mit einigen begrüßenden Worten, worauf Abgeordneter Dr. Julius Reisz in seiner Festrede die Bedeutung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina sowie die wichtige Rolle des Keren Kajemeth hervorhob. Es ist eines jeden Juden Pflicht, den Keren Kajemeth täglich und stündlich, als den wichtigsten jüdischen Apparat, zu kräftigen. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede wurden lebende Bilder aus dem Leben Palästinas und sinnreiche Gruppen mit Bezug auf den K. K. dargestellt. An den Aufführungen beteiligten sich Herr Alexander Guttmann, als Arrangeur, die Damen Ili Stern und Anny Müller und die Herren Dezsö Stern und Emil Löwy.

Hlohovec. Am 25. Feber l. J. feierten die Ehegatten Josef Müller und Frau Hermine Müller die 25. Jahreswende ihres Wirkens in Hlohovec. Aus diesem Anlaß waren die Jubilanten Gegenstand allgemeiner Ovationen seitens der Kultusgemeinde, dessen Vorsteher der Jubilant, des Frauenvereines, dessen Präsidentin Frau Hermine Müller ist, endlich von seiten vieler Hlohovecer ohne Unterschied der Nationalität und Konfession. Im Rahmen einer Vorstands- und Repräsentantenversammlung der israel. Kultusgemeinde wurden die Verdienste dieser beiden Ehegatten in schlichter, kein Aufsehen erregender Weise gewürdigt. Die israel. Kultusgemeinde in Hlohovec hat beschlossen, die Namen Josef Müller und Frau in das Goldene Buch des KKL. eintragen zu lassen. Dr. Is. Ros.

Karlsbad. Am 9. März d. J. sprach Herr Doktor Herbert Birnbaum, Teplitz, über die „Entstehungsgeschichte des Christentums" vor einem zahlreichen Publikum, das den ausgezeichneten Darlegungen des Vortragenden mit großem Interesse folgte. Dr. Birnbaum schilderte anschaulich die politischen, geistigen Kämpfe dieser Zeitepoche und gab ein interessantes Bild über die damalige Wirtschaftsstruktur. Er beleuchtete die drei großen Figuren des entstehenden Christentums, Johannes des Täufers, Jesus und Paulus. Er zeigte, daß die ethischen Ideen der ersten zwei Männer nicht gegen das Judentum gerichtet waren, sondern den Wunsch hatten, das Judentum zu reformieren. Erst Paulus hat unter hellenistischem Einfluß das dem Judentum fremde Dogma in die Lehre hineingetragen. In der nachfolgenden Aussprache wies Prof. Becker auf die seelische Verfassung der damaligen Zeit hin, die in dem Orden der Essäer eine Abkehr von der Gemeinschaft, eine antinationale Idee vertrat. Erst später wandte sie sich einer antinationalen Richtung zu und ermöglichte so das Heidenchristentum. Dr. L.

AERZTE:

Mukačevo. (K.-K.-L.-Feier.) Dienstag, den 8. März wurde das 30jährige Jubiläum des KKL. gefeiert. Nach Begrüßung und Rezitation zweier Schülerinnen der hebräischen Volksschule hielt Herr Dr. Ch. Kugel die Festrede. Er stellte die Bedeutung des KKL. in Vergangenheit und Gegenwart sowie seine Aufgaben für die Zukunft dar. Er würdigte ihn sowohl als Pionier der Bodenerlösung für das bodenlose Volk, als auch als Musterbeispiel der sozialen Gerechtigkeit in der Bodenfrage. — Dann folgte das weitere Programm, durchwegs von Jugendgruppen bestritten. Hebräische Liedervorträge von „Haschomer-Kadimah", hebräische und jiddische Szenen von „Haschomer-Hazair" und eine ungarische Szene von „Brith-Trumpeldor" — alle getragen von jugendlicher Begeisterung und Leidenschaftlichkeit — fanden ihren wohlverdienten Beifall. Es wäre noch ein Wort über das Publikum zu sagen. Es bestand — wie bei allen zionistischen Veranstaltungen — hauptsächlich aus Jugendlichen. Was aber in der letzten Zeit immer auffälliger wird und bei einer Jubiläumsfeier des KKL. geradezu peinlich wirken mußte, ist, daß zionistische Funktionäre und ihre Familien zionistischen Veranstaltungen ostentativ fern bleiben. Dabei sind hier zionistische Veranstaltungen so dünn gesät, daß nicht einmal die Ausflucht der „zionistischen Ueberbürdung" möglich ist. Wir werden diese Erscheinung auch in der Zukunft aufmerksam verfolgen. D. J.

Pilsen. Vor seiner Abreise nach Erez sprach Gora Schließer bei uns diesmal in größerem Rahmen über „10 Jahre Entwicklung einer tschechoslowakischen Siedlung". In meisterhafter Weise schilderte er zuerst in einem allgemeinen Teile die historische Entwicklung sowie die ideologischen und soziologischen Grundlagen der Gemeinschaftssiedlungen und ging dann auf den Werdegang der tschechoslowakischen Kolonie Sarid ein. Die Beantwortung der nach dem Referate an Gora Schließer gestellten Anfragen stellte einen Vortrag für sich dar, da der Redner in großen Zügen reichen Aufschluß über Kindererziehung, über soziale Einrichtungen und kulturelles Leben in Palästina gab. Am nächsten Abend sprach Gora Schließer noch im Verein deutschsprachiger Akademiker über das Frauenproblem in Palästina, wo das Referat großen Anklang und in lebhafter Debatte weiten Widerhall fand und wodurch auch bisher zionistisch gar nicht oder ungenügend orientierte Zuhörer Belehrung und Anregung fanden. Die Vorträge waren als Auftakt zur Jubiläumsaktion des NF. gedacht, die Gora Schließer in unserer Stadt mit Erfolg durchführte.

Reichenberg. Am 12. d. M. fand ein bunter Unterhaltungsabend des vor kurzem ins Leben gerufenen Bundes jüdischer Jugend in Reichenberg statt. Herr Rabb. Prof. Dr. Emil Hofmann, der sich als Initiator in dankenswerter Weise um das Gedeihen des Bundes und seines Unterhaltungsabends bemüht hatte und dessen rührigem Interesse das Gelingen zum großen Teile zu verdanken ist, eröffnete den Abend mit einer längeren, programmatischen Ansprache. Dann brachten die durch ähnliche Darbietungen bereits gut bewährten Herren Rolf Salomon und Fritz Händel jüdische Musik zum Vortrag. Marcell Faerber rezitierte das inhaltsvolle und entzückende „Märchen vom jüdischen Märchen" von Ilse Herlinger. Drei Tanzpaare brachten in verschiedenen Tänzen augenerfreuende Abwechslung: Frl. Siddy Wesely und Herr D. Welber, Frl. Lsie Geiger und Herr Freund und die Herren Lauscher und Neumann. Allgemeine Heiterkeit erregte der von Frl. Jetty Freiberg und den Herren Rainer, Lauscher und Deutsch unter der Regie des Herrn Stiaßny aufgeführte Einakter „Mausi" von Beköffi. Herr Walter Schütz konferierte in geistreicher Weise und der Abend gestaltete sich zu glänzendem Erfolge aus. Unter den über 300 Gästen dürften dem neuen Bunde jüd. Jugend vielleicht fünfzig als Mitglieder beitreten, so daß Reichenberg in Hinkunft mit unpolitischem jüdisch-gesellschaftlichem Leben auch für die Jugend rechnen kann. Es wäre empfehlenswert, wenn auch die anderen Städte sich ebenso wie Gablonz und Reichenberg es bereits taten, dazu aufraffen würden, solche Zentren jüdischen Lebens für die Jugend zu schaffen.

Znaim. Am 24. Feber l. J. sprach die Leiterin der Znaimer Wizo-Ortsgruppe, Frau Prof. Kahan, über das Thema „Die Frau in der Bibel". Der überaus geistvoll aufgebaute Vortrag wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft mit reichem Beifall aufgenommen. Wie verlautet, soll zu Purim die zweite Nummer der „Gesprochenen Zeitung" vom Jüdischen Volksverein als humoristische Purimzeitung herausgebracht werden. P.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 13. März.

	5691:	5692:
Böhmen:	20.330.45	39.268.40
Mähren u. Schlesien:	14.731.75	6.570.30
Slowakei:	17.740.40	11.609.85
Karpathorußland:	16.898.10	2.415.50
	54.700.70	59.864.05

Büchsen

Budweis: Bienenfeld 10, G. Fürth 10, O. Fürth 10, H. Gans 24, E. Gibian 10, E. Huller 13.35, Th. Huller 50, Dr. Herrmann 10.50, Dr. Klempfner 100, Dr. Straß 16.90, B. Stein 10.20, Dr. Taussig 42.50, M. Taussig 10, H. Weißkopf 10, Dr. Freund 11.30, A. Hauben 20, Dir. Stein 50, Stein Frauenberg 10, Dr. Fisch 15, 23 und 10; zus.: 547.90. **Kaaden:** Dr. F. Sagher 20.20, V. Horowitz 20.40; zus.: 40.60. **Pilsen:** Dr. E. Ekstein 95, Kasmacher geleert d. Tech. Law. 19, Dr. Federmann 27, H. Weisl 10, S. Steiner 20, S. Bleyer 43, Dr. Kornfeld 10, Boh. Riesenfeld 98, L. Liebstein 10, Dr. S. Teichner 13, Ch. Beck 45, F. Lederer 26, M. Heller 10, Franz Heller 145, A. Schanzer 52, F. Hahn 12, E. Münzer 10, K. Steindler 10, Liebermann 68, Ing. L. Porges 10, Glückziegel 33, Freund 20, Kraus 11, E. Vogl 10, Graß 16, 7 u. 10; zus.: 849.—. **B.-Trübau-Parnik:** Heini Smolka 82.—. **Reichenberg:** d. Tech. Law.: J. Fiala 25, Ing. E. Schwarzkopf 26, H. Fischer 25, M. Ehrlich 22.90, D. Fischler 10.25, H. Fischler 10, M. Schloß 32, H. Ehrlich 15, H. Kalb 12.50, M. Einhorn 34.20, H. Lichten 13, B. Freilich 17.40, M. Ehrlich 33, Tech. Law. 25, K. Immergut 19, 3 u. 10; zus.: 334.85. **Tachau:** J. Wolfner 18.90, S. Neubauer 11.50, Adalbert Fenyes 69.60; zus.: 100.—. **Prag:** Rosa Lederer 25, Ing. V. Bauer 73.75, W. Winkler 72.95, E. Schneider 57, Dr. O. Arje 21, Ing. H. Čerwenka 16.50, G. Karpe 13.60; zus.: 279.80. **Freistadt:** Leopold Hoffmann 122.20, Rubinstein 38, Wwe. Thieberger 25.50, S. Neumann 20, L. Haber 15.70, Dr. J. Eierer 15, Sch. Scheuer 12.80, B. Gichner 12.40, S. Gottlieb 13.70, Dr. Teitelbaum 15, Dr. Tauber 10.45, Schorr 10.10, Dr. Obstler, A. Bronner, G. Koch, J. Lustig je 10, 11 u. 10 56 (ein Teil ohne Spez. ber. ausgew.); zus.: 106.35. **Jablunkau:** Spez. folgt 235.—. **Ivančice:** 48.—. **M.-Ostrau: Wittkowitz:** Gedeon 17, Küchel, Pelzmann je 10, G. Kohn 20, Groß 16, Bronner, Pick, Weber, Beck je 10, 8 u. 10. — **Mähr.-Ostrau:** Reichmann, Siegl 32.80, Feiner 10, Meinhard 18.10, Immerglück 10.85, Ehrlich 20, Arm 10, Eisen 15, H. Fuchs 10, Gutter 11.25, Offner 14.10, Oppenheim 32.40, L. Lang 10, Bachner 10, Schönhof 10, Welt 36.80, Hutterer 14.10, Weißlitz 18.70, Dr. Müller 10, Dr. Schornstein 40, Ehrlich 10, Dr. N. Beer 10, Ing. Spitzer 10, Löschner 38.15, Grünkraut 20, Popper 10, Ing. Tramer 52, J. Groß 27, Tackie 10, Ambor 10.80, J. Spitzer 54.20, Friedner 15.40, Ing. Adler 11, Goldberger 20, David 10, Ing. Glücksmann 20, A. Adler 190.50, Morvay 15, Brodmann 11.90, Beiter 10, Großer 22, 54 u. 10. — **Wittkowitz:** Lachmann 10. Friedenberg 18.70, Sternlicht 10, 6 u. 10. — **Schles.-Ostrau:** Hahn 15, Rado 11, Reißmann 49, V. Resch 14.60, Hausner 20, 9 u. 10. — **Zabřeh:** Geduldig 10. — **Přívoz:** Ing. Sonnenschein 46, Dr. Broß 55, Königstein 15, R. Weiß 10.50, Immerglück 30, Bermann 20.15, 12 u. 10. — **Ostrau:** Dr. E. Roth 20, Schein 50, Reichenthal 10, Immerglück 10, Tauber 10.80, Roller 12.90, Ing. Groag 10, Hoffmann 10.50, J. Bachner 12, Bodenstein 19, Süßer 20.10, d. Tech. Lawan: M. Mechner 12, Traub 10, Dr. Wechsler 17.80, Zionibureau 26.95, 28 u. 10; zus.: 2185.45. **Ung.-Brod:** O. Reiß 31, K. Blitz 18.75, Tech. Law. 13.40, M. März 34.20, J. S. Schön 20, M. Schön jun. 81.20, 3 u. 10; zus.: 212.15. — Spez. d. bereits ausgew. 357.75: J. Reiß 10, L. Schwarz 11, Smetana 13.80, L. Böck 60.75, Brößler 40.60, Nußbaum 13, M. Bock 12, Zweigenthal 10, H. Winterstein 35.80, E. Schön 18.50, A. Schön 10, M. H. Langer 14, F. Böck 20, M. Schöns Söhne 18, 14 u. 10.

Insgesamt 5031.10.

Goldenes Buch

Aussig: Dr. R. Spitz kond. Dr. Margulies (Eintrg. Dr. Birnbaum, Teplitz) 50.—. **Bodenbach:** (Eintrg. Dr. H. Birnbaum) Dr. H. Brauner 50.—. **Brandeis:** (Eintrg. M. Alter f. A.) Dr. Karl Alter kond. Dr. Margulies 100.—. **Reichenberg:** (Eintrg. V. Kleinzeller) Ing. E. Meißner 20.—. **Böhm.-Trübau-Parnik:** (Eintrg. Kleinzeller) H. Jellinek 20.—. **Slatňany:** (Eintrg. Prof. Dr. Pollak, Iglau) Ing. D. Kölbl 20.—. **Prag:** (Eintrg. L. Brand f. A.) Dr. J. Brand kond. Fr. Cilly Pollak 10; (Eintrg. Prof. Dr. Hch. Pollak) Landesorg. jüd. Frauen, Prag, kond. Frau Cilly Pollak, Iglau 50; (Eintrg. Kleinzeller) Dir. H. Oppenheimer 50, R. Wodička, O. Wallisch, Otto Aschermann je 20, A. Herzog, Dr. F. Tauber, K. Baum je 10; (Eintrg. Jos. Freud f. A.) E. Freud u. Fr. kond. Dr. Margulies 50; (Eintrg. Dir. Birnbaum) Dr. F. Tauber 20; zus.: 270.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrg. V. Kleinzeller f. A.) J. Drenger, W. Weber je 50, Dr. L. Spira 30, M. Ambor, R. Löwy, Fam. Kien, P. Schwamin je 20, Prof. Zaitschek u. Fr., K. Rufeisen, E. Tramer, M. Berger je 10; zus.: 250.—. **Wolframs:** (Eintrg. Prof. Dr. Pollak) Anny u. Joni Spitzer 50.—.

Insgesamt 830.—.

Landspenden

Aussig: Zdenka Pick u. Nelly Engel 40.—. **Brüx:** Fam. S. Neumann anl. Jahrz. S. Neumann f. A. 20, Elternverb. T. L. kond. f. verd. Ausschußmitgl. Erw. Berger 50, Selbstbest.: Dr. L. Kohn 18, Kom.-Rat M. Baum 30, N.N. 30, Hugo Kohn 20, K. Nebenzahl 10, 4 u. 10; zus.: 201.—. **Bodenbach:** Selbstbest. Dr. Franz Ekstein 10, ges. b. Beerdig. Charl Konirsch 80, anl. Abl. V. Kleinzeller: Dr. Franz Ekstein, Otto Kletter je 20; zus.: 130.—. **Böhm. Leipa:** Ruth Klepetař dankt f. Geb.-Grat. 10.—. **Budweis:** Esther Herrmann dankt dem NF. f. Grat. zum 1. Geburtstag 20.—. **Eger:** Prof. V. Freud anl. 50. Geburtstags 50.—. **G.-Jenikau:** Lisa Koralek 20.—. **Gablonz:** Fam. Paul Fleischmann kond..: M. Antebi u. Fr., E. Steindler u. Fr., P. Singer u. Fr., Dr. P. Löwy je 20; zus.: 80.—. **Kaaden:** z. Prom. F. Sagher grat.: Dr. E. Kolisch 40, Kl. Sagher, Mancie Stein 40, Kurt Moser 20, Dr. H. Guttenstein 20; zus.: 120.—. **Königgrätz:** Dr. M. Kollmann kond. Frau E. Pollak, Iglau 10.—. **Komotau:** W. Konirsch u. Fr. kond. Dr. Margulies (Dunamsp.) 30.—. **Neubydžov:** K. Porges a. Jahrz. f. Mutter 20.—. **Pilsen:** Hans Georg Löwith anl. Geburtstag 20, Věra Fischer aus gl. Anl. 20, Rob. Koretz 50, Fam. Herm. Freund anl. Abl. Leop. Freund 100, Barm. Herm. Pollak 50, Dr. Hans Adler anl. Abl. L. Bleier 50, ders. kond. Fam. Freund 20, Dr. F. u. E. Adel 50; zus.: 360.—. **Postelberg:** F. Schiffler anl. Jahrz. 80, A. Glaser anl. Jahrz. 60; zus.: 90.—. **Reichenberg:** Claire Weiß anl. Geb. 50, R. Iltis aus gl. Anl. 10, H. Horowitz anl. glückl. verl. Operation f. Frau Sidy 100, R. Freudenfels anl. Geb. e. Töchterch. 50; zus.: 210.—. **Saaz:** Anita Herrmann anl. Geburtstag 25.—. **Teplitz:** Lotte Seidner anl. Geburtstag 10, Walter Holland aus gl. Anlaß 10, Bruderb. Hort 300, 5; zus.: 325.—. **Prag:** Ungenannt 21.195.40, Wilhelm Sobotka 1000, Sammlg. Th. Herzl b. Vortg. Ing. Aschermann 155, Otto Wachtl anl. Geburtstag 50, F. Lebenhart anl. Jahrz. seines Schwiegervaters 20, Oberk. Sud u. Fam. gr. Dr. Sagher z. Prom. 20, Jub.-Aktion Spez. folgt 6645; zus.: 29.085.40. **Brünn:** JUDr. Artur Feldmann 500, Dr. E. Gold dankt JUC. R. Hirsch 20; zus.: 520.—. **Hranice:** 8.70. **Kremsier:** R. Jelinek u. Fr. anl. gold. Hochz. Tovačov 25, anl. Barm. Alb. Glaser: Vikt. u. Sof. Glaser 50, B. Grün, Teplitz, St. Grün, Neu-Titschein je 20, S. Wachsmann, Teplitz 10; zus.: 125.—. **Mähr.-Ostrau:** Hochz. Dr. Oppenheim—Salomonowicz 100, Mila Musil gr. H. u. L. März z. Geb. e. Sohnes 20, Poale Zion 58.80, J. Seidner anl. Geb. e. Tochter 25, Mirjam 10% v. Ertrag d. Kurse 48, Dr. P. März kond. Dr. Margulies 20, H. u. L. März anl. Geb. i. Sohnes Tomas Uriel 100, Mrith Mil. Tomas Uriel März 250; zus.: 616.80. **Mißlitz:** Israel. Kultusgem. 100.—. **Neu-Titschein:** Einh.-Akt. 63.75, anl. Barm. im Hause Sal. Honigwachs: Fam. Honigwachs 100, J. Schwarz 50, O. Bermann 20, Ph. Mag. B. Bermann 20; zus.: 253.75. **Orlau:** Hakoah 150.—. **Ung.-Brod:** Ernst Schön anl. f. Hochz. 100.—. **Ung.-Hradisch:** Israel. Kultusgemeinde 500.—. **Bracov:** Gis. Steuer 25.—. **Wolframs:** J. Spitzer anl. 77. Geburtstages f. verst. Vaters 20.—.

Insgesamt 33.245.65.

Thoraspenden

Aussig: S. Glauber 10, Ackermann 20, M. Glauber 10, S. Katz 10, E. Kohn 20, 14 u. 10; zus.: 121.—. **Budweis:** A. Hauben, Dr. Fisch je 10, 5; zus.: 25.—. **Reichenberg:** J. Liebermann 20.—. **Eger:** R. Fischl 30, F. Roubitschek 20; zus.: 50.—. **Orlau:** E. Brenner, J. Alt, Dr. Ing. Bachrach, Dr. Barber, W. Raik, S. Elsner, K. Spitzer je 50, Dr. Kulka 100, O. Barber, J. Strompf je 30, R. Altmann, E. Barber, B. Feiner, F. Falter, O. Ziffer, Elsner jun., Dr. E. Wechsner, M. Marmor je 20, E. Scharf, Marmorstein, E. Barber, D. Schneider, A. Herrmann je 10; zus.: 720.—. **Ung.-Brod:** J. Jellinek 20, 2 u. 5; zus.: 30.—.

Insgesamt 966.—.

Sammeltaschen

Aussig: R. Schneider 34.40. **Böhm. Leipa:** Tech. Law.: Sul. Löw. Zwickau 30.50, Anneliese Löwy 30.80, Lilly Klepetař 16; zus.: 75.20. **Brüx:** F. Neumann 16.15. **Eger:** F. Steiniger 12.70, Prof. Freud 21.70; zus.: 34.40. **Gablonz:** S. Weil 29.50, E. Duschak 45.30; zus.: 74.80. **Pilsen:** Tech. Law.: Meier 17, Avi 12, Pinda 11, Avi 14, Tilli 11, 22.40; zus.: 86.80. **Reichenberg:** Tech. Law.: W. Pollak 24, E. Taussig 26, G. Löwith 13, E. Taussig 22, D. Immergut 52, L. Fischer 10, H. Fischer 13, 7 u. 10; zus.: 198.60. **Teplitz-Schönau:** d. Tech. Law.: F. Müller 24, S. Schmidt 13.20, R. Weiß 10, G. Roubitschek 26, R. Oliner 24, K. Kahn 24, H. Kohn 15, H. Lederer 28, Liga f. d. arb. Pal. 41, 2 u. 10; zus.: 217.40. **Prag:** W. Kohn 12.10, Reach 14.30, A. Türk 12.40, Weinberger 12.80, Ing. Bauer 11.70, W. Stingl 33.10; zus.: 84.10. **Mähr.-Ostrau:** S. Feit 10.40, E. Katz, Hruschau 10.25, 3 u. 10; zus.: 46.20. **Neu-Titschein:** Makkabi Haz. 26.65, Otto 21.90, W. Seger 10.90, Willy 10.10, 1 u. 10; zus.: 75.75. **Ung.-Brod:** E. Löwy 12.15.

Insgesamt 955.95.

Č. S. R.-Wald

Prag: Als Jubiläumssp. f. Ernst- u. Hedw.-Wiener-Garten. v. d. Angehörigen und Freunden 1650, Max Glaser aus gl. Anl. 50, Bar Kochba anl. Prom. Leo Kohn u. Leop. Samuel 50, Elsa Marody 1 B. im Leop.-Marody-G., Dr. Rud. Teller 7 B. a. N. f. verst. Mutter im gleichen G., Ant. Glaser kond. Dr. Margulies 1 B. im Margit-Spitzer-G., Makkabi kond. Walter Petschek 2 B., Amalie Ganz u. Söhne 4 B., Dr. Emil Margulies kond.: Landesorg. jüd. Frauen Wizo Prag 100, Dr. F. Resek 50, Hanna Steiner 25, Dr. F. Tauber, K. Baum, F. Mautner, F. Lebenhart je 10 f. Clara-Margulies-Garten; zus.: 2715.—. **Aussig:** Ida u. Jul. Stein anl. Prom. i. Sohnes Hans z. Doktor beider Rechte 1 B., z. 6. Feber a. N. Georg Heller v. d. Geschwister 1 B im gleichn. G., Dr. H. Pick u. Fr. kond. Dr. Margulies, Leitmeritz 1 B., Dr. H. Pick u. Fr. kond. Frau Deborah Eckstein, Tetschen 1 B.; zus.: 200.—. **Brüx:** f. Heinrich-Heller-G. anl. 70. Geburtstags Frau Fanny Heller: Rob. u. Erna Heller, G. Beck u. Fr., Teplitz, Fritz u. Hilde Heller, Teplitz je 50, F. Heller, Karlsbad 30, M. u. H. Löwy, L. u. M. Glaser, R. Heller u. Fr., M. Baum je 20, Kam. Kohn, F. u. M. Zentner je 10, 5, Jüd. Frauenbund gr. Ing. Rosenberger u. Fr. z. silb. Hochz. 1 B.; zus.: 335.—. **Bodenbach:** Dr. Fritz u. Deborah Eckstein danken f. Kondol. 2 B. a. N. Mandel Waldhorn f. A., dies. gr. Fanny Rosenblum, Bern, z. Hochz. 1 B. (M.-Reiner-G.), Dr. E. Margulies kond.: Jüd. Volksverein Th. Herzl, Dr. Franz Eckstein, Otto Kletter, Dr. Fritz Eckstein, Jak. Hellmann je 1 B. im Klara-Margulies-G.; zus.: 400.—. **Böhm. Leipa:** Karl Klepetař gr. f. Freund J. M. Schwarz, Bratislava z. Geburtstag 1 B. 50.—. **Gablonz:** je 1 B. a. N. Regina Fleischmann sp.: Ign. Protter u. Fr., E. Duschak u. Fr., Wilh. Lederer, Frieda Duschak (Dr.-Lederer-G.); zus.: 200.—. **Karlsbad:** Rich. Steiner kond. Dr. Margulies 20.—. **Königgrätz:** Zion. Ortsgruppe dankt Dav. Ortner f. s. aufopferungsv. Arbeit 1 B.; 50.—. **Komotau:** Dr. H. Hirsch u. Fr. kond. Dr. Margulies 1 B. 50.—. **Leitmeritz:** Bruno u. Marianne Altbach, Auscha, anl. Geb. e. Sohnes 2 B. im Dr.-Margulies-G.; zus.: 100.—. **Saaz:** Dr. K. Herrmann kond. Dr. Margulies 20, Jüd. Volksverein Zion aus gl. Anl. 20; zus. 40.—. **Teplitz:** Dr. Margulies kond.: Dr. Seidemann u. Dr. F. Hahn 100, K. Freund, Elisabeth Perutz, Dr. H. Birnbaum, Trude Hahn je 50, Dr. M. Scheuer, E. Zentner je 30, J. Gerstl 20; zus.: 380.—. **Turnau:** Israel. Kultusgemeinde f. Masaryk-Wald 100.—. **Olmütz:** Hede Kraus, Reichenberg 1 B. 50.—. **Ung.-Brod:** Wizo 2 B. a. N. Rudolf Kohn 100.—. **Wolframs:** Anny u. Joni Spitzer kond. Dr. Margulies 20.—.

Insgesamt 4810.—.

Spezifikation Eibenschütz: Tempelspenden: G. Neubauer-Samek, S. Goldmann je 10, 2 u. 5, Gust. Neubauer-Samek anl. Abl. Prof. Dr. Hch. Pollak 20.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	292.381.38	216.212.50
Mähren u. Schlesien:	212.589.45	131.291.30
Slowakei:	196.422.35	143.879.—
Karpathorußland:	22.422.40	15.794.55
	723.815.58	507.177.35

Messen

Der Kongreß für Organisation des Innenhandels in der Tschechoslowakischen Republik beendet. Der unter dem Protektorate des tschechoslowakischen Handelsministers in der Messewoche tagende Prager Kongreß wurde offiziell beendet. Die Kongreßteilnehmer beteiligten sich Dienstag an Exkursionen in führende öffentliche und private Unternehmungen. Mit einer Teilnehmerzahl von 400 Delegierter verschiedener Körperschaften ist der Kongreß der bedeutendste bisher in Prag stattgefundene über Handelsorganisation ohne politischen Hintergrund.

PRAGER KINOS.

Vom 18. bis 24. März 1932:

BIO ROXY
Herrlicher Tonfilm:
Im Schatten der Manege
In der Hauptrolle: Liane Haid.

Bio Favorit Prag VII, Messepalais.
Traderhorn.
Grandioser Naturfilm.
Afrika-Aufnahmen.

BIO HOLLYWOOD Václ. nám. 26 Hotel Adria
Szöké Szakall schafft sein Bestes in der Komödie voller Irrungen
Der ungeladene Gast.
Des großen Erfolges wegen prolongiert.
Deutsche Fassung.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.